

stöcklimatt

Wo Generationen gemeinsam leben.

Gemeindeverband Chrüzmatt Hitzkirchertal
Stöcklimatt „Wo Generationen gemeinsam leben“

Bericht des Preisgerichts



Impressum

Auftraggeber:
Gemeindeverband Chrüzmatt Hitzkirchertal
Cornelistrasse 3
6285 Hitzkirch

Verfahrensbegleitung:
Büro für Bauökonomie AG
Zähringerstrasse 19
6003 Luzern
www.bfbag.ch

Inhalt

| | |
|------------------------------------|-----------|
| Einleitung | 2 |
| Ausgangslage | 2 |
| Die Idee | 2 |
| Aufgabenstellung | 4 |
| Ziele des Projektwettbewerbs | 4 |
| Planungsperimeter | 4 |
| | |
| Verfahren | 5 |
| Auftraggeberin | 5 |
| Art des Verfahrens | 5 |
| Grundlagen und Verbindlichkeit | 5 |
| Teilnehmer | 6 |
| Termine | 6 |
| Preisgericht | 6 |
| Beurteilungskriterien | 7 |
| | |
| Beurteilung | 8 |
| 1. Beurteilungstag | 8 |
| 2. Beurteilungstag | 9 |
| Empfehlungen zur Weiterbearbeitung | 10 |
| Couvertöffnung | 10 |
| Würdigung und Dank | 11 |
| | |
| Genehmigung | 12 |
| | |
| Rangierte Projekte | 13 |
| | |
| Nicht rangierte Projekte | 42 |

In allen Unterlagen des Verfahrens wird der Übersichtlichkeit halber die männliche Form verwendet, es ist jedoch immer die weibliche Form mitgemeint.

Einleitung

Ausgangslage

Die Prognosen der Statistiker sind unmissverständlich: Die Bevölkerung wächst und wächst. Und wir alle werden immer älter. Das bereitete dem Gemeindeverband Chrüzmatt Hitzkirchertal Sorgen. Gegenwärtig bietet die Chrüzmatt in seinen drei Gebäuden 97 stationäre Pflegeplätze und 16 Alterswohnungen an. Es ist davon auszugehen, dass bis 2030 zusätzlich 54 Pflegeplätze geschaffen werden müssen, bis 2040 gar deren 147.

Für die fünf Verbundsgemeinden hat dies Konsequenzen in Millionenhöhe: Bauliche Erweiterungen, Neubauten, zusätzliches Personal und Mehrkosten für die Pflege sind das Resultat. Ganz abgesehen von der schwierigen Suche qualifizierter Pflegekräfte, die heute schon fehlen.



Der Gemeindeverband Chrüzmatt Hitzkirchertal setzt sich aus der Trägerschaft der folgenden Gemeinden zusammen: Aesch, Altwis, Ermensee, Hitzkirch (Gelfingen, Sulz, Hämikon, Retschwil, Müswangen, Mosen) und Schongau.



Die Stöcklimatt befindet sich in der Gemeinde Hitzkirch südwestlich der Chrüzmatt. Im Bau und Zonenreglement ist die Parzelle 332 der Stöcklimatt dem Gebiet «Herrenmatt» zugeordnet.

Die Idee

Die Erkenntnisse zahlreicher Forschungsprojekte zeigen deutlich in eine „neue Richtung“. Das Bedürfnis unserer Gesellschaft nach einem autonomen Leben in der vertrauten Umgebung auch bei Betreuungs- und/oder Pflegebedarf verlangt nach neuen Ansätzen. Der Gemeindeverband Chrüzmatt Hitzkirchertal hat deshalb beschlossen neue und innovative Wege zu gehen und die «Chrüzmatt» nicht auszubauen. Mit dem Projekt «Stöcklimatt» entsteht ein Wohnquartier, das die Generationen vereint. Alt und Jung finden sich in einer übersichtlich gebauten Anlage mit vielfältigen Gebäuden und Infrastrukturen. Es ist ein Mehr-generationenquartier, wo ältere Menschen individuell wohnen und leben. Falls sie Hilfe brauchen, ist alles über die «Chrüzmatt», die gleich daneben liegt, abgedeckt. Diverse Dienstleistungen zur Unterstützung stehen zur Verfügung.

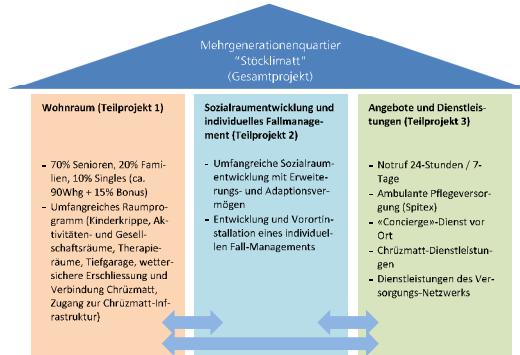
Das Projekt «Stöcklimatt» wird eingebunden in ein übergeordnetes Konzept der Sozialraumentwicklung, welches das Quartier, die ganze Gemeinde Hitzkirch sowie das Hitzkirchertal einbezieht.

Vision: „Es soll die Lebensqualität einzelner Menschen, im Speziellen von Seniorinnen und Senioren, sowie von Familien, letztendlich aber auch von alleine lebenden Menschen verbessert, sowie Kommunikation und soziale Interaktion im Gemeinwesen gestärkt werden. Der intergenerative Ansatz fördert die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Generationen, sowie ein Zusammenleben, bei dem man sich nach Möglichkeit gegenseitig unterstützt.“

Drei Teilprojekte bilden ein Gesamtprojekt

Zur Umsetzung dieser Vision wurde das Gesamtprojekt in drei Teilprojekte unterteilt. Im Teilprojekt 1 (TP 1) wurde das Bauprojekt Stöcklimatt «Wo Generationen gemeinsam leben» entwickelt. Das vorliegende Verfahren ist im Rahmen dieses Teilprojekts durchgeführt worden. Im Teilprojekt (TP 2) erarbeitete ein Expertenteam eine Sozialraumanalyse, um die demografischen und strukturellen Rahmenbedingungen, sowie die Perspektiven und Bedürfnisse der Bewohner und Bewohnerinnen im Verbandsgebiet Chrüzmatt abzubilden. Im Teilprojekt 3 (TP 3) wurden die zur Verfügung stellenden Angebote und Dienstleistungen Chrüzmatt / Stöcklimatt entwickelt. Die drei Teilprojekte beeinflussen sich gegenseitig und bilden zusammen das Gesamtprojekt.

Erkenntnisse aus dem sozialräumlichen Teilprojekt 2 mit integrierter Sozialraumanalyse fließen in die Realisierung der Stöcklimatt (TP 1) ein und ermöglichen es, das Projekt auf die Erfordernisse des Hitzkirchertals abzustimmen. Unter Sozialraum wird ein nach projektspezifischen Parametern zu definierender Lebensraum von Menschen verstanden, welche mit dem Ziel unterstützt werden, ihre Lebensqualität und Lebenssituation zu verbessern. Im Zentrum der Umsetzung der Vision Stöcklimatt steht die Stöcklimatt / Chrüzmatt. Dieser „Nukleus“ wird von sozialräumlichen, durchlässigen Perimetern umgeben, welche in der nachfolgend skizzierten Weise im TP 2 erarbeitet wurden.



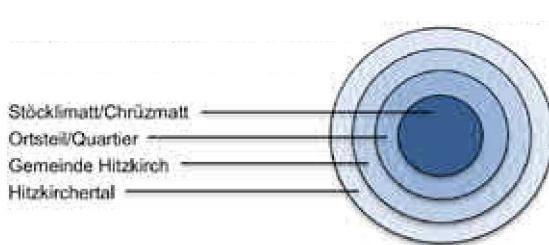
Übersicht Gesamtprojekt mit den 3 Teilprojekten

Teilprojekt 1: Stöcklimatt «Wo Generationen gemeinsam leben»

Mit dem Projekt Stöcklimatt «Wo Generationen gemeinsam leben» soll ein generationendurchmisches, innovatives Wohnquartier in unmittelbarer Nachbarschaft zur Chrüzmatt geschaffen werden. Die Stöcklimatt bildet das „Herzstück“ eines lebenswerten und altersgerechten Ortsbereichs, ausstrahlend auf die ganze Gemeinde und das Hitzkirchertal. Durch die sozialraumbezogenen und gemeinschaftsfördernden Besonderheiten wird die Lebensqualität aller Menschen, im speziellen von Menschen über 60 Jahren, von Familien und von allein lebenden Menschen, verbessert und das Zusammenleben gestärkt.

Die breite Palette an Wohnungsgrößen in geeigneter Durchmischung ermöglicht das Neben- und Miteinander von unterschiedlichen Nutzergruppen. Die Durchlässigkeit der Überbauung mit deren Aktivitäten und Angeboten unterstützt das Entstehen von Kontakten innerhalb der Siedlung selber wie auch mit Menschen aus dem erweiterten Perimeter.

Die Nähe verschiedener Generationen, mit zum Teil auch sehr unterschiedlichen Bedürfnissen, birgt jedoch auch Konfliktpotential. Umfragen bei älteren Menschen zeigen auf, dass dem Bedürfnis nach aktivem Zusammenleben auf der einen Seite das Bedürfnis nach Ruhe und Rückzug auf der anderen Seite gegenüber steht. Die Stöcklimatt ist darum im Spannungsfeld des Anspruchs von Gemeinschaft versus Privatsphäre zu entwickeln und hat sich mit einer sinnvollen Abstufung von Lebendigkeit/Öffentlichkeit und Ruhe/Privatsphäre auseinander zu setzen. Innovative Lösungen sind gesucht.



Mögliche Perimeter

Aufgabenstellung

Mit Hilfe einer koordinierten Beratung und Betreuung für alte Menschen und der Etablierung verschiedener Generationen, welche einander im gleichen Lebensraum «Quartier» unterstützen, wird das selbstständige Leben in der eigenen Wohnung möglich. Die Planung und Realisierung sind in Abhängigkeit der Marktentwicklung und Nachfrage in drei Etappen vorgesehen. Die 1. Etappe soll im Jahr 2021 realisiert werden. Die 2. und 3. Etappe werden nach Bedarf ausgelöst, wobei die 3. Etappe als langfristige Ausbauoption die maximal mögliche Ausnutzung des Areals aufzeigen soll. Der vorgegebene Wohnungsmix soll in allen drei Etappen eingehalten werden (siehe Unterlage 02).

1. Etappe:

- Räume für Dienstleistungen ca. 500 m²
Nutzfläche (KiTa/Inhouse-Spitex/Dienstleistung
Alterswohnen/Gemeinschaft)
- Ca. 34 - 38 Wohnungen
- 1. Teil Einstellhalle
- Gedeckte Verbindung zur «Chrüzmatt»

2. Etappe:

- Ca. 45 - 50 Wohnungen (1./2. Etappe AZ 0.9 – 1.0)
- 2. Teil Einstellhalle

3. Etappe:

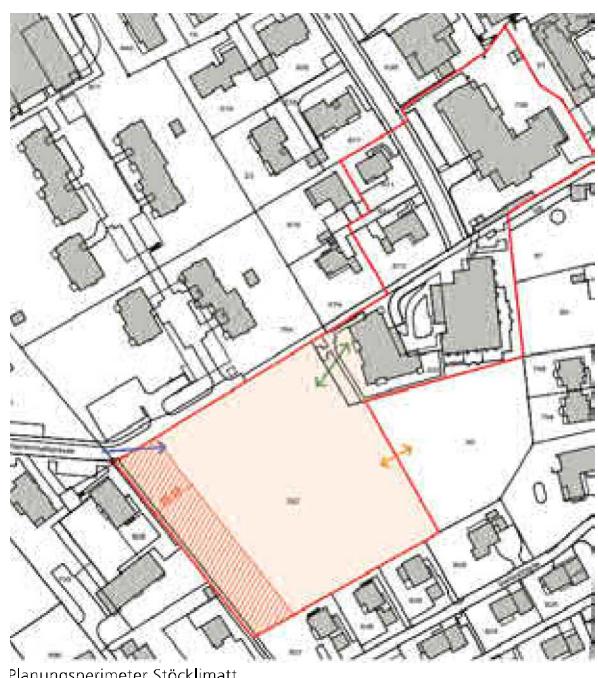
- Langfristige Ausbauoption (Wohnen/Dienstleistung) durch Ausreizung des Gestaltungsplanbonus von 15% (AZ 1.15).

Ziele des Projektwettbewerbs

- Hohe ortsbauliche Qualität, gute Integration ins Quartier.
- Qualitativ hochwertige architektonische Lösung
- Hohe Wohnqualität (Besonnung, Ausrichtung, Grundrissdisposition, Privatsphäre).
- Räume für Dienstleistungen mit Adressbildung.
- Innovatives, generationendurchmisches Konzept mit hohen gemeinschaftsbildenden Qualitäten.
- Gute Anbindung an die bestehende «Chrüzmatt»
- Attraktive, bewohnergerechte Umgebungsgestaltung, mit Möglichkeit der öffentlichen Nutzung.
- Unterteilung der Bebauung in 3 Etappen.
- Basis für nachfolgendes Gestaltungsplanverfahren.
- Einhaltung der Zielkosten.
- Nachhaltiges Projekt im Sinne der ökonomischen, ökologischen und sozialen Vorgaben.

Planungsperimeter

Der Planungsperimeter umfasst die Parzelle 332 mit einer Grösse von 9364 m². Das Grundstück Stöcklimatt liegt in der Wohnzone A mit Gestaltungsplanpflicht und besitzt eine ökologische Freihaltezone.



| | |
|--|---|
| | Betrachtungsperimeter |
| | Planungsperimeter Parzelle 332 mit Anschluss an Bestandsgebäude |
| | Ökologische Freihaltezone |
| | Erschliessung Herrenmattstrasse |
| | Oberirdische Verbindungsgang zum Haus Aabach der Chrüzmatt |
| | Erschliessung Parzelle 90 über die Tiefgarage der Parzelle 332 |

Verfahren

Auftraggeberin

Auftraggeberin ist der Gemeindeverband Chrüzmatt Hitzkirchertal, vertreten durch die Verbandsleitung.

Die Organisation und Begleitung des Projektwettbewerbs übernahm die Büro für Bauökonomie AG, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern

Art des Verfahrens

Das Verfahren bestand aus einer öffentlich ausgeschriebenen Präqualifikation und einem daraus, mittels selektivem Verfahren, entstandenen Projektwettbewerb unter Teams aus Architekten und Landschaftsarchitekten. Aufgrund der Präqualifikation wurden 10 Teilnehmer zum Wettbewerb zugelassen.

Grundlagen und Verbindlichkeit

Für den ausgeschriebenen Projektwettbewerb galten die Gesetze über die öffentlichen Beschaffungen:

Die Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB) vom 15. März 2001 (Stand 01. Juli 2010) und das Gesetz über die öffentlichen Beschaffungen (öBG) des Kantons Luzern vom 19. Oktober 1998 (Stand 01. Juni 2013), sowie die Verordnung zum Gesetz über die öffentlichen Beschaffungen (öBV) vom 07. Dezember 1998 (Stand 01. Januar 2017).

Die Ausschreibung unterlag dem GATT-WTO-Übereinkommen. Die Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe SIA 142 / 2009 galt subsidiär, die Inhalte der Artikel 17, und 27.3 waren im Programm jedoch abweichend geregelt.

Im Weiteren galten als Grundlage das Programm zum Projektwettbewerb, die Fragenbeantwortung, sowie die weiteren Unterlagen zum Wettbewerb. Mit Einreichung eines Entwurfes erklärten die eingeladenen Teilnehmer das Programm und die Fragenbeantwortung für sich als verbindlich. In gleicher Weise waren diese für die Auftraggeberin bindend.

Die Teilnehmer akzeptieren die Entscheide des Preisgerichtes, auch jene in Ermessensfragen.

Vorbefassung

Die Firma Huber + Weibel AG Bahnhofstrasse 7, 6285 Hitzkirch, hat die Machbarkeitsstudien erarbeitet. Diese wurde allen Teilnehmern im Projektwettbewerb zur Verfügung gestellt.

Vorprüfung

Die Vorprüfung wurde durch die Büro für Bauökonomie AG, sowie Berater und Experten ohne Stimmrecht vorgenommen. Die Ermittlung der Gesamtbaukosten (Grobkostenschätzung $\pm 20\%$) über die 4 Projekte der engeren Wahl erfolgte durch die Büro für Bauökonomie AG.

Gesamtpreisumme

Die Gesamtsumme für Preise, Entschädigung und allfällige Ankäufe im Rahmen des Projektwettbewerbes beträgt CHF 200 000 inkl. MWST. Für die Einreichung eines vollständigen, den Vorgaben entsprechenden Entwurfes wird eine feste Entschädigung von CHF 15 000.00 inkl. MWST, inkl. Nebenkosten und Modell per Saldo aller Ansprüche ausgerichtet. Die restliche Preisumme steht für Preise zur Verfügung. Es wurden 4 Preise vergeben. Die Aufteilung erfolgte anlässlich der Beurteilung.

Für Ankäufe standen höchstens 40% der restlichen Preisumme zur Verfügung. Angekaufte Wettbewerbsbeiträge hätten durch das Preisgericht rangiert und derjenige im ersten Rang auch zur Weiterbearbeitung empfohlen werden können. Infolge einer Rangierung eines zur Weiterbearbeitung empfohlenen Ankaufs im ersten Platz, wären mindestens $\frac{3}{4}$ der Stimmen des Preisgerichts und die vollständige Zustimmung der Sachpreisrichter notwendig gewesen.

Eigentumsverhältnisse und Urheberrecht

Die Entwürfe gingen mit Einreichung in das Eigentum der Auftraggeberin über. Die Urheberrechte verbleiben jedoch volumnäiglich bei den Verfassern. Die Teilnehmer sichern zu, dass keine Rechte Dritter, insbesondere Urheberrechte, verletzt werden. Die Auftraggeberin hat, unter Namensnennung der Urheber, das Recht zur Vervielfältigung, Verbreitung und Veröffentlichung der Projekte.

Bereinigungsstufe

Das Preisgericht behielt sich vor, falls es sich als notwendig erweist, den Projektwettbewerb mit Projekten der engeren Wahl, durch eine Bereinigungsstufe zu verlängern. Eine allfällige Bereinigungsstufe wäre separat entschädigt worden.

Teilnehmer

Teilnahmeberechtigt für den Projektwettbewerb waren die folgenden, vom Preisgericht durch die Präqualifikation bestimmten 10 Planerteams.

- Buol & Zünd Architekten BSA, Basel
Fontana Landschaftsarchitektur, Basel
- Chebbi Thomet Bucher Architektinnen AG, Zürich
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
- Gschwind Architekten BSA SIA, Basel
Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Basel
- ARGE Lorenz Architekten / Fischer Jundt Architekten, Basel
Bryum GmbH, Basel
- Schmid Schärer Architekten, Zürich
Andreas Geser Landschaftsarchitekten, Zürich
- Soppelsa Architekten GmbH, Zürich
SIMA BREER GmbH, Winterthur
- Zach + Zünd Architekten GmbH BSA SIA, Zürich
raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsla sia, Meilen
- ahaa GmbH, Luzern (Nachwuchsbüro)
Atelier tp Landschaftsarchitekten, Rapperswil
- G O A GmbH, Zürich (Nachwuchsbüro)
Schläpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
- KUMMER/SCHIESS, Zürich (Nachwuchsbüro)
Gersbach Landschaftsarchitektur, Zürich

Termine

| | |
|------------|-------------------------------|
| 22.07.2019 | Versand Wettbewerbsunterlagen |
| 29.11.2019 | Abgabetermin Planunterlagen |
| 13.12.2019 | Abgabetermin Modell |
| 24.01.2020 | 1. Beurteilungstag |
| 07.02.2020 | 2. Beurteilungstag |

Preisgericht

Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen:

Sachpreisgericht

- Cornelius Müller, Präsident Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal (Vorsitz)
- Hugo Beck, Gemeinderat Hitzkirch, Ressort Gesundheit und Soziales und Mitglied Gemeindeverband Chrüz matt Hitzkirchertal
- Raymond A. Neumann, Geschäftsführer Chrüz matt
- Felix Karnowski, Leiter Pflege und Betreuung Chrüz matt
- Christoph Blum, Vizepräsident Verband (Ersatz Sachpreisrichter)

Fachpreisgericht

- Franz Bucher-Suanzes, dipl. Architekt ETH BSA SIA, Luzern
- Barbara Neff, dipl. Architektin ETH BSA SIA, Zürich
- Adrian Berger, Architekt ETH BSA SIA, Zürich
- Samuel Sieber, dipl. Architekt ETH BSA SIA, Luzern
- Pascal Gysin, dipl. Landschaftsarchitekt MLA BSLA SIA, Sissach
- Sandra Remund, dipl. Architektin ETH, Metron Raumentwicklung AG, Sozialraumentwicklung (Ersatz Fachpreisrichter/Expertin)

Berater ohne Stimmrecht

- Daniel Longerich, Büro für Bauökonomie AG, Luzern (Verfahrensbegleitung)
- Karin Tschäni, Büro für Bauökonomie AG, Luzern (Verfahrensbegleitung/Vorprüfung)

Beurteilungskriterien

Das Preisgericht beurteilt die Projektbeiträge nach folgenden Kriterien:

- Ortsplanung und Architektur (Volumetrie, Setzung, Ortseinbindung, architektonisch-gestalterische Qualität der Gesamtanlage).
- Umgebung und Freiraum (Funktionalität und gestalterische sowie ökologische Qualität der Freiräume).
- Qualität der Innenräume mit hohem Wohnwert (Wohnqualität, Besonnung, Aussicht).
- Konzeption zur Förderung der Gemeinschaftsbildung (Ideen zur Anordnung, Erschliessung, Ausgestaltung).
- Ausgestaltung des Spannungsfeldes Gemeinschaft-Privatsphäre.
- Erschliessung (intern und Anschluss an umliegende Verkehrswege, Parkierung, Vernetzung mit benachbarten Gebieten und Nutzungen).
- Effiziente, flexible, betrieblich-funktionale Tauglichkeit der Räume für Dienstleistungen.
- Angemessenheit in Konstruktion und Materialisierung hinsichtlich Energie, Ökologie und Langlebigkeit.
- Wirtschaftlichkeit bezüglich Investition, Unterhalt und Betrieb.

Beurteilung

1. Beurteilungstag

Das Preisgericht mit Fach- und Sachpreisrichtern, sowie Experten und Berater ohne Stimmrecht trafen sich am Freitag, 24. Januar 2020 zum ersten Beurteilungstag. Bei der Beschlussfassung waren alle stimmberechtigten Mitglieder des Preisgerichts vollzählig anwesend.

Die zehn Projektvorschläge, mit den geforderten Unterlagen, wurden bis am 29. November 2019 fristgerecht bei der Büro für Bauökonomie AG eingereicht.

Als erstes nahm das Preisgericht Kenntnis von der Vorprüfung, welche durch die Büro für Bauökonomie AG wertungsfrei erstellt und in einem detaillierten Bericht präsentiert wurde. Geprüft wurden folgende Themen entsprechend den Vorgaben aus den Wettbewerbsunterlagen, sowie der Fragenbeantwortung.

- Einhaltung der Termine und Vollständigkeit der Unterlagen.
- Übersicht der Geschoßflächen, Hauptnutzflächen und Gebäudevolumen.
- Einhaltung der planerischen und baurechtlichen Rahmenbedingungen, inkl. Ausnützungsziffer.
- Einhaltung der Brandschutzvorschriften, Flucht- und Rettungswege.
- Überprüfung des Wohnungsspiegels, der Dienstleistungsfläche und der Parkierung.
- Einhaltung der hindernisfreien Zugänglichkeit.

Einen Verstoss bzgl. Einhaltung des Planungsperiments machte das Projekt 03 Inside-out, welches die 3. Etappe auf der Nachbarsparzelle Nr. 90 plante. Da es sich bei diesem Verstoss um einen inhaltlichen und nicht um einen formellen Verstoss handelte, wurde das Projekt trotzdem zur Beurteilung zugelassen. Es wurden dabei jedoch nur die 1. und 2. Etappe betrachtet. Mit diesem Verstoss hätte sich das Projekt jedoch einen Vorteil verschaffen können, darum wurde es bereits im Vorfeld von einer allfälligen Preisverteilung ausgeschlossen.

Die Projektvorschläge (01, 02, 05, 07, 08, 10) unterschritten den Grenzabstand im Norden der Parzelle zur Strasse hin und die Projekte (01, 02, 07, 08, 09) überragten mit einem der Gebäude die vorgegebene Gesamthöhe von 17.5 m.

Dies sind jedoch Abweichungen, welche in ihrer Verträglichkeit geprüft und im Rahmen eines Gestaltungsplans gelöst werden müssten.

Weiter wurden geringe Verstösse im Bereich sinnvolle Etappierung oder fehlende Verbindungsgänge zur bestehenden Anlage aufgezeigt. Auch wurden Schwierigkeiten im Bereich Brandschutz, Feuerwehrzufahrt, Hindernisfreiheit oder Altersgerechtigkeit aufgeführt.

Das Preisgericht genehmigte den Vorprüfungsbericht und stimmte der Zulassung der zehn fristgerecht eingereichten Projektvorschlägen zur Beurteilung zu.

Für eine erste Sichtung wurde das Gremium in vier Gruppen eingeteilt, mit der Aufgabe zwei Projektbeiträge zu studieren und im Anschluss wertungsfrei dem Plenum zu präsentieren. In der Folge diskutierten und beurteilten die Preisrichter die Projekte in zwei Wertungsdurchgängen, entlang der Beurteilungskriterien aus dem Wettbewerbsprogramm.

Folgende Projekte wurden im 1. Wertungsrundgang ausgeschieden, da sie städtebaulich und in der Gegenüberstellung mit den anderen Projektvorschlägen nicht zu überzeugen vermochten:

- 02 ABBA
- 03 Inside - out
- 06 Stöckli
- 07 Campari Soda
- 08 innen/UNDaussen

Im 2. Wertungsrundgang stellte das Preisgericht die folgenden drei Projekte einander vertieft gegenüber und verglich auf Grund der städtebaulichen Setzung, der Wohntypologien und deren Wohnqualität die Projekte miteinander:

- 01 Ringel Reihen
- 04 ELVIS
- 05 Quartett

Die Eigenständigkeit und die hohe Wohnqualität des Projekts 01 Ringel Reihen, mit seiner kleinmasstäblichen, modularen Grossform interessierte das Preisgericht. Ebenfalls überzeugte das robuste Konzept mit den Grossformen des Projekts 04 ELVIS, welches

grosse entspannte Aussenräume entstehen lässt. Das Projekt 05 Quartett vermochte mit seinen vorgeschlagenen Hoftypologien städtebaulich an diesem Ort nicht zu überzeugen.

Am Ende des 1. Beurteilungstag bestimmte das Preisgericht einstimmig folgende vier Projekte für die engere Wahl:

- 01 Ringel Reihen
- 04 ELVIS
- 09 TRIPITI
- 10 Chräbeli

Diese vier Projekte wurden bis zum zweiten Jurytag auf ihre Wirtschaftlichkeit und Gesamtkosten einer detaillierten Prüfung unterzogen.

2. Beurteilungstag

Am Freitag, 07. Februar 2020 kam das Preisgericht mit Fach- und Sachpreisrichtern, sowie Experten und Beratern ohne Stimmrecht zum zweiten Beurteilungstag zusammen. Die stimmberechtigten Mitglieder des Preisgerichts waren vollzählig anwesend und beschlussfähig.

Das Preisgericht nahm Kenntnis von der vergleichenden Grobkostenschätzung der Büro für Bauökonomie AG. Die errechneten Gesamtkosten der vier Projekte in der engeren Wahl befanden sich in einem ähnlichen Rahmen, wobei das Projekt 01 Ringel Reihen über die drei Etappen mit 51 Mio. CHF die höchsten Gesamtkosten aufwies. Die grosse Fassadenabwicklung, die hohe Geschossfläche, das grösste ausgewiesene Gebäudevolumen sowie die Anzahl Wohnungen begründete diese Kostenhöhe.

Die errechneten Kosten über die erste und zweite Etappe befand sich bei allen Projekten zwischen 37 - 43 Mio. CHF, ohne Bauland und ohne die im Dokument aufgeführten Kosten, was im Bereich des im Programm definierten Kostendach entsprach.

Das Preisgericht genehmigte die vergleichende Grobkostenschätzung und hielt fest, dass die Projekte ungeachtet der Kostendifferenz weiter nach deren architektonischen und städtebaulichen Qualitäten beurteilt werden können.

Jeder Fachjuror erarbeitete nach dem 1. Beurteilungstag für die ihm zugeteilten Projekte einen Projektbeschrieb, welcher vorgetragen wurde. Die Beschriebe ergänzten Pascal Gysin und Sandra Remund jeweils mit Aussagen zum Freiraum und zum Sozialraum.

In einem ersten Kontrollrundgang wurden die ausgeschiedenen Projektbeiträge vorgetragen. Das Preisgericht stellte zu keinem der ausgeschiedenen Projekte einen Rückommensantrag. Jedoch wurde der Antrag genehmigt, das Projekt 07 Campari Soda, auf Grund seiner interessanten architektonischen Ausarbeitung speziell zu würdigen und erst im zweiten Rundgang ausscheiden zu lassen.

Anschliessend trugen die Fachjuroren die Projektbeschriebe der vier Projekte der engeren Wahl vor, welche durch Aussagen zur Organisation der Dienstleistungsfäche, seitens Betrieb Chrüzmat, ergänzt wurden. Nach dem Vortrag aller Beschriebe unternahm das gesamte Preisgericht eine örtliche Begehung des Planungsperimeters, um die Projektvorschläge nochmals vor Ort zu studieren.

Aus den Erkenntnissen der Begehung, der anschliessenden Diskussion und Gegenüberstellung, war sich das Preisgericht bald einig, das folgendes Projekt auf Grund der städtebaulichen Disposition im 3. Wertungsrundgang auszuscheiden:

- 09 TRIPITI

Im 4. Wertungsrundgang wurden die drei verbleibenden Projekte eingehend diskutiert und die drei sehr unterschiedlichen Konzepte zu den Themen Städtebau/Körnung/Aussenraum/Wohnungen/Betrieb einander gegenübergestellt.

Das Preisgericht empfahl nach der vertieften Gegenüberstellung aller Vor- und Nachteile einstimmig das Projekt 04 ELVIS zur Weiterbearbeitung und nahm folgende Rangierung mit Preiszuteilung vor:

- | | |
|----------------------------|------------|
| 1. Rang - 04 ELVIS | CHF 18 000 |
| 2. Rang - 10 Chräbeli | CHF 15 000 |
| 3. Rang - 01 Ringel Reihen | CHF 12 000 |
| 4. Rang - 09 TRIPITI | CHF 5 000 |

Empfehlungen zur Weiterbearbeitung

Das Preisgericht empfiehlt der Auftraggeberin das Projekt 04 ELVIS zur Weiterbearbeitung, unter Berücksichtigung der folgenden Aspekte:

- Das Volumen der zweiten Etappe ist hinsichtlich seiner Länge und Einbettung ins Terrain nochmals sorgfältig zu prüfen. Dabei sind Varianten von einer Segmentierung mit weiteren Durchbrüchen auf Erdgeschossniveau - beispielsweise in Kombination mit einer Reduktion von gemeinschaftlich genutzten Räumen (Waschküchen) - bis hin zur Auflösung des Volumens über alle Stockwerke auszuloten.
- Die Ausgestaltung der zentralen Mitte in der 1. Etappe ist mit Bedacht zu planen. Eine Etappierung der Gestaltungselemente ist aus Sicht der Jury anzudenken. Zudem muss ein Umgang mit dem zum dannzumal noch fehlenden Baukörper der 2. Etappe zugewandten Bereich gefunden werden. Der gestalterischen Integration des Einfahrbauwerks und dessen Vorplatz ist besondere Beachtung zu schenken.
- Die Besucherparkplätze und die Eingangssituation der Koordinationsstelle muss sowohl funktional (Zufahrt zu Parkplätze nicht möglich) wie auch gestalterisch überarbeitet und differenziert werden.
- Generell muss die Nähe zwischen den privaten Aussenräumen im EG und den öffentlichen Bereichen (Sitzgelegenheiten/Wege im Grünkorridor) kritisch analysiert werden. Die Jury sieht besonders bei den zum Teil parallel zum Bestand verlaufenden neuen Wegen keine Notwendigkeit.
- Bei den Wohnungen der 2. Etappe ist zu prüfen, ob die Aussparungen der Laubengangschliessungen genügend Distanz schaffen, um die Privatsphäre der westlich platzierten Wohnräume vor Einblicken zu schützen oder ob Anpassungen in den Grundrissen vorgenommen werden müssten.
- Bei der 3. Etappe ist das Angebot der Maisonettes betreffend dem Mietersegment auszuloten. Die Bauherrschaft kann sich einen kleinen Anteil von Wohnungen vorstellen, die nicht explizit für Menschen mit körperlichen Einschränkungen geplant

sind, jedoch sind die Anforderungen der Bewilligungsbehörden hinsichtlich der Behinderten-gerechtigkeit trotzdem zu erfüllen. Diesbezüglich ist auch der Laubengang des 2. Obergeschosses dahingehend zu optimieren, dass das Manövrieren mit Gehilfen oder Rollstühlen angenehm machbar ist.

- Die Holzkonstruktionen gilt es in Bezug auf die technisch-konstruktive und ästhetische Realisierbarkeit unter Berücksichtigung der geltenden Normen (Brandschutz, Schallschutz, SIA 500, etc.) zu plausibilisieren.

Das überarbeitete Vorprojekt soll zu gegebenen Zeitpunkt dem Preisgericht oder einem Ausschuss des Preisgerichts vorgestellt werden.

Couvertöffnung

Vor der Öffnung der Verfassercouverts leistet das Preisgericht die Unterschriften als Zeichen des Einverständnisses zum Entscheid.

Die Öffnung der Verfassercouverts gab die nachfolgenden Projektverfasser preis (Reihenfolge nach Wertungsrundgängen):

Empfohlen zur Weiterbearbeitung:

Projekt Nr. 04 «ELVIS»

G O A GmbH, Zürich

Schlüpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Projekt Nr. 10 «Chräbeli»

Soppelsa Architekten GmbH, Zürich

SIMA BREER GmbH, Winterthur

Projekt Nr. 01 «Ringel Reihen»

ahaa GmbH, Luzern

Atelier tp Landschaftsarchitekten, Rapperswil-Jona

Projekt Nr. 09 «TRIPITI»

Chebbi Thomet Bucher Architektinnen AG, Zürich

Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich

Projekt Nr. 05 «Quartett»

Gschwind Architekten BSA SIA, Basel

Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Basel

Projekt Nr.07 «Campari Soda»
KUMMER/SCHIESS, Zürich
Gersbach Landschaftsarchitektur, Zürich

Projekt Nr.08 «innenUNDaussen»
Zach + Zünd Architekten GmbH BSA SIA, Zürich
raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsla sia,
Meilen

Projekt Nr.02 «ABBA»
Schmid Schärer Architekten ETH SIA, Zürich
Andreas Geeser Landschaftsarchitekten, Zürich

Projekt Nr.06 «stöckli»
ARGE Lorenz Architekten / Fischer Jundt Architekten,
Basel
Bryum GmbH, Basel

Projekt Nr.03 «Inside – out»
Buol & Zünd Architekten BSA, Basel
Fontana Landschaftsarchitektur, Basel

Würdigung und Dank

Das Preisgericht stellt mit Genugtuung fest, dass das Verfahren ein breites Spektrum an interessanten Lösungsvorschlägen aufgezeigt und grundsätzliche Diskussionen ausgelöst hat.

Die Auftraggeberin, das Fachpreisgericht, sowie das Expertenteam erkennen und würdigen die qualitativ hochstehenden Arbeiten und danken für die interessanten Beiträge und die dafür aufgewendete Zeit aller Beteiligten.

Genehmigung

Das Preisgericht hat den Entscheid und die Empfehlungen im vorliegenden Bericht genehmigt.

Hitzkirch, 02. März 2020

Cornelius Müller



Hugo Beck



Raymond A. Neumann



Felix Karnowski



Franz Bucher-Suanzes



Barbara Neff



Adrian Berger



Samuel Sieber



Pascal Gysin



Christoph Blum



Sandra Remund

Rangierte Projekte

04 ELVIS

1. Rang / 1. Preis CHF 18 000

Architektur

G O A GmbH
Weststrasse 182
8003 Zürich

Roger Gerber, Severin Odermatt, Ramon Arpagaus,
Mario Sommer, Andrea Zarn

Landschaftsarchitektur

Schläpfer Carstensen Landschaftsarchitekten GmbH
Flüelastrasse 6
8048 Zürich

Daniel Schläpfer, Sophia Carstensen



Die Projektverfassenden von „ELVIS“ antworten mit drei unterschiedlich ausformulierten und stringent platzierten Volumen auf die gestellte Aufgabe und gewünschte Etappierung. Dabei referenzieren sich die einfachen, allesamt rechteckigen Baukörper in ihrer Ausdehnung an den wenigen markanten und grossmassstäblicheren Formen im Dorfbild von Hitzkirch und konfrontieren das heterogene Umfeld mit einer neuen Dimension.

Das Ensemble gliedert sich um einen geräumigen, zentralen Hof, welcher folgerichtig zur Herrenmattstrasse adressiert ist und einen spürbaren Bezug zum Aussenraum der nordwestlich angrenzenden Mehrfamilienhäuser aufbaut. Gestalterisch wirkt dieser in Bereichen noch etwas formell und üppig ausstaffiert. Die dritte Etappe, die zwar bautechnisch aufgrund der zuvor verbauten Zugänglichkeit nicht glaubwürdig scheint, schliesst diesen im Süden ab und vermittelt mit ihrer reduzierten Geschossigkeit und einer aus der Reihenhaustypologie abgeleiteten Struktur gekonnt zu den benachbarten Einfamilienhäusern. Während im Inneren der Bebauung die Freiräume die grösste Öffentlichkeit aufweisen, werden in der das Ensemble umfliessenden Grünen-Klammer die privaten und siedlungsorientierten Nutzungen angeordnet. Die Verfasser reagieren auf die unterschiedlichen EG-Nutzungen der drei Gebäude differenziert und stimmig. Die Hauptzugänge der Neubauten liegen selbst erklärend am gemeinsamen Hof, welcher auch als öffentlicher Treffpunkt funktioniert, weil die Privatheit und Fernsicht über die vom Platz abgewandte Seite garantiert ist. Daraus abgeleitet erscheinen auch die halböffentlichen Erschliessungen der zweiten und dritten Etappe in Form von belebten Laubengängen konsequent.

Sowohl volumetrisch wie auch organisatorisch agiert das zentral erschlossene Haupthaus verbindend zwischen den verschiedenen Nutzungsebenen von Öffentlichkeit, Wohnüberbauung und Anbindung an die Chrüzmatt. Die Durchlässigkeit des Erdgeschosses mit den verschiedenen Eingängen und allen öffentlichen Nutzungen vereint die Bedürfnisse der diversen Anspruchsgruppen. Stirnseitig bezieht das Volumen sich an der Herrenmattstrasse auf den Bestand und entwickelt sich ab da in die Tiefe der Parzelle. Aufgrund der stolzen Gebäudetiefe finden die programmatisch geforderten öffentlichen Nutzungen darin

entspannt Platz. Die sorgfältig lokalisierte KiTa, der Gemeinschaftsraum mit Küche und Nebenräumen, die Inhouse-Spitexangebote und die Koordinationsstelle haben je eigene Eingänge und spezifisch zugewiesene Aussenräume. Eine grosszügige „Rue Intérieur“ mit seitlichen Eingangshallen verbindet die einzelnen Funktionen, bietet Raum für Begegnungen aller Art und nimmt die zwei Vertikalerschliessungen auf, die sich ab dem 1. Obergeschoss vereinzen. Dort liegt hofseitig ein geräumiger Aufenthaltsbereich mit angeschlossener Waschküche, der einen lebhaften, sozialen Austausch erwarten lässt. Ein ähnliches Angebot findet sich auch im obersten Geschoss bei den grösseren Wohnungen stirnseitig wieder. Ein nahezu quadratischer Wohn-/Esbereich mit davorliegender Loggiaschicht über zwei Achsen prägen das Raumgefüge der Kleinwohnungen. Über die seitlich angegliederte und vorspringende Zimmer- und Nasszellschicht wird das Gebäude wohltuend rhythmisiert und gleichzeitig der Balkon sinnfällig privatisiert. Der Nachteil der im Mittelteil nur einseitigen Orientierung der Kleinwohnungen umgehen die grösseren und durchgesteckten Familienwohnungen.

Die zweite Etappe etabliert eine ausgedehnte, schlanke Wohnzeile mit Laubengangerschliessung und haust die Tiefgarageneinfahrt ein, die bis dahin dezentral in der nordöstlichen Ecke die Benutzenden empfängt. Das grundsätzlich effizient organisierte Untergeschoss spart bedacht eine Baumgrube aus, was den Glauben an einen blühenden Baumbestand auf dem zentralen Platz stärkt. Während im Erdgeschoss gegen den Hof noch Waschküchen untergebracht sind und die Privatheit der Wohnungen mit dem sehr direkten Bezug etwas einschränken, ermöglicht die geringe Gebäudetiefe auf den oberen vier Geschossen ein attraktives Durchwohnen in bewährt strukturiertem Layout. Ausparungen im Laubengang gliedern die Raumschicht, unterstützen die Aufenthaltsqualität und schaffen Diskretion in den Essbereichen der Wohnungen. Laubengang und Loggia fördern so ein Verweilen im Aussenraum, wahlweise zum Hof oder gegen Westen zum Grünraum hin. Der private Wohnraum Richtung Westen ist allerdings nicht optimal geschützt von der Einsicht der Zugangsseite, profitiert dafür von attraktiven Lichteinfällen der Morgensonnen.

Die beiden Häuser zeichnen sich aus durch je eigene gemeinschaftsbildende Erschliessungszenen - mal hofzugewandt, lebendig und öffentlich, mal eher intim in einer definierten Gruppe - und entsprechenden Wohnungstypologien, was eine Varianz schafft und unterschiedliche Menschen anspricht. Die Wohnungen beider Häuser berücksichtigen die Anforderungen betreffend Hindernisfreiheit und Altersgerechtigkeit.

Die dritte Etappe ist zurückhaltend betreffend gemeinschaftsbildender Massnahmen, ohne sich jedoch davon abzuwenden. Sie setzt vielmehr auf die Angebotsvielfalt der Gesamtkonzeption, was in der Mischung für eine lebendige und durchmischte Bewohnerschaft mit unterschiedlichen Vorlieben und Bedürfnissen spricht. Reiheneinfamilienhäuser bilden typologisch das Vorbild für die pavillionartig ausgebildete Etappe. Die sechs Maisonette decken zusammen mit den ebenfalls über eine Laube erschlossenen Studiowohnungen im 2. Obergeschoss ein erweitertes Mietersegment ab. Im Gegensatz zur 2. Etappe wird hier eine innenliegende Erschliessung angeboten. Eine vollkommen offene vertikale Erschliessung kombiniert mit einem Holzrost wird für die vorgesehene Nutzung kritisch hinterfragt.

Sämtliche Gebäude sind ab dem Erdgeschoss in Holzbauweise bestehend aus primären- und sekundären Holzbalkenträgern konzipiert. Entsprechend dem konstruktiven Holzbau sind sie je einem eigenen, strengen Raster unterworfen. Zwischen den aussteifenden Betonkernen und -wänden gliedern die durchlaufenden Primärrippen in Querrichtung die Häuser strukturell und steuern als gestaltendes Element auch einen grossen Anteil zum Gesicht der Siedlung bei. Gleichzeitig thematisieren die unterschiedlich tiefen Veranden den Schutz und Unterhalt der Holzfassade. Die Systematisierung und Standardisierung der Elemente bietet die Chance trotz der gemeinhin leicht höheren Investitionen bei Holzbauten vergleichsweise günstige Erstellungskosten zu erreichen. Allerdings müssten dazu die versetzten Loggien in der ersten Etappe kritisch hinterfragt werden. Ebenso gilt es sicher betreffend Schall- und Brandschutz sowie Installationsführung die Konstruktion genau zu überprüfen. Die Holzarchitektur bildet ungeachtet dessen den ausdruckstarken, aber ruhigen Rahmen für ein dem Massstab angemessenes Wohnen und lässt trotz rigider Raster eine erstaunliche Vielfalt an Wohnungs-

typen zu. Die Visualisierung zumindest vermittelt auf überzeugende Art und Weise eine äusserst ansprechende Stimmung.

Insgesamt überzeugt der Vorschlag durch seine einfache Grundkonzeption und die bestechende Idee der kraftvollen Mitte, welche eine Vielzahl von unterschiedlichen Nutzungen aufnimmt und als Dreh- und Angelpunkt fungiert. Dies scheint nicht nur auf den ersten Blick interessant und vielversprechend, sondern lässt auch viel Interpretationsspielraum und Optionen für die Zukunft offen, was letztlich auch einem nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen entspricht.

"ELVIS"

Das Quartier "Elvis" wird von einem Zentrum mit einer markanten, kompakten Form angedeutet, durchgrünt von Städtegrünflächen, welche an der Peripherie durch geschwungene Freiflächen, Wälder und Alleen markiert werden. Ein zentraler Platz bildet die Basis für das Quartier und ist als zentrale Stadtknoten. Sie legt den Übergang von einem reinen Wohngebiet hin zu einem Mischgebiet hin, das zentral und südlich logistisch Erleben und Leben ermöglicht.

STÄDTEBAU

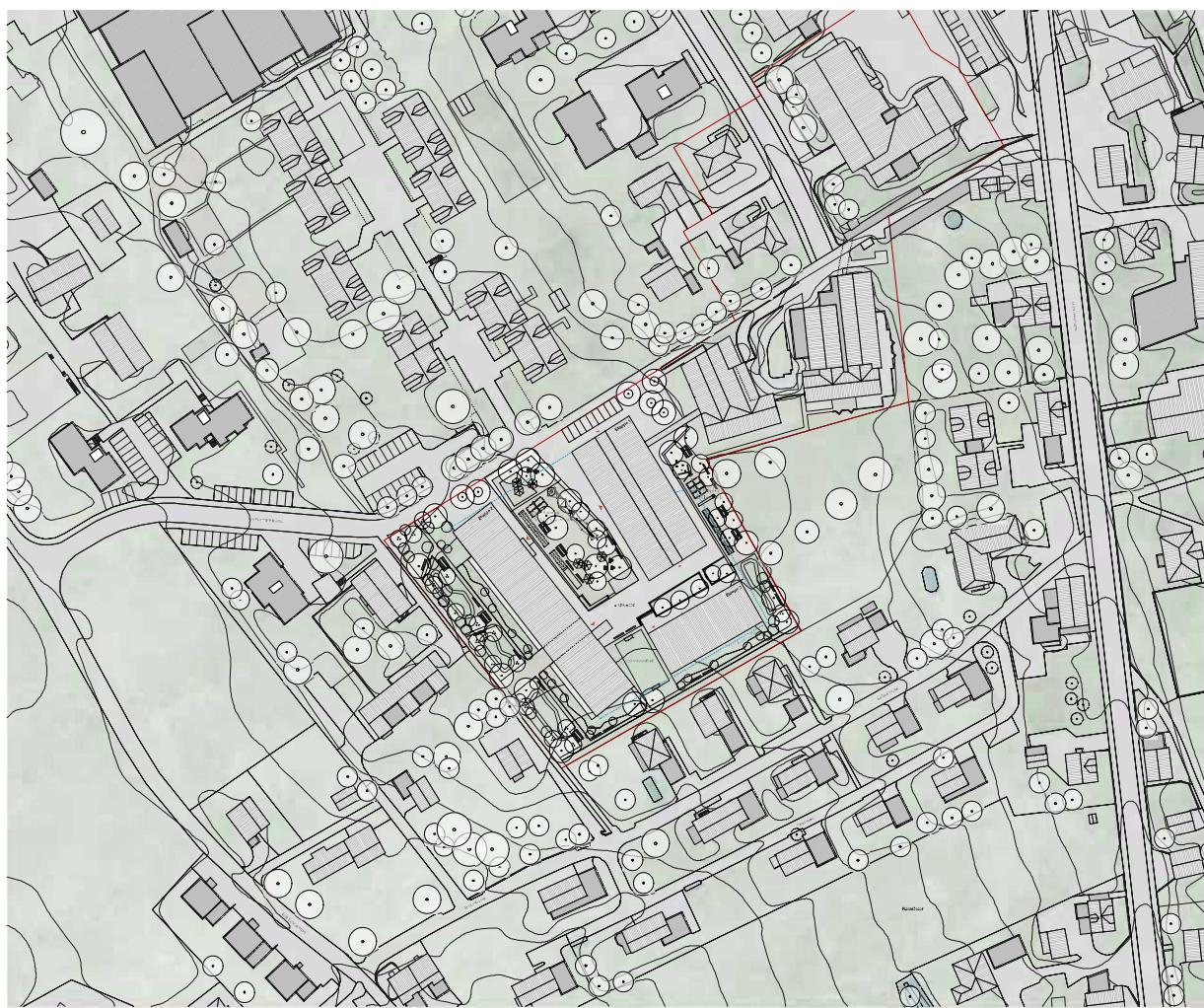
Der Projektentwurf legt die Bauweise vor, welche die drei Etagen abdeckt. Das Grundriss-gleichsetzen von einer geschwungenen, zentralen Form erlaubt die Verwendung von unterschiedlichen Bauteilen. Die schmalen und langen Bauten am Hof, welche öffentliche Treff- und Mischgebiete des Quartiers bilden, bestehen aus der Mischung von Wohn- und Gewerbegebäuden. In diesen sind die zentralen Freiflächen von zentraler und dichten Bebauung in Form von Lübbener Grün. Die zentral gelegene geschwungene Freifläche kann beispielhaft die Lübbener Grün- und den Hinterhof als zentrale Menge zu sozialem Leben, Freizeitgenuss und das Gemeinschaftsgefühl fördern durch diesen Übergangsbereich, der einen Kontakt zwischen Bebauung und Freizeitbereichen herstellt.



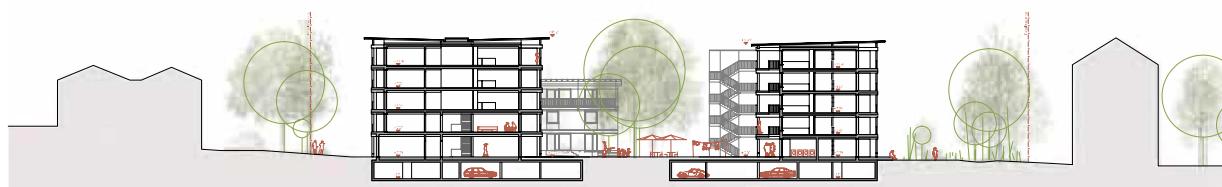
Schwarzplan 1:2000



Der gemeinsame Außenraum bildet das soziale Zentrum des neuen Mehrgenerationenquartiers, hier trifft sich Alltag & Zeit.



Situationsplan 1:500



Schnitt / Ansicht 1:200

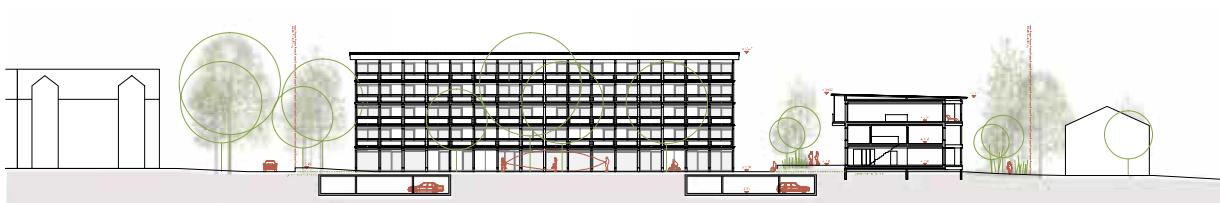
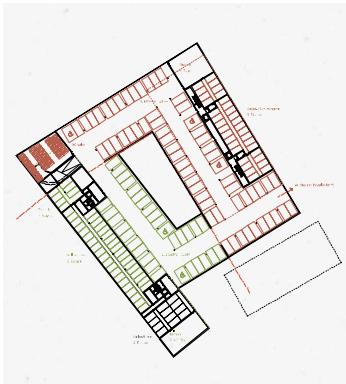
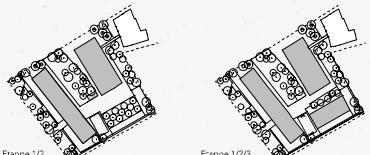
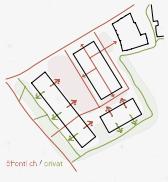
ELVIS | Stöckli matt - Gemeindeverband Hitzkirch-Hitzkirchertal

Stöckli matt - "Wo Generationen gemeinsam leben"

FREIRAUMGESTALTUNG

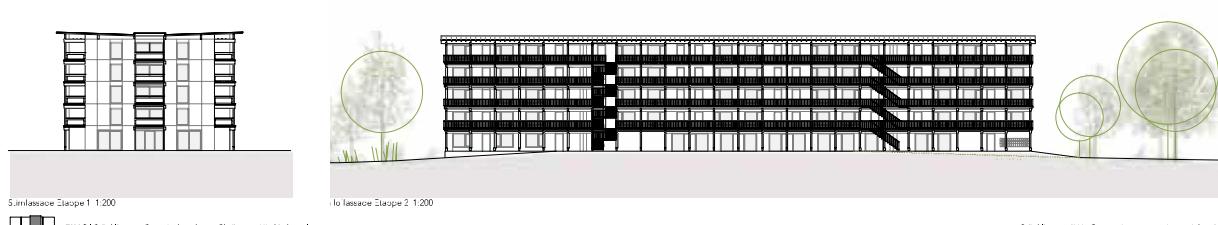
Beide Elemente sind den Auswirkungen von grossen Szenarien, die der Homoerrestrisse mit einer Sitz, wo Jäger und ein Aufenthaltsraum im Erdgeschoss, blendet. Durch die darin gewonnenen Erkenntnisse in Thüringen können in diesen neuen Szenarien Anpassungen „Über die Tage georgnomen werden.“ In die Siedlungsräume, zwischen den Haustypen, wo eine Vorlebendstube der armen Eltern, liegt der zentrale Hauptsitz. Ein bauwirksames Tiefenprofil ist hier sinnvoll, damit es auch in Thüringen im Zusammenhang mit der Aspergleitung. Auf der Ostseite wird ein vor der Küsteburg eingefügt, der auf die denkmalgeschützte Klosterruine (Mönchskloster) Sputendorf und Möncheiter der Spät-Renaissance ausgedeutet ist.

ETAPPIERUNG



Schnell / Ansicht 1:200

Stöcklmatt - "Wo Generationen gemeinsam leben"



TRAGSTRUKTUR UND MATERIALISIERUNG

Die Gebäude sind in Holz, wie so konstruiert mit dem grundlegenden Konstruktionsprinzip bestehend aus einem Betonkern aus Beton mit Holzbauteilen.

Die Fassaden sind in Holz verarbeitet und prägen die große Fassade. Sie dienen für die Bewohner ein Querlicht und werden an der Fassade von einem Betonrahmen eingefasst. Die Fassaden sind so geplant, dass sie einen großen Service für die Bewohner, einen vertikalen und horizontalen Wissenswechsel erzeugen. Sie sind durch die Ausbildung von Balkonen und Terrassen.

Die Fassaden sind so geplant, dass sie einen vertikalen

Unterstand des Konzeptes „Durchwohnen“ in Etagen.

Foto 3: Bewohner können einen Etagenraum nutzen, der von einer anderen Etagenraum getrennt ist.

Die Siedlung liegt überwiegend im Zonenfeld 1 in einem der Alleen am Lützow und Lützowring. So wird die Konstruktion untersetbar erhöht und zum gewünschten Ergebnis gebracht. Die Fassaden sind so geplant, dass sie einen großen Service für die Bewohner, einen vertikalen und horizontalen Wissenswechsel erzeugen. Sie sind durch die Ausbildung von Balkonen und Terrassen.

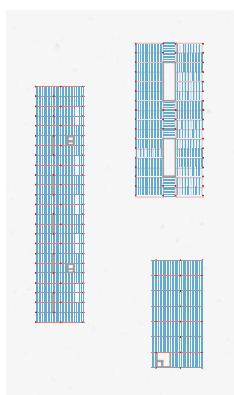
Die Fassaden sind so geplant, dass sie einen vertikalen

Unterstand des Konzeptes „Durchwohnen“ in Etagen.

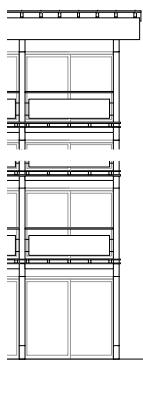
Abbildung 3: Foto 3 zeigt die Fassade in einer

Geschosskonstruktion mit leicht ausgreifender, japanischer

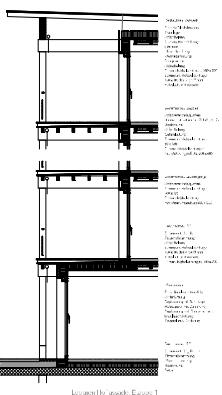
Dächer.



Schematische Tragstruktur 1:500



Konstruktion: Schnitt/Ansicht 1:50



Längsseite 1:500, Etagen 1

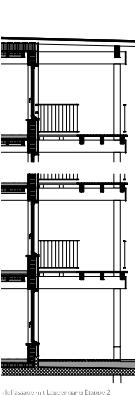
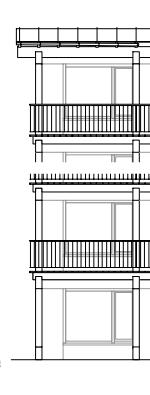
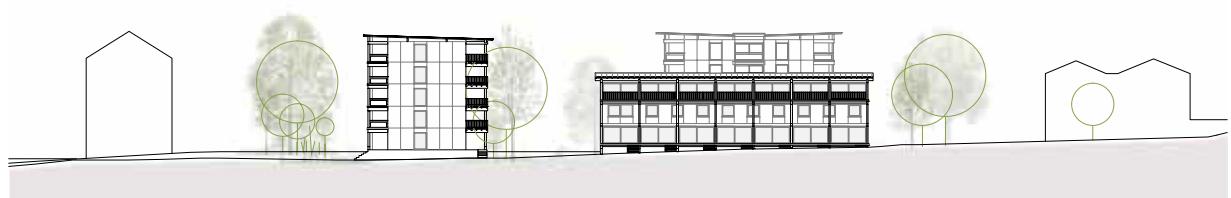


Abbildung 3: Längsseite 1:500, Etagen 2



Regelgeschoss 1:200



Südsicht 1:200

ELVIS | Stöckli matt - Gemeindeverband Ohm/Thal

Stöckli matt - Wo Generationen gemeinsam leben

10 Chräbeli

2. Rang / 2. Preis CHF 15 000

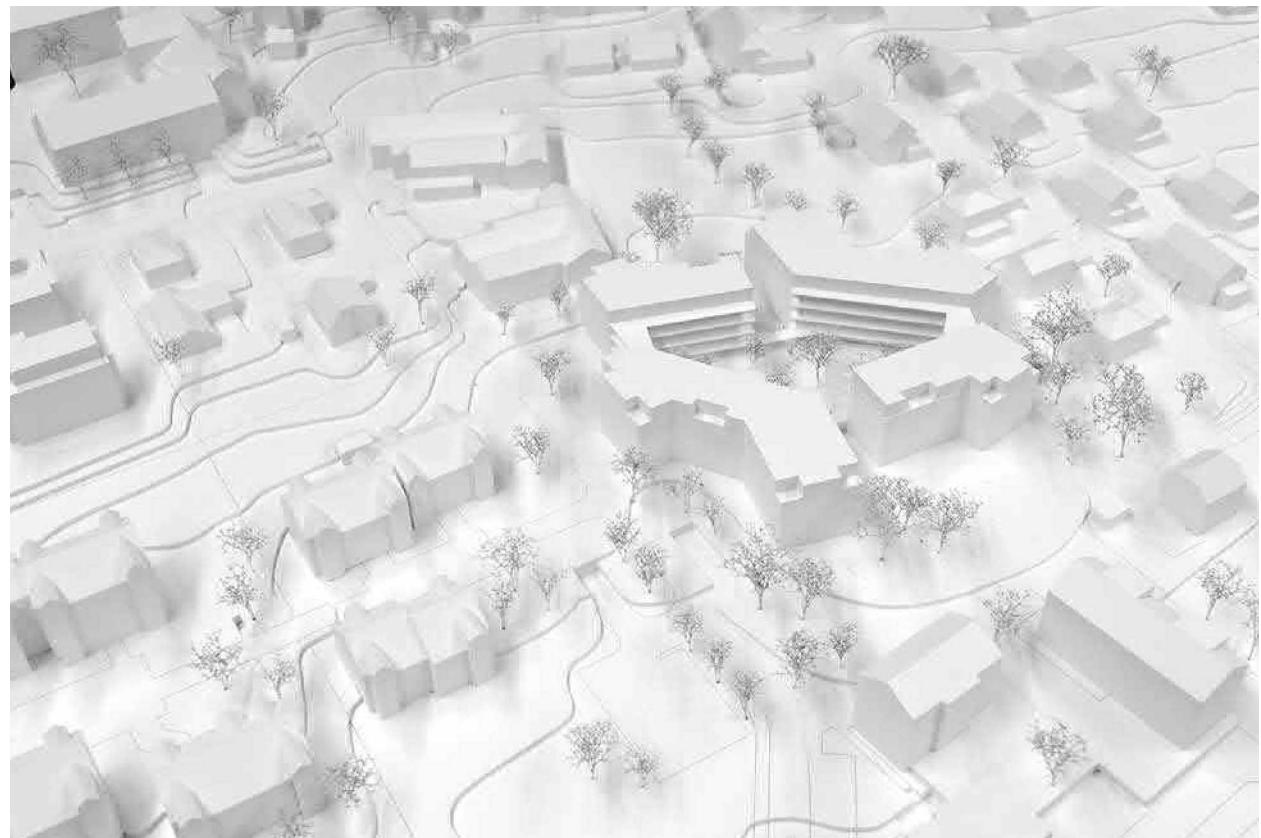
Architektur

Soppelsa Architekten GmbH
Albisriederstrasse 226
8047 Zürich

Tiziana Schirmer, Filip Zuman, Matteo Zanuso

Landschaftsarchitektur

SIMA BREER GmbH
Lagerplatz 21
8400 Winterthur



Dem bestehenden Gebäudepaar (Haus Erlossen und Haus Aabach) der Chrüzmatt lassen die Verfassenden in der ersten Etappe ein weiteres zusammengehörendes Paar folgen: Wie schon die Bestandesbauten werden die geometrischen Gebäudestrukturen nicht aus der Orthogonalität zum Strassenraum gebildet, sondern werden dahingehend entwickelt, dass sie sich frei in den Landschaftsraum ausdehnen und sich mit diesem verzahnen. Durch das Zurücksetzen des winkelförmigen kleineren Gebäudes und der präzisen Setzung des Kopfbaus des doppelt abgewinkelten zweiten Baus vermögen die Autoren gleichwohl eine eindeutige Adressierung an der Herrenmattstrasse zu etablieren. Allerdings bedarf diese Erschliessung eines „Upgrades“ dieses Weges zu einer befahrbaren Strasse. Ein in seinen Dimensionen und gestalterischen Elementen angemessener Gemeinschaftsplatz bildet nicht nur den Auftakt zur neuen Siedlung, sondern vermag auch über eine gedeckte Verbindung das bestehende Haus Aabach selbstverständlich und unaufdringlich an das neue Gefüge an zu binden. Ebenfalls schlüssig gruppieren sich sämtliche öffentlichen Nutzungen um diesen Ankunftsplatz. Die KiTa erschliesst sich entlang der Arkaden ebenfalls aus diesem Raum.

Das Verfasserteam unterscheidet zwei klare Typologien, Hof und Park. Der Hof wird als kleinstrukturierter Gartenhof formuliert, dessen Gestalt sich aus den diversen Beziehungen zwischen den Gebäuden und dem Anspruch von unterschiedlichen Aufenthaltsqualitäten und Nutzungen ableitet. Der Gartenhof wird von unterschiedlichen Pflanzbeeten strukturiert und lässt Platz und Raum für Versammlung und Begegnung. Dem gestalterisch klaren Hof steht ein eher landschaftlich geprägter, die Siedlung umfliessender Parkraum entgegen. Ein Parkweg nimmt bestehende Qualitäten auf und trägt diese weiter in die neu geschaffenen Grünräume. Hier sind verschiedene Nutzungen wie Spiel und Spass sowie Ruhe und Naturbeobachtung schwerpunktartig verortet. Ein Siedlungsplatz vermittelt zwischen Neu und Alt und Innen und Aussen. Das Team hat eine klare Haltung und schafft zwei unterschiedliche Welten. Der Hof ist in der gestalterischen Haltung klar, wirkt aber noch etwas konzeptionell. Hinsichtlich Vielfalt der Aufenthaltsqualität ist das Potential noch nicht ausgeschöpft. Der Vorschlag die Wiesenflächen im Hof anzulegen wirkt wenig überzeugend und ist wohl kaum

„alltagstauglich“. Das Versprechen, einen sich mit den Baukörpern verzahnenden Parkraum zu schaffen, wird realisiert. Die Konzentration von Nutzungen ist nachvollziehbar jedoch in der gestalterischen Detailumsetzung noch nicht überall überzeugend.

Das V-förmig angeordnete Paar zweier Winkelbauten, welches sich in der ersten Etappe wohltuend zum Freiraum hin öffnet, wird in der zweiten Etappe punktsymmetrisch gespiegelt und zu einem kontären, introvertierten, einen Binnenhof bildenden Ensemble komplettiert. Sind die Raumproportionen in der ersten Etappe einladend, wirken sie in der zweiten Etappe sehr beengend. Der Gemeinschaftshof wird ringförmig von einer gedeckten Arkade umschlossen, welche in den oberen Geschossen zur getrennten Laubengangschliessung mutiert. Das jeweilige Gebäudepaar erfährt über ein Brückenelement einerseits eine starke Verbindung als reizvollen Begegnungsort und andererseits eine interessante Plattform als transitorisches Moment, welche zwischen öffentlichem Ankunftsplatz im Norden, resp. Landschaftsraum im Süden zu vermitteln vermag.

Die Laubengangtypologie führt den Gedanken der Gemeinschaftlichkeit von der Erdgeschossebene weiter auf die Geschosse und erschliesst sämtliche Wohnungen auf sehr ökonomische Art und Weise. Die beiden Lifte reichen für die zahlreichen Bewohnenden jedoch nicht aus und führen zu umständlichen Wegführungen, insbesondere in der zweiten Etappe sind sie auf Grund der langen Distanzen betrieblich nicht geeignet. Um der Problematik der Einsicht Rechnung zu tragen, erfahren sämtliche Wohnungen, welche auf den Laubengang orientiert sind eine räumliche Gliederung des Küchen-Wohn-Essbereichs, sodass immer ein vor Einblicken geschützter Wohnraum vorhanden ist. Die thematische Zweiseitigkeit von Gemeinschaftshof und Landschaftsraum charakterisiert somit sämtliche Kleinwohnungen. Die grösseren Wohnungen befinden sich jeweils an den Gebäudeköpfen und werden ebenfalls aus dem gemeinschaftlichen Umgang erschlossen. Sie wiederum beziehen sich vorwiegend auf den Landschaftsraum. Durch das Ausdrehen der Gebäudefigur sind die Wohnungen, bis auf wenige, in Bezug auf die Besonnung sehr gut ausgerichtet.

Folgende Punkte sind aus sozialräumlicher Sicht erwähnenswert: Volumetrisch wie auch organisatorisch steht die Siedlung nordseitig im Dialog mit dem Quartier und mit der Chrüzmatt. Die Begegnung der Öffentlichkeit mit den Bewohnenden der Überbauung findet in erster Linie in diesem Zugangshof statt, was die gemeinschaftliche Wohnatmosphäre schützt, diese jedoch auch komplett von der Öffentlichkeit abwendet. Die zueinander abgedrehten Gebäude formieren im Innern einen Begegnungsort, welcher schon in der ersten Etappe zu einem gemeinschaftlichen Gegenüber führt. Es werden Laubengänge zur Erschliessung der Wohnungen vorgeschlagen. Die Lifterschliessung zu diesen Laubengängen finden an nur zwei Orten statt, einmal gleich beim Eintritt in die Siedlung im Norden und einmal ganz im Süden der Siedlung. Die beiden Lifte werden durch die umlaufenden Laubengänge witterungsgeschützt miteinander verbunden. Dieses Erschliessungsangebot ist einerseits attraktiv, lässt aber Zweifel aufkommen, ob damit nicht sämtliche, für eine belebte Hofgemeinschaft notwendige Querungen des Gartenhofes massiv eingeschränkt werden. In den Wohngeschossen werden die Laubengänge jeweils an den Gebäudeenden mittels „Brücken“ verbunden, welche als lebendige Begegnungsorte angedacht sind. Dort platziert sind die Vertikalerschliessung, der Waschsalon sowie eine Teeküche und von der möblierten Terrasse aus geniesst man den Ausblick in den Gartenhof einerseits und in den Zugangshof, resp. den Grünraum andererseits. Die Essküchen der Wohnungen sind jeweils zum Laubengang hin orientiert. Ein Fenster mit tiefliegender Brüstung dient als Sitzbank vor der Wohnung. In z-förmiger Grundrissanordnung sind die Wohn- und Schlafräume mit dem privaten Außenraum hofabgewandt und von Einblicken geschützt angeordnet. Die Gesamtanlage und die Wohnungen sind hindernisfrei und altersgerecht konzipiert. Die Proportionen der Räume und deren Anordnung zeugen davon, dass die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen einer sensiblen Nutzergruppe stattgefunden hat.

Der architektonische Ausdruck wird im Wesentlichen von den geknickten Gebäudekörpern und den ausgestülpten Balkonelementen geprägt. Das Zusammenspiel von sägerohren Holzbretterverschalungen und den aus vorfabrizierten Betonelementen gefügten Laubengangerschliessungen lässt ein atmosphärisches Wohnumfeld erwarten.

Das Projekt „Chräbli“ zeichnet sich durch eine sorgfältige, sich an der Situation der Bestandesbauten orientierenden, ortsbaulichen Setzung aus. Die Verfassenden schaffen es, das neue Ensemble einerseits in einen selbstverständlichen Bezug zur Chrüzmatt zu setzen und es andererseits durch seine raumgreifenden Winkelbauten gekonnt mit dem Landschaftsraum verzahnen zu lassen. Zweifel bleiben in Bezug auf die beengten Dimensionen des Binnenraums und dessen sozialräumlichen Qualitäten.



卷之三



100



Perspektivische Gemeinschaft

Die dritte Etappe wird in Form einer eingangsgezeigten α -Blockierung in Leichtbausätzen vorgenommen, um dann, Schritt für Schritt, Ausgangspunkte des Überbaus zu erkennen. Anwendung des Antriebsteins 607 projiziert, ca. 110 Meter an den gegenüberliegenden Felsen, zwischen jeweils einer vertikalen und einer horizontalen eingekenneten

Pariser Platz 1, 10117 Berlin, Tel. 030/22 70 00, Fax 030/22 70 00 11, Internet: www.pariserplatz.de
Der 16-stöckige „Pariser Platz“ ist die Berliner Rückgrat einer modernen und geschäftigen Wohn- und Geschäftsanlage. Das 16-stöckige Hochhaus ist mit einer geschwungenen Form und einer farbigen Fassade ausgestattet. Die Fassade ist in verschiedene Farben und Muster unterteilt, was dem Gebäude eine einzigartige und moderne Ästhetik verleiht. Das Hochhaus ist Teil einer größeren Wohnanlage, die neben dem Pariser Platz auch das „Pariser Platz“ und das „Pariser Platz“ enthält. Mit einer Höhe von über 50 Metern ist das Gebäude eines der höchsten Gebäude in Berlin. Die Fassade ist in verschiedene Farben und Muster unterteilt, was dem Gebäude eine einzigartige und moderne Ästhetik verleiht. Das Hochhaus ist Teil einer größeren Wohnanlage, die neben dem Pariser Platz auch das „Pariser Platz“ und das „Pariser Platz“ enthält. Mit einer Höhe von über 50 Metern ist das Gebäude eines der höchsten Gebäude in Berlin.

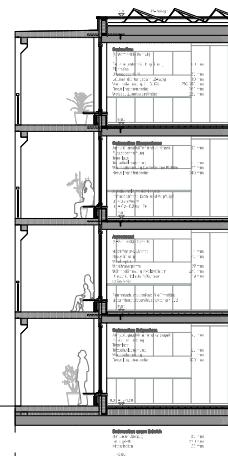
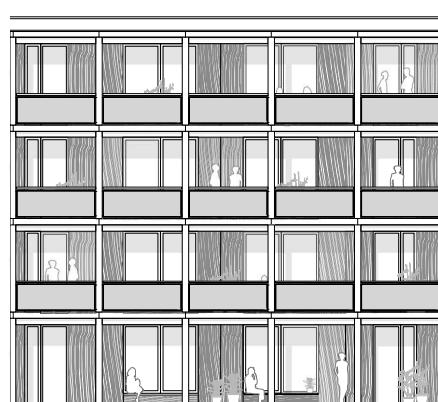
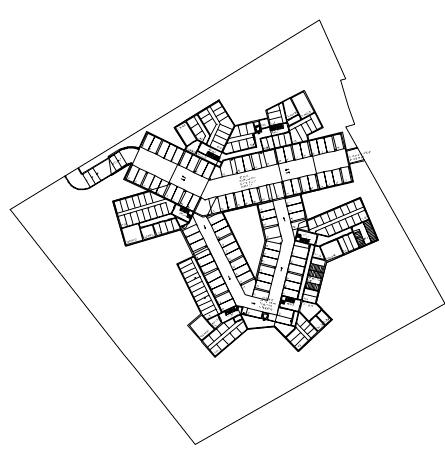
gesellen den nachbarschaftlichen Kontakt unter den Bewohnern. Es kann die horizontale Erreichbarkeit von jeweils an den Großraumstraßen mitsamt „Zubringer“ verbindenden Programmierungen, durch die die Einwohner

Während man 1911 in der ersten Elegie als Empfehlung schreibt: „Um Menge, um Volumen zu sparen und Dienstleistungen zu erhöhen“ eine Mischfirma einzurichten, so soll in 1920 eine Notenbanken mit einer Einzelkonsolidierung von Wohnungsbau und Dienstleistungen im Bereich der Wohnungsbau- und Dienstleistungswirtschaft zusammenarbeiten, um die Dienstleistungen der Wohnungsbau- und Dienstleistungswirtschaft zu verstetigen. Diese Vorschläge sind in den 1920er Jahren nicht realisiert worden.

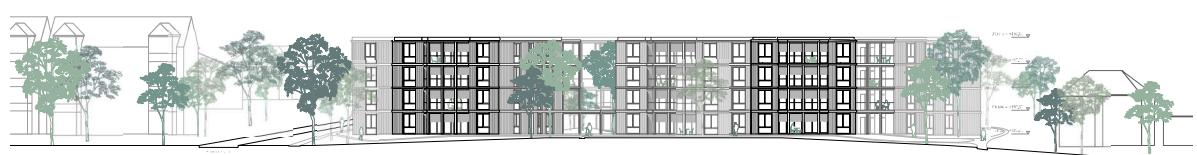
Wiederholung der Vier Hüter in konventioneller Realitätsaufgabe mit aussichtsreichen Häppchen in der Realitätswelt. Wer in konkreter Schule und AG für die Erinnerung an die Vier Hüter interessiert ist, kann sie mit Geschichtsdaten und Alter, Anzahl und Farbe in Erinnerung. Wie tragen die Vier Hüter in den vier Quadranten der Zeit und Raum? Ein Jahr ist eine Periode von vier, was die Konsequenz ist, die Vier Hüter, raus kommt. Für die 4. Stellung der Ecke ist dieses Triogramm möglich, also auch vereinfacht: **Zeit-
Raum-
Geschichte**. Obwohl es sich um eine 4x4-Matrix handelt, ist es nicht so schwierig, wie es auf den ersten Blick erscheint. Es ist eine 4x4-Matrix, die aus vier 2x2-Matrizen besteht.

Die Theorie der sozialen Netzwerke ist eine Theorie, die versucht, die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen zu erklären. Sie geht davon aus, dass die Menschen in sozialen Netzwerken leben und dass diese Netzwerke die Basis für die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen bilden. Die Theorie der sozialen Netzwerke ist eine Theorie, die versucht, die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen zu erklären. Sie geht davon aus, dass die Menschen in sozialen Netzwerken leben und dass diese Netzwerke die Basis für die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen bilden.

Für die Bildung des KMPFC-Ses wird die körperlische Erfahrung eingespielt. Die eingespielten Gedächtnisse, die gewünscht werden, können durch die Erfahrung bestärkt werden. Durch die Erfahrung wird die Gedächtnisstruktur des KMPFC-Ses bestärkt.







01 Ringel Reihen

3. Rang / 3. Preis CHF 12 000

Architektur

ahaa GmbH
Kasernenplatz 2
6003 Luzern

Andreas Heierle, Daniel Carvalho, Melanie Bareither,
Michael Roth

Landschaftsarchitektur

Atelier tp Landschaftsarchitekten
Klaus-Gebert-Strasse 5
8640 Rapperswil-Jona



Ein grosser Hof wird geschaffen, geformt durch acht Gebäudeteile mit eher kleinem Fussabdruck. Die Höhenstaffelung von Klein, 2-geschossig, bis Gross, 7-geschossig schafft Bezug und Übergang zur Umgebung, insbesondere im Süden zum Einfamilienhausquartier. Ausserdem ermöglicht sie eine gute Besonnung für Hof und Hoffassaden und gibt für die nördlichen Wohnungen den Blick in die Berge frei. Dies ist sehr überzeugend. Die Ansicht von der Herrenmattstrasse ist nicht dargestellt. Die 5 bis 7-geschossigen Fassaden scheinen auf Grund des Modells im Kontext möglich.

Zwischen den Gebäudeteilen liegen Fugen, ausbildend die offenen Erschliessungsdecks. Sie lösen die Gebäudefronten auf und schaffen die attraktiven räumlichen Bezüge vom Hof nach Aussen bzw. umgekehrt. Von deren Gestaltung hängt ab, ob das Geviert schliesslich hermetisch oder offen wirkt. Durch die Fugen erfolgt der Zugang in den Hof. Alle Fugen sind gleich breit. Dem Umstand, dass die Zugänge unterschiedliche Bedeutung haben, müsste mit einer angemessenen Differenzierung Rechnung getragen werden, insbesondere im Fall des Hauptzuganges.

Im Nordosten und im Südwesten des Geviertes werden einspringende Ecken geschaffen. Damit werden die Gebäudefronten geschickt portioniert und überlange Fronten vermieden. Gleichzeitig werden Aussenräume artikuliert. Jener im Nordosten enthält den Gemeinschaftsplatz und den Haupt-Zugang in die neue Anlage. Die Ausgestaltung ist jedoch wenig überzeugend; der Haupteingang wirkt nicht seiner Bedeutung gemäss, zu zufällig ist das Ankommen und Eintreten. Es ist zu wenig klar, dass sich hier die zentralen Funktionen der Anlage befinden. Architektonisch unbefriedigend ist die Einfahrt in die Einstellhalle gelöst.

Geschickt und überzeugend wird der Höhenversatz zwischen den Dachgeschossen genutzt, um sehr attraktive Dachgärten zu schaffen. In den zwei Häusern, wo sie vom obersten Erschliessungsdeck zugänglich sind, werden sie als Gemeinschaftsgärten vorgeschlagen, sonst als Privatgärten der Attikawohnung. Das Projekt bietet eine Art modularer Baukasten an. Dank dieser Eigenschaft kann die Etappierung in verschiedenen vielen Bauetappen einfach realisiert werden, immer beginnend bei der Chrüzmatt und mit den

zentralen Nutzungen. Ortsbaulich und architektonisch funktioniert die Anlage in jeder Etappe. Die Einstellhalle wächst selbstverständlich mit den Bauetappen. Die Baustellenzufahrt kann ständig und problemlos gewährleistet werden.

Mit der völlig geschlossenen Grossform isoliert das Projekt klar ein Innen gegenüber dem Aussen. Der Jury scheint diese Radikalität angesichts der Quartierstruktur und des Anspruches der Bauaufgabe nicht angemessen. Würde die 3. Bauetappe weggelassen, ergäbe sich diebezüglich eine markante Verbesserung.

Die Verfasser schlagen einen lebendigen Hof als zentralen Begegnungsraum im Herzen der Siedlung vor. Hier soll eine kontrastierende Welt zum landschaftlichen Motiv von Wiesen und Obstgehölzen des Umfelds entstehen. Auf den abgestuften Volumen entstehen Terrassen, welche zusammen mit den Erschliessungsebenen zwischen den Baukörpern vielfältige Aussenräume unterschiedlichster Qualität und Öffentlichkeiten schaffen.

Das Projekt zeichnet sich durch eine feinfühlige Auseinandersetzung mit verschiedenen Räumen und Qualitäten aus. Es gelingt ein interessantes Wechselspiel zwischen verschiedenen Öffentlichkeitsgraden, welches eine grosse Vielfalt und ein lebendiges Nebeneinander unterschiedlicher Freiräume ermöglicht. Der Freiraum entlang der Herrenmattstrasse mag der Qualität der übrigen Räume nicht zu entsprechen. Er erscheint unentschieden und wirkt eher als Abstands- oder Restfläche.

Die kleineren Wohnungen sind mindestens auf zwei Seiten orientiert die grösseren auf drei bis vier, wobei der Koch-/Essraum immer direkten Bezug zum Erschliessungsdeck hat. Jede Wohnung hat zwei Aussenbereiche; die gutproportionierte private Loggia und das Erschliessungsdeck, welches genügend gross ist, dass es die 2 bis 4 Nachbaren auf dem gleichen Geschoss als gemeinschaftlichen Aussenraum nutzen können. Dies ist in den Obergeschossen sehr überzeugend. Im Erdgeschoss wird dieser eher privatere Bereich jedoch mit dem öffentlicheren Zugang in den Hof überlagert, was der Intimität der Wohnungen schadet.

Alle Wohnungen haben mindestens eine gut besonnene Seite, sei es Ost, West oder Süd. Die Rücksprünge in der Grossform führen dazu, dass örtlich Eigenschaften entstehen könnte. Dem wird mit der Höhenstaffelung der Nachbarbauten begegnet.

Alle Wohnungen weisen einen zusammenhängenden Raum für Kochen, Essen, Wohnen auf. Dieser dient der Erschliessung der Zimmer und Nasszellen. Präzis und differenziert wird diese Grundtypologie an die jeweiligen Verhältnisse von Orientierung und Besonning angepasst. Es entsteht eine Vielzahl von unterschiedlichen und gut funktionierenden Grundrissen, jede Wohnung hat ihre Eigenheit.

Die volumetrisch introvertierte Gesamtanlage schafft ein starkes inneres Gemeinschaftsleben und wendet sich vom Quartier und der Öffentlichkeit ab. Die öffentlich genutzten Räume und Angebote werden jedoch vom Gemeinschaftshof her erschlossen. Es braucht eine gehörige Portion Mut als Nicht-Bewohner der Überbauung den Eintritt zu wagen und die öffentlichen Angebote zu nutzen. Es werden die Durchlässigkeit zum Quartier und die Kontaktfreudigkeit zur Öffentlichkeit vermisst.

Die aussenliegenden Treppen-Decks mit Sichtverbindungen zu jeder Wohnung verbinden jeweils eine Gruppe von Wohnungen pro Stock und pro Haus. Im Kontext der volumetrischen Grossform der Gesamtbebauung werden damit kleinräumige Kontaktmöglichkeiten geboten, was gemeinschaftsbildende Interaktionen zwischen den Bewohnern begünstigt. Es entstehen interessante Aufenthaltsbereiche mit vielfältigen Ausblicken und Sichtverbindungen. Die privaten Loggien sind in die Gebäudevolumen eingezogen, durch eine opake Brüstung gefasst und meist auf einer dem Deck gegenüberliegenden Seite angeordnet. Damit gelingt es den Projektverfassenden, sowohl dem Bedürfnis nach Gemeinschaft sowie dem Bedürfnis nach Ruhe und Privatheit gerecht zu werden.

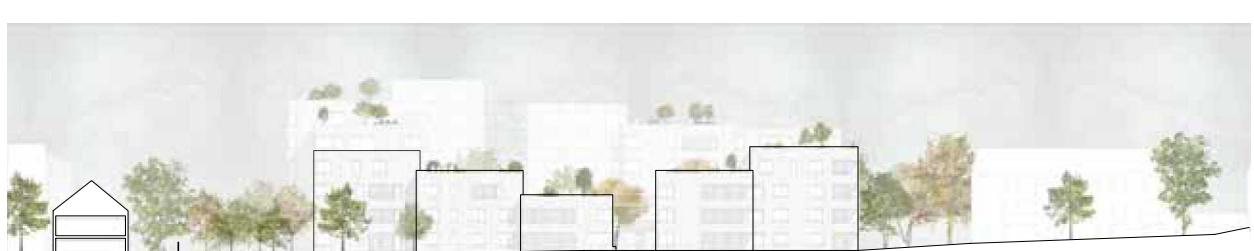
Die Gesamtanlage und die Wohnungen sind in hohem Mass hindernisfrei und altersfreundlich konzipiert. Neben optimaler Hindernisfreiheit der Aussenräume und Hauszugänge zeugen bei den Wohnungen die Proportionen, die Anordnung, die Ausrichtung, sowie die Ausstattung der Räume da-

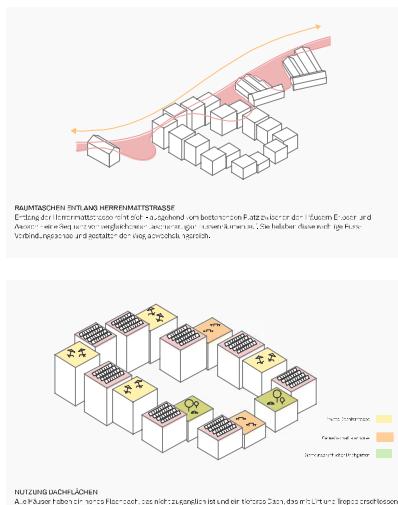
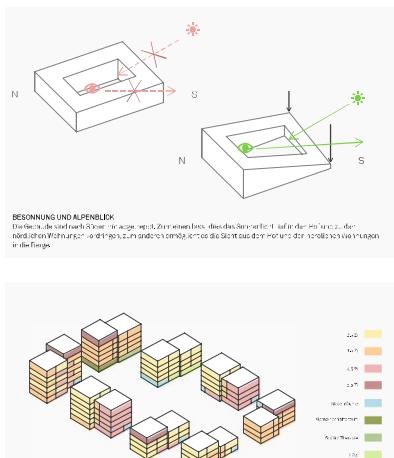
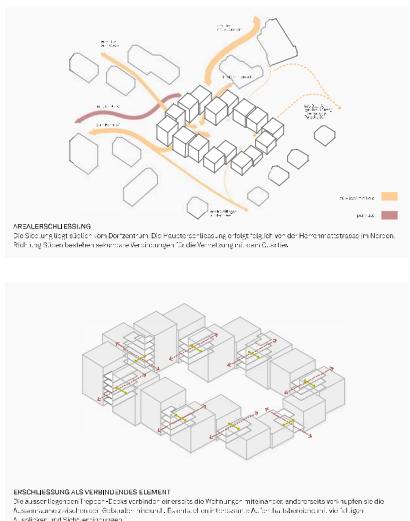
von, dass eine intensive Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen einer sensiblen Nutzergruppe stattgefunden hat.

Für die Gebäude wird eine Holzbauweise vorgeschlagen. Dies scheint in den Grundrisse schlüssig umgesetzt. Die Fassade mit grossflächigen Holzschniden sieht sich als Bezug zu den bekannten, örtlichen Schindelfassaden. Sie geben der Anlage einen eigenständigen Charakter und verleihen ihr Identität. Die Holzfassade ist jedoch vor der Witterung nicht geschützt, was ihre Langlebigkeit einschränkt.

Das Projekt lässt bezüglich Investition Kosten leicht über dem Durchschnitt erwarten. Ebenso verhält es sich mit den Betriebskosten, mit den eher wenig effizienten Erschliessung für Pflegepersonal, oder im Unterhalt der ungeschützten Holzfassade mit grosser Abwicklung.

„Ringel Reihen“ ist ein wertvoller und sehr sorgfältig ausgearbeiteter Beitrag. Mit seiner modular und kleinmassstäblich aufgebauten Grossform fügt es sich volumetrisch sehr harmonisch ins Quartier ein, ist im Ausdruck trotzdem eigenständig und lässt sich sehr gut etappieren. Die leicht schlechtere Wirtschaftlichkeit wird kompensiert durch den Gegenwert der sehr guten Besonning, der interessanten Orientierung der Wohnungen und einer Vielzahl sehr lebensnaher, gemeinschaftlicher Bereiche. Diese Qualitäten werden leider geschmälert durch den Umstand, dass der Hof gegenüber dem Quartier abgeschlossen ist und sich damit die Anlage zu stark isoliert.

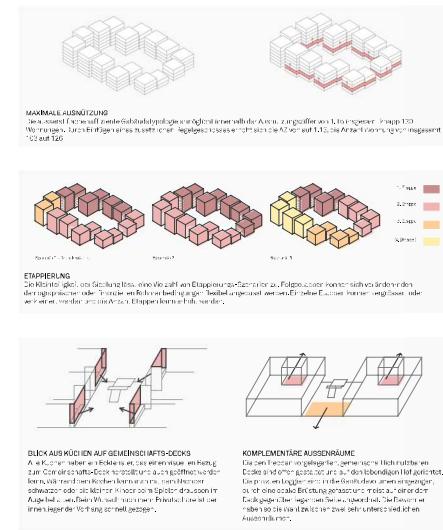




ANSICHT NGRD/WEST 1:200

Stöcklimatt - Gemeindeverband Chrienzmatt Uitzkirchertal

RINGEI REIHEN | 1234



AUSSEN RAUM
Die Verschleierung ist eingebettet in ein ansonst schlichtes Profil von Wiederauf- und Überarbeitung, bzw. schwaches Weißgold, verbreitet die rote Farbe von Korallen- und roten Schnecken, bestimmt den Hals, das Ø 6 mm sind. Die trichterförmige Volute, zwei große Convolvulusknäufe und ein zentraler Rosenknopf sind in einem Raum, der aus Gold und Silber besteht, angeordnet, und der Tascheninhalt, in der die Edelsteine verwahrt sind, angekennigt. Ein Flüssigkeitssprudel zu gewährleisten.

Der wesentliche Halt bildet das gemeinsame "Möbel-Haus" mit Sitzung und der zweite Regierungsrat, ein kleiner Bereich mit dem "Kneipen-Treppenraum", Spieltischen und schaetige Bereiche. Unter der Ebung, auf dem Dachgeschoss werden diese Räume durch Terrassen, die mit kleinen Ausblicken über den Hof, organisiert. Hier kann man sich entspannen, ohne mit anderen oder mit Freunden gestört zu werden.

Auf der ologistischen Auszugsliste sollte einige Pkt. formuliert werden, die die Reaktionen auf die betriebliche Situation verdeutlichen. Ein wichtiger Hinweis kann aus der vergangenen Berufsausübung ersehen werden, ob die angestrebte Berufsausübung angelebt und, falls in der Hilfe, negativiviert. Bei der Laufende Berufsausübung kann es sich um Pkt. handeln.

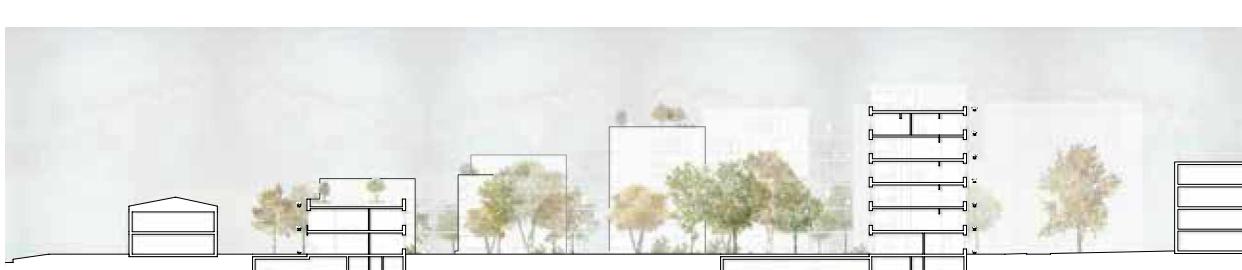
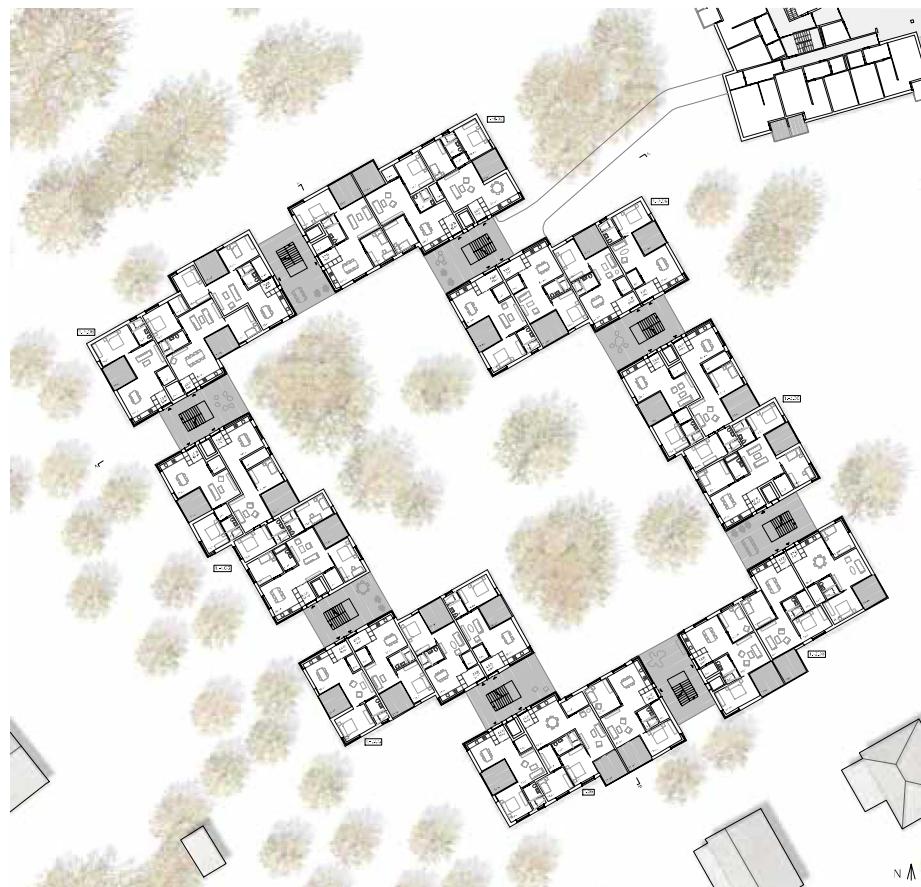
Ein gemeinsamer Abschluss der beiden Seiten war der Vertrag über die Einigung in Europa und Westdeutschland, der am 23. Mai 1955 in Bonn unterzeichnet wurde. Er bestätigte die Einigung in Europa und die Einheit Deutschlands. Er schuf die Voraussetzung für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der DDR und Westdeutschland. Der Vertrag über die Einigung in Europa und Westdeutschland ist ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der DDR. Er markiert den Beginn einer neuen Ära der Einheit und Friedenssicherung in Europa.

„Gut geordnet, sauber, kein Treppenhaus, jeweils unterschiedliche Werte, unterschiedliche Größen, aber es hat eine eindeutige Entwicklung, die BewohnerInnen zu erreichen. Die vergangenen 10 Jahre: Wohnungseigentümer im Altbaugebäude mit ungeklärter Orientierung, die kein Zimmer vollbringen, müssen sich unternehmen im Edgeschoss mit Zugang zu beiden“.

WOHNUNGSTYPLOGIE

- **Wohnungswirtschaft** ist ein Begriff, der in der Immobilienwirtschaft für die Vermietung von Wohnungen und deren Verwaltung benutzt wird.
- **Gedrehtes und gut erklärte Logos**, die interessante Durchdrücke innerhalb der Wohnung erlaubt.
- **Ultramoderner Modus mit Expositor und Blick auf das gemeinschaftliche Erlebnisraumangebot**.
- **Zur Erreichungswag an ein Entwickler, Geschäftsbuchhändler, Vertrieb, mit einer Vollzugsabstimmung, die wir kann.**

Wohnungstrennwand wird hierfür nicht strategisch eingesetzt, um eine Zusammenlegung relativ einfach darzustellen und die Zimmerwand wieder zu verwenden.



SCANNED BY A.200 - 10/11/2018 10:10:00 AM

卷之三十一

PINGEL BEIJEN 113

09 TRIPITI

4. Rang / 4. Preis CHF 5 000

Architektur

Chebbi Thomet Bucher Architektinnen AG
Landenbergstrasse 10
8037 Zürich

Joan Membrive, Nadia Gaiarin, Christina Raabe,
Ilias Psarakis, Dalila Chebbi, Claudia Thomet

Landschaftsarchitektur

Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH
Vulkanstrasse 120
8048 Zürich



Für jede der drei Bauetappen formen die Verfasser einen spezifischen Baukörper. Jede Etappe kann für sich alleine stehen, was positiv gewürdigt wird. Vor – und Rücksprünge gliedern die Gebäudekörper, jedoch ist die erste Bauetappe im Verhältnis zum Haus Aabach ein Geschoß zu hoch ausgefallen. Insgesamt entsteht eine offene Hofstruktur, welche an diesem Ort vorstellbar ist. Die Proportionierung ist in sich stimmig gewählt, die erste Etappe schafft aber nicht genügend Raum zum Nachbarbau. Räumlich entstehen insgesamt schöne Situationen, auch die Öffnung zur Herrenmattstrasse ist vorstellbar. Die Überbauung ergänzt das Quartier auf selbstverständliche Weise, ohne sich anzubiedern.

Ein Hof der als Abschluss einer übergeordneten Raumsequenz verstanden wird bildet das Zentrum der Bebauung und leitet über zu den angrenzenden durchgrünten Quartieren. Der Hof wird als Vermittler und «Profiteur» beider Freiraumqualitäten positioniert. Dem Hof wird figurativ eine grüne Insel geschaffen, die asymmetrisch platziert unterschiedliche Qualitäten hervorbringt. Sie nimmt verschiedene Nutzungen auf, lässt Raum und wirkt als Puffer zwischen den Gebäudeköpfen. Eine angemessene Möblierung unterstützt diese Raumqualität zusätzlich. Die aussenliegenden Freiräume haben unterschiedliche Nutzungsschwerpunkte. Mal sind es ökologisch wertvolle Wiesen, auf welche sich die privaten Ausenräume ausrichten, mal sind es gemeinschaftlich nutzbare Gärten oder Aussenraum für die KiTa. Den Verfassern gelingt es mit wenigen Elementen einen proportional stimmigen und atmosphärisch überzeugenden Hofraum zu schaffen. Die grosse an den westlichen Gebäuderiegel fliessende Obstbaumwiese vermag ihre ökologische Funktion zu leisten und stellt dem Hof eine atmosphärische Ergänzung entgegen. Leider vermögen die Anschlüsse und Übergänge in ihrer Gestaltungsqualität und der Funktionalität mit den Qualitäten des Hofs nicht schritthalten. Besonders beim Übergang vom Herrenmattweg in den Hof ist eine gestalterische Haltung nicht erkennbar, der Bereich wirkt unentschieden und unstimmig.

In der ersten Etappe beherbergt der Kopfbau sämtliche gemeinschaftlichen Einrichtungen und ist stimmig an das Alterszentrum angeschlossen. Leider ist die Tiefgaragenerschliessung mittig im Grundstück platziert, es entstehen so unnötige Verkehrsbelastungen

im Bereich der Raumöffnung. Dass die Gärten ausserhalb des Hofes zu liegen kommen ist sinnvoll und entlastet den Hofraum von Nutzungen. Der Baukörper weist innenliegende Treppenhäuser auf, welche durch den Waschraum belichtet werden. Es entsteht eine effiziente, aber trotzdem reizvolle Erschliessungen, welche der Gemeinschaft dient. Die Wohnungen haben alle mindestens zwei Expositionen und sind durch die geringe Tiefe gut belichtet.

Die zweite Etappe weist einen Laubengang auf, welcher in den Gebäudeköpfen aufgelöst wird. Die Gebäudeversätze lösen zwei Aufenthaltsräume aus, welche gemeinschaftlich genutzt werden können. Die Wohnungen sind sorgfältig entwickelt und weisen eine gute Qualität auf, denn die Wohnungen schaffen durch den Versatz von Wohnen und Küche einen Rückzugsbereich. Die dritte Etappe ist mit einer nordexponierten Laube erschlossen, dafür sind die Wohnungen auf Süden exponiert, was den Wohnungsmix positiv ergänzt.

Der zum Quartier hin offene Hofraum ist für Bewohner des Quartiers und des Dorfes konzipiert. Das Haupthaus agiert verbindend zwischen den verschiedenen Nutzungsebenen von Öffentlichkeit, Wohnüberbauung und Anbindung an die Chrüzmatt. Alle drei Wohnbauten werden über den Hof erschlossen. Sitzgelegenheiten bei den Eingängen dienen als informelle Treffpunkte. Die Zugänge zu den Wohnungen im Haupthaus liegen unmittelbar neben den öffentlichen Nutzungen, was Sicherheit vermitteln kann. Die Anordnung der Waschräume auf den Geschossen ermöglichen ungezwungene Begegnungen mit direkten Nachbarn. Die Laubengänge der beiden Laubenhäuser orientieren sich zur Mitte der Anlage und vermitteln zwischen den Wohnungen und dem öffentlichen Raum. Im Erdgeschoss wirkt die grosszügige möblierte Raumschicht verbindend zwischen den privaten Wohnungen und dem gemeinschaftlichen Hof. Gleichzeitig schafft sie Distanz zwischen den Nutzungsebenen und wirkt als Filter. In den Obergeschossen ist die Laube weniger grosszügig dimensioniert. Die volumetrische Abstufung der Gebäude ermöglicht jedoch eine natürliche Nischenbildung, welche als möblierte Treffpunkte angeboten werden. In der Ausarbeitung der Grundrisse in Bezug auf die Hindernisfreiheit und Altersgerechtigkeit sind die notwendigen Manövriertächen teilweise zu wenig

berücksichtigt. Die Zugänge auf die Laube im Erdgeschoss erfolgen zudem mancherorts via Rampen, was sich für die vorgesehene Zielgruppe schlecht eignet.

Die in Holz konstruierten Baukörper sind gut gestaltet und haben angemessene Spannweiten. Das Projekt weist ein leicht unterdurchschnittliches Volumen bei durchschnittlichen Nutzflächen aus und ist in der Effizienz leicht überdurchschnittlich bewertet worden.

Das sorgfältig gestaltete Projekt hat einen angemessenen Ausdruck und hat vielfältige Außenräume, welche sowohl der Siedlung als auch der Nachbarschaft dienen. Die Garagenzufahrt schwächt aber die städtebauliche Haltung mit der an sich stimmigen Raumöffnung zum Quartier. Die Gebäude sind insgesamt schön proportioniert. Leider ist die erste Etappe ein Geschoss zu hoch ausgefallen und bietet dem Bestand so nicht genügend Raum.

TRIPITI



Tripit

Städtebau
Im Siedlungsgebiet Städtebau erhält in einer heterogenen und locker bebauten Umgebung ein neuer Ortsteil mit einer starken gemeinschaftlichen Identität und einem vielseitigen Angebot für die Bewohner und die Nachbarschaft. Typologisch als offene Haltbarungskonzept verstanden, verhüten sich die drei Neubautypen speziell an die jeweils angrenzende Struktur. Der Aufstieg folgt der 1. Etappe mit dem sechsgeschossigen Hauptbau. Hier finden sich alle öffentlichen Nutzungen, wie Kino, Spital, Therapiezentren und Gemeinschaftsraum in einem Etagengeschoß. Gegenüber inszeniert ein viergeschossiger Zweitbau entlang der Freihabenterrasse im Weitbau. Am Altbau befindet sich ein dreigeschossiger Bau an das Erdgeschoss des Altbauenseitigen Sockels. Dazwischen spannen sich

großer Hof auf, das Herz des Neos. Es entnahm ein geschützter, sozialräumlicher Verhältnis. Begrenzung: Durch regelmäßige, mythische Städteplanungen der Vereinigte waren die großen Bauten in ihrer Dimension und Ausprägung begrenzt. Die kleinen, unregelmäßigen Gebäudestrukturen orientieren sich an der Berglandschaft. Tropische das Werkstück und die Reihenbauten eine gute Besonung des Hofes. Diagonale Blockbauten in entgegengesetzte Dialekt und die Reihenbauten zur Bahnhofsebene und zur Herrenhäuserstrasse verbinden den neuen Ort mit dem Dorfthor. Der städtebauliche Ansatz bietet durch die dreigeteilten Bauten eine gute Auslegung für die vorgesehenen Etagen. Mit einer Auszugsförderung von 0,92 werden in den 1. und 2. Etage 88 Wohnungen erstellt. Mit der 3. Etage erhält sie die Auszugsförderung auf 1,1. Gestaltung werden 97 Wohnungen des Ortes neu prägen. Es zeigt dass es eine lebhafte qualitative Bedeutung erhalten kann.

Degasse
Die Ostrace legt die Übergabe von Zustand Wiederkur nach der kleinmaßstäblichen Endteilerklasse in Süden. Die Gestalt des offenen Hohes bildet den Abschluss der Raumecke von Cosp und der Bebauung am Seelenviertel der Bahnhofstrasse und teilt über das an den angrenzenden Architekten Quarenghi. Der Hof profitiert von beiden Qualitäten: Die Herrenhäuserstall wird schützend auf einer kleinen Anhöhe von einer Arkade und von Osten durch Kommandeur Grün in den Hof. Die ländliche Gestalt des grünen Hofs wird erneut betont durch die Gestaltung der Tiefgarage, die die Platzierung von grünen Bäumen fördert. Die Halle wird ansetzt durch die Gestaltung der Tiefgarage, die die Platzierung von grünen Bäumen fördert. Eine Tiefgarage, die nicht eingeschlossen ist und mit einem Platz für Fahrräder und Eingangsbereich. Die Pflanzung im Innenhof ist ebenfalls sehr geschickt und zeigt gleichzeitig viele Wegepflanzungen, die sich auch nach unten erstrecken. Zur Auseinandersetzung werden die beobachteten Gehäuse vertikal von der Begegnungsweg, der sich auf der einen Seite des Hofes befindet und auf der anderen Seite des Hofes befindet. Eine Tiefgarage, die nicht eingeschlossen ist und mit einem Platz für Fahrräder und Eingangsbereich. Eine Tiefgarage, die nicht eingeschlossen ist und mit einem Platz für Fahrräder und Eingangsbereich.

strukturieren einzelne Wildlebensräume die Flächen, diese schaffen auch einen sanften Übergang zu den Einzelnen Häusern. Die Naturflächen werden über einen Trampelpfad auch für die Bewohner zugänglich.

Alle drei Wohnbauten werden über den Hof erschlossen. Es entsteht eine klare Adressierung mit übersichtlichen Zugängen. Steigebenheiten bei den Eingängen dienen als informelle Treffpunkte. Die Anbindung der Altenwohnungen erfolgt über den Hauptzugang der öffentlichen Wege, wie Sporthallen und Gemeinschaftsraum. Für die drei Bauten wurden unterschiedliche Erschließungssysteme und

Grundstypologien entwickelt:
Das sechsgeschossige Haus liegt über zwei Treppenecken erschlossen, woran jeweils vier Wohnungen liegen.
Die Wohnungen sind entweder über Eck organisiert oder durchgesteckt. So präferiert alle von einer zweifachen Orientierung. Die Anordnung der Waschräume auf den Geschossen ermöglichen ungezwungene Begegnungen.

mit direkten Nachbarn. Die Zugänge im Erdgeschoss unmittelbar neben den öffentlichen Nutzungen sorgen für ein grosses Sicherheitsgefühl und wirken der Einsamkeit entgegen. Es werden hier mehrstöckig 2.5 und 3.5-Zimmerwohnungen angeboten. Zwei Grosswohnungen finden sich im obersten Geschoss. Die Wohnzeile ist flächig beieinander und beherbergt alle grossen Familienwohnungen im Erdgeschoss. So profitieren die

jüngsten Beurteilungen und deren Umstände des unmittelbaren Bezug zu den vielfgigen Ausseitern. Die Alterswohnungen dber, vorwiegend Kleinwohngesetzer, werden durch Lauben erschlossen. Diese Art der Erschließung unterstützt den sozialen Austausch. Durch die Lage der Kitchens an dieser Zone wird dies noch gestärkt. Um das Prinzipielle Rasterung zu integrieren, wird ein *steigeriges Wohnungsangebot* erarbeitet, wodurch die Wohnungen in die einzelnen sozialen Werte einbettet. Die Einheit in die Wohnungen kann hier durch eine

Rückzug in die eigene reine Würde ermöglicht. Die Einsicht in die Wohnung kann bei Bedarf durch eine Schiebeliste begrenzt werden. Ein privater Außenraum auf der gegenüberliegenden Seite schafft einen Bezugspunkt im Westen.

Die an der Vorkriegsschließung liegenden Wohnungen an den südlichen und nördlichen Enden sind wiederum über Eck organisiert und weisen eine ähnliche Grundrisslösung auf wie im Haupthaus. Auch hier befinden sich

über die Organisations- und weisen eine ähnliche Orientierung auf wie im Hauptstil. Auch hier betonen sich allgemeine Wünschekräfte auf den jeweiligen Geschossen.

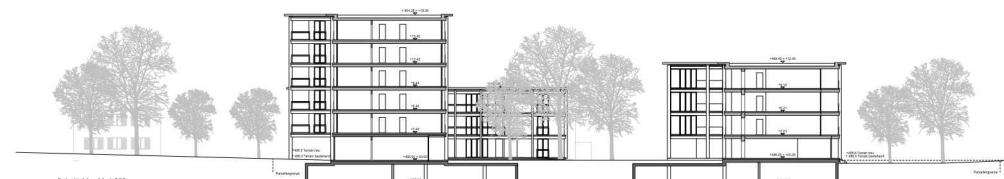
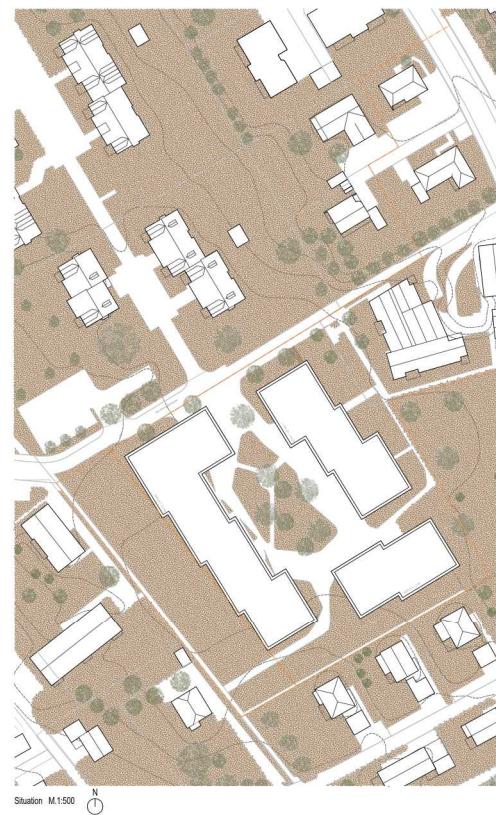
Das dritte Wohnhaus wiederum lehnt sich in der Konzeption der Wohnzelle an. Die offene Lübe orientiert sich zum Hof, die privaten Außenbereiche sind gegen Soden ausgerichtet. Von der kleinen 2.5-Zimmer bis zur 5-Zimmerwohnung ist ein grosser Wohnungsraum vorhanden.

Die Erschließung der Tiefgarage erfolgt möglichst nach ab der Hauptschwelle und ist in das Gebäude der Basisschule integriert. Bis zur Vollendung der 2. Bauetappe wird die Eintrittshalle über eine provisorische Rampe erschlossen.

Die Wohnung verfügt über eine separate Tiefgarage im Untergeschoss. Eine weitere Tiefgarage kann ebenfalls im Untergeschoss angeboten.

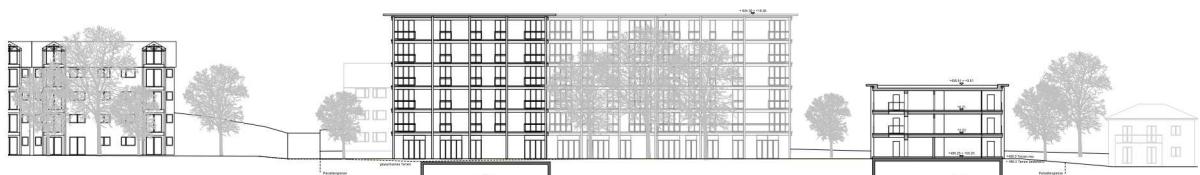
+ 904.26 = (18.30)

115.42

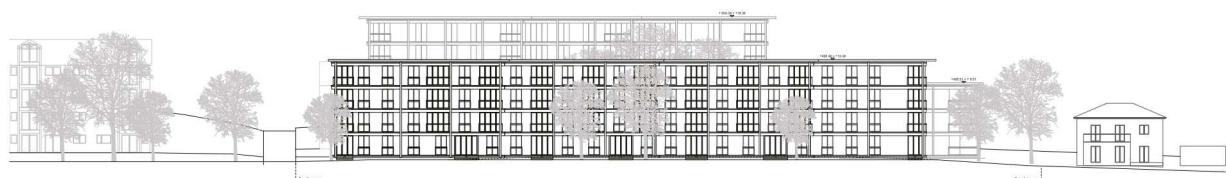


Stöcklimatt - Gemeindeverband Chrüzmatt Hitzkirchertal

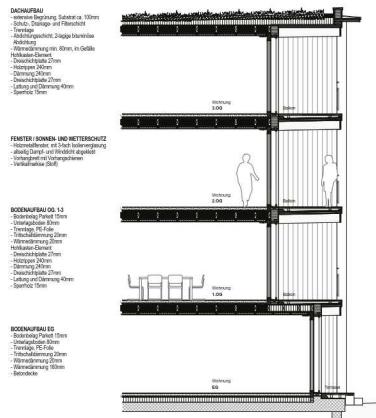
TRIPITI



TRIPITI



TRIPITI



Konstruktionschnitt M:1:50



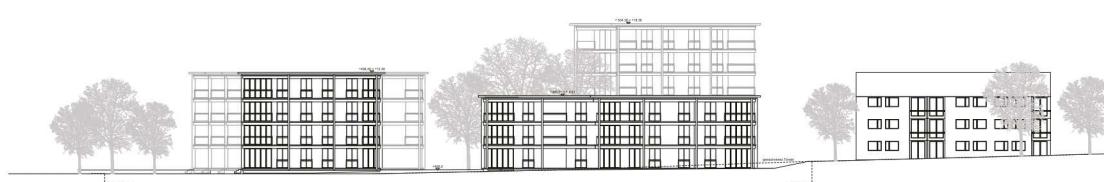
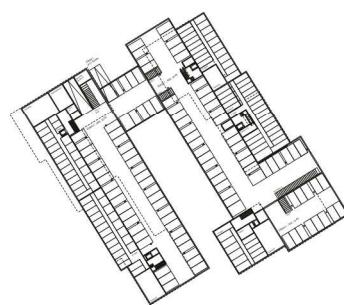
Fassade Konstruktion:
Ein architektonischer Ausdruck widerspiegelt den dachziegelgedeckten Hofbau. Die Strukturierung in vertikale und horizontale Elemente resultiert in ein Fassade. Eine ergonomische Massivität erkennt. Die Isolierholz Holzleimholzplatten wird durch ein wärmendes Vorhangsrahmen geschützt. Die Wahl des Holzes als schattende Material knüpft an den ländlichen Charakter an und verleiht eine integrative, warme Ausstrahlung zu vermittel.

Für die Fassade wird eine Isolierung mit einer Holzleimholzplatten und einer Isolierholz Holzleimholzplatten hochwertige Bauteile. Zudem wird ein angenehmes und gesundes Wohnumfeld geschaffen.

Für die aus zu wählenden Gebäudenormen wird ein Holzgebäude vorgeschlagen. Arbeit weniger und sehr einfache Details, da es keinen klaren Fokus aufweist, selbst die Außenküche einen interessanten Innenraum, welcher höchstens Ausgabe besteht bei der Räumlichkeit. Energieeffizienz, Komfort und Holzähnlichkeit vereint. Die Deckenkonstruktion wird als Holz-Holzleimholzplatten ausgeführt, welche mit einer Kalkehlschicht versteckt wird. Auf der Holzleimholzplatten wird eine Isolierung mit einer Holzleimholzplatten gegeben, welche u.a. die Isolierung und die Wärmedämmung im Sommer etwas weniger. Das prägt die Holzleimholzplatten und die Auswirkungen aus Isolierholz Holzleimholzplatten auf den den Wiederkomplex integrierten Betriebskostenbeitrag auf. Auf den Innenraum des Gebäudes wird die Längung von nötigen der Raumgröße und der Raumhöhe gegeben.

Die Aussehende Fenster aus ausgedrehten Rahmenbauteilen, welche eine effektive Wärmehaltung und optimale Ressourceneinsparung ermöglichen. Am Fassadenverkleidung ist eine Isolierholz Holzleimholzplatten angebracht.

Die Isolierholz Holzleimholzplatten werden am Außenraum des Gebäudes in Ordnung ausführen. Die Isolierholz Ausführung des Gebäudes bezüglich Erdfuß und Wind kann ausschließlich über die Troposphärenhöhe erreicht werden, sodass keine weitere ausreichende Wärme angefordert werden müssen. Durch die unterschiedlichen Spannweiten in Erdgeschoss und Haupthaus wird hier der Nutzbar und an dem 1. Geschoss für den aufgesetzten Konzept werden alle Anforderungen, die an eine zukünftig bewohnte Bauweise gestellt werden, erfüllt. Die Konstruktion ist durch die Isolierholz Holzleimholzplatten und ist thermischtechnisch auf die gängige Betriebszeit abgestimmt. Der Holzrahmen wird von einer Profilholzleimholzplatten gestützt. Die Isolierholz Holzleimholzplatten wird durch eine Isolierholz Holzleimholzplatten und die Isolierholz Holzleimholzplatten verdeckt. Nachdem die Bauarbeiten endet und werden die Gebäude einspielen und die wenigen Wochen regelmässig erneut. Nach der Reihenfolge wird der Innenausbau geplant und die Fassadenbekleidung maniert. Der hohe Vorhangsgrad, welcher durch den Holzfuß erreicht wird, bietet den Vorteil, dass die Bauzeit verkürzt werden kann.



Nicht rangierte Projekte

02 ABBA

Architektur

Schmid Schärer Architekten ETH SIA
Sihlfeldstrasse 10
8003 Zürich

Partick Schmid, Roger Schärer, Moritz Weber,
Micha Weber, Simon Kunzler

Landschaftsarchitektur

Andreas Geeser Landschaftsarchitekten
Freyastrasse 20
8004 Zürich

Andreas Geser, Gabriel Herrgott, Anja Weber



Zwei Zeilenbauten und zwei T-förmige Gebäudekörper konfigurieren einen Gartenhof, welcher über vier Öffnungen zum Quartier schöne Bezüge schafft. Der T-förmige Hauptbau formuliert einen Eingangsplatz zur Herrenmattstrasse und schafft so den Bezug zum Alterszentrum. Die Volumina sind dem Ort angemessen gewählt. Die dritte Etappe schafft durch die reduzierte Gebäudehöhe einen räumlich präzisen Übergang zum Bestand der kleinteiligen Einfamilienhäuser. Die Etappierung ist nachvollziehbar, aber wegen der engen Platzverhältnisse ist die dritte Etappe nur mit erheblichen Beeinträchtigungen der bereits erstellten Etappen realisierbar.

Die Verfasser verfolgen das Ziel mittels eines prägenden Wegesystems verschiedene Raumqualitäten zu schaffen. Ein multifunktionaler Raum bildet das Zentrum, welches mit dem orthogonalen Mustern der gebäudenahen Pflanzgärten und mit dem landschaftlichen Umfeld kontrastiert. Es gelingt dem Team den angestrebten Gegensatz von multifunktionaler Mitte und umfliessender ökologischer Landschaft in ein stimmiges Gesamtbild zu bringen. Die konzeptionelle Klarheit des Ansatzes geht in der konkreten gestalterischen Umsetzung leider verloren. Das starr durchdeklinierte Muster der Pflanzgärten und des Erschliessungshofes müsste sowohl gestalterisch wie auch hinsichtlich der Funktionalität weiter differenziert werden.

Im Hauptbau sind die öffentlich zugänglichen Nutzungen gut angeordnet und schaffen eine sinnvolle Adressierung zur Erschliessungsstrasse und zum bestehenden Alterszentrum. Die Nutzungen sind gut auffindbar, auch weil die Tiefgaragenzufahrt an der Nordwestecke angeordnet ist. Diese Zufahrt entlastet die Herrenmattstrasse, welche heute als nicht ausgebauter Weg genutzt wird.

Die Zeilenbauten sind über jeweils einen Laubengang erschlossen und klar strukturiert. Durch die Spiegelung der Laube entstehen erhebliche Anteile an Nordost orientierten Wohnungen. Zugleich sind die westorientierten Lauben stark wetterexponiert. Insgesamt sind die Wohnungen aber gut geformt und schaffen durch die versetzten Wohn-Essräume einen von Einblicken geschützten Wohnraum. Die T-förmigen Bauten weisen durch die teilweise innenliegenden Erschliessungen nicht die gleiche Qualität auf und

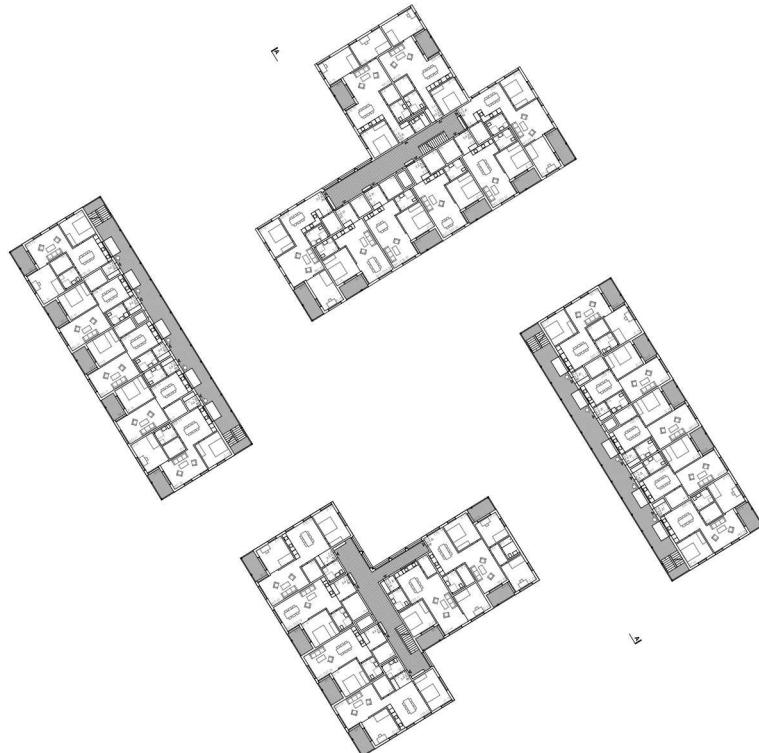
sind unübersichtlich. Die Jury hätte sich eine klarere Haltung gewünscht, welche die städtebauliche Geste gestärkt hätte.

Volumetrisch und organisatorisch agiert das Haupthaus verbindend zwischen den unterschiedlichen Nutzern. Trotz der Öffentlichkeit der Eingangssituation ermöglicht die Setzung der Gebäude eine Abgrenzung des Wohnhofes und damit eine gewisse Intimität für die Bewohner. Die beiden Häusertypen unterscheiden sich in der Ausformulierung der Wohnungerschliessung auf den Geschossen. Die Laubengänge der beiden Laubenhäuser orientieren sich zur Mitte der Anlage und vermitteln zwischen den Wohnungen und dem öffentlichen Raum. Ihre grosszügige Dimensionierung lässt sie zur wertvollen Aussenraumerweiterung der einzelnen Wohnungen werden. Im Unterschied dazu sind die laubenartigen Erschliessungen der T-Häuser eher introvertiert. Die Wohnungen sind weniger explizit auf die Erschliessungsbereiche hin orientiert, was eine gewisse Varianz des Angebotes schafft. Mit Ausnahme von einigen Familienwohnungen im Erdgeschoss, welche mittels Rampe erschlossen werden, sind alle Wohnungen hindernisfrei und altersgerecht konzipiert. Einige Wohnungen der T-Häuser verfügen jedoch über eher kleine Küchen, was die finale Ausstattung zur Alterswohnung erschwert.

Die vorfabrizierte Holzfassade und Decken aus Holz werden auf das 1. Obergeschoss aus Ortbeton gesetzt. Je zwei Baukörper unterscheiden sich in der Struktur und umschreiben überdurchschnittlich grosse Volumen. Die Nutzflächen sind durchschnittlich aus gefallen, dafür werden überdurchschnittlich viele Wohnungen ausgewiesen. Aufgrund dieser Kennwerte wurde die Wirtschaftlichkeit als durchschnittlich bewertet.

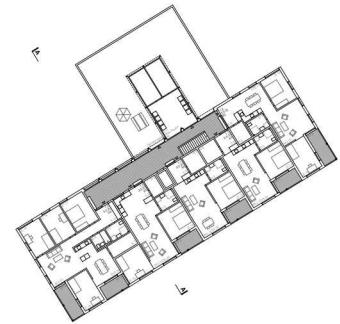
Der Vorschlag fasziniert durch gut proportionierte Volumen. Die Etappierungen funktionieren räumlich gut, jedoch ist die Baulogistik in der letzten Etappe eine Hypothek. In der Gestaltung der Wohnungen konnte das Projekt die Jury nicht restlos überzeugen.

□ □ □ ABBA

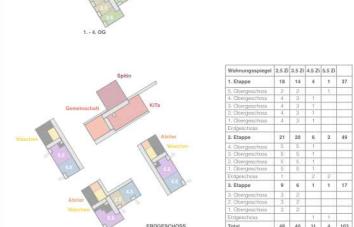


GRUNDRISS REGELGESCHOSS 1:200

Stöcklimatt - Gemeindeverband Chrüzmatt Hitzkirchertal



GRUNDRISS 5. OBERGESCHOSS 1. ETAPPE 1:200





BUCK IN DEN GARTENHOF

Organisation und Erschliessung

Das vierteilige Ensemble der Anlage wird aus zwei Bauteilen gebildet: Ein T-förmiges Haus sowie ein lineares Laubenhäuschen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden besteht in der Ausformulierung der Wohnungserreichung auf den Geschossen: Das Treppenhaus der T-Häuser bildet eine ebenfalls t-förmige laubengartige Erreichung, welche mit Zufahrten verbunden ist, welche durch einen breiten Treppenhausgang und einen gewinkelten Gang, der gewinkelt nach aussen und ins Freie verzweigt, die einzelnen Wohnungen erreicht. Die Laubenhäuser sind hingegen als klassische offene Laubenganghäuser konzipiert. Die Laubengänge orientieren sich bei beiden Häusern zur Mitte der Anlage und vermitteln zwischen der Wohnung und dem öffentlichen Raum, ihre grosszügige Dimensionierung lässt sie überdies zur wertvollen Aussenraumerweiterung der einzelnen Wohnungen werden. Diese unterschiedliche Ausformulierung bei zwei verwandten Grundprinzipien schafft eine gewisse Varianz des Angebots, vermeidet dabei aber das innerliegende dunkle Treppenhaus, welches wenig Potenzial für die Idee eines Zusammenwohnens bietet.

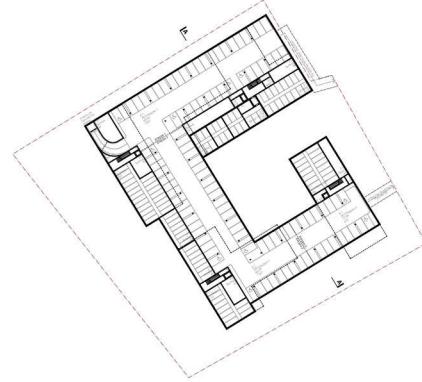
Die erste Etappe unterscheidet sich von den weiteren Etappen in einigen wesentlichen Punkten: Die öffentlichen Nutzungen wie Krippe, Spinn-Zentrale sowie Veranstaltungssaal mit Küche sind im Erdgeschoss dieser Etappe untergebracht. Als ersteres Gebäude orientiert es sich mit der Haupterschliessung zur Strasse hin, und bildet somit über den westlichen Vorplatz des Hauses eine starke, identitätsstiftende Adresse. Über einen gedeckten Verbindungsgang ist es überdies an das Haus Aabach angeschlossen.

Während die Spinn-Zentrale sich der Strasse hin zuwendet, orientiert sich die Kinderkrippe nach Süden zum Gartenhof hin, wo sich auch der Aussenraum für die Kinder befindet. Der Gemeinschaftsraum besetzt die prominente Stelle an der westlichen Ecke des Hauses, wo er sowohl zur Strasse, als auch zum Gartenhof hin orientiert ist.

Die Gebäude der weiteren Etappen suchen die Orientierung zum Zentrum der Anlage hin und bilden zu diesem hin auch im Erdgeschoss offene, gedeckte Lauben aus. An diesen liegen Zugänge zu den Treppenhäusern, Verfolume sowie Waschsalons und Atelierräume, wie auch die Zugänge der vereinzelten Erdgeschosswohnungen.

Architektonischer Ausdruck

Die im Vergleich zur umliegenden Bebauung dichte Setzung der bis zu 6 geschossigen Häuser wird durch ihr weiches, poröses Erscheinungsbild kontrastiert. Laubengänge, Balkone und Erschotts im Erdgeschoss schaffen ein differenziertes Erscheinungsbild und bilden die fernen Abschutzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre architektonisch ab. Die Materialisierung der Fassaden in Holz verleiht dem neuen Quartier eine kindliche, wohnliche und heitere Note, welche durch deren differenzierte Durchgestaltung noch unterstützt wird: Die Erdgeschosse sind in unbefestigtem Holz materialisiert, die oberen Geschosse in 2 verschiedenen Tönen gestrichen.



GRUNDRISS UNTERGESCHOSS 1:500



ANSICHT HERRENMATTSTRASSE 1:200



ANSICHT MATTENWEG 1:200



AUSSCHNITT WOHNGECHOSS LANGHAUS 1:100



AUSSCHNITT WOHNGECHOSS T-HAUS 1:100



Konstruktion und Gebäudetechnik

Das Projekt ist nicht nur auf einer sozialen Ebene, sondern auch im Hinblick auf Konstruktion und Materialisierung der Idee der Nachhaltigkeit verpflichtet. Erd- und Untergeschose aller Häuser werden in Massivbau - wo möglich in Recyclingbeton- ausgebildet, darüber wird mit Ausnahme einiger zentraler Kernräume zur Ausstellung sowohl Struktur als auch Fassade komplett in Holzbau erstellt. Somit wird ein tragbares und gesundes Raumklima für alle Bewohner ermöglicht. Dabei soll möglichst Holz aus lokalen Vorkommen sowie lokales Handwerk berücksichtigt werden.

Durch übereinanderliegende Nasszellen und Stegschläuche kann eine einfache und günstige Erschließung der haustechnischen Installationen sichergestellt werden. Die Stöcklimatt wird an der Herrenmattstrasse geschlossen. Auf eine Befüllung der Wohnungen kann dank der ruhigen Lage potenziell verzichtet werden, was im Sinne von Low-Tech einer nachhaltigen Beobachtungsweise entspricht.

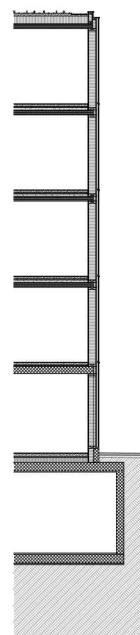
Brandschutz und Fluchtweg

Die Erschließungsdielen der T-Häuser dienen herkömmlich als Fluchtweg und werden entsprechend materialisiert. Stiegenmöglichkeiten werden fest eingebaut.

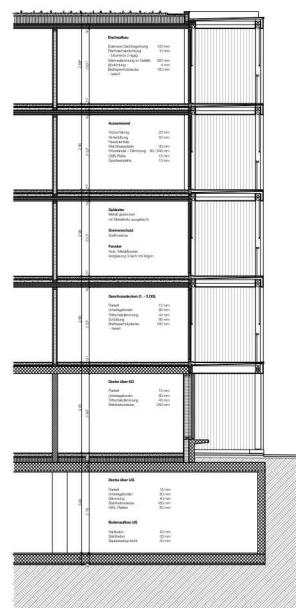
Die Langhäuser werden mit zwei peripher auf der Laube angeordneten Treppenhäusern erschlossen, was brandschutzechnisch eine Materialisierung von Treppestruktur und Fassade in Holz erlaubt. Das Untergeschoss mit Tiefgarage wird mit einer separaten Treppe innerhalb des Gebäudes erschlossen.

Baurecht

Das vorliegende Projekt hat die baurechtlichen Vorgaben insofern ein, dass für die 1. Etage ein Naherbaurecht zu Parzelle 333 vereinbart wird, und die Gesamthöhe des von der Herrenmattstrasse zurückversetzten Gebäudeteils mit 18,2m in der Beurteilung des Gestaltungsplans als verträgliche Abweichung der Normalbauweise eingestuft wird.



FASSADENSCHNITT 1:50



FASSADENSCHNITT 1:50



SCHNITT A-A 1:200

Stöcklimatt - Gemeindeverband Chruzimatt Hitzkirchertal

Die Wohnungen

Die Organisation der Wohnungen folgt dem Prinzip, in jedem Haus auf jedem Geschoss eine Durchmischung von kleinen und grossen Einheiten zu erreichen und somit das Prinzip des generativen durchmischten Wohnens auch in den Mietgemeinschaften auf den Geschossen umzusetzen. Das Prinzip des Wohnens auf Laube hin wird in beiden Haustypen zum Thema, allerdings unterschiedlich ausformuliert. Gemeinsam sind beiden Häusern die Idee des Erschliessungsraums als Schwellen- und Begegnungsraum. Dieser kommuniziert einerseits nach aussen hin zum öffentlichen Raum, andererseits sprechen Wohnungen und Begegnungsraum eine einzelne Wohnung und dem Erschliessungsraum eine wichtige Rolle, nicht zuletzt unter dem Aspekt der gegenseitigen sozialen Kontrolle.

Jedes Haus erhält einen grossen Wascchraum, dieser befindet sich entweder im Erdgeschoss oder auf dem Dach und besitzt so genug Attraktivität um zu einem Begegnungsraum zu werden. Zusätzlich zum geforderten Programm werden, soweit es die Ausnutzung zulässt, im Erdgeschoss flexibel nutzbare Atelierräume angeboten, welche als Zusatzangebot für die Bewohner dienen können, z.B. als Werkstatt, Büro oder Nähstube.

Die Langhäuser

Beide Langhäuser liegen so am öffentlichen Raum, dass die Lauben zur lebendigen Mitte, die Privaträume hingegen zu den ruhigen Ausserräumen hin schneien. Die Wohnungen orientieren sich mit den Küchenfenstern explizit zu den Lauben hin, Lufträume vor den Küchenfenstern schaffen etwas Distanz und bringen gleichzeitig zusätzliche Tageslicht von oben in die Wohnung. Über Tagesvorhänge, innere Jalousien etc. ist der Grad der Durchdringung zwischen Laube und Wohnung von den Bewohnern selbst gesteuert. Die Wohn- und Schatzräume sowie private Ausserräume sind abseits von der Laube abgewandelt, was jeder Wohnung einen angemessenen Grad an Rückzugsmöglichkeiten bietet.

Die T-Häuser

Durch das Ausbilden der Erschliessungsdielen als Innenraum im Zwischenklima verändert sich dessen soziale Dynamik, welche die Art der Begegnung und die soziale Distanz beeinflusst. Die Wohnungen sind weniger direkt zu dieser hin orientiert, der Bezug wird durch einen Eingangsräum hergestellt, welcher in die Küche überleitet. Der Grad an Privatheit der Wohnungen wird dadurch etwas grösser, während die Orientierung dafür weniger zweitligig ausgerichtet ist. Über den Bezug nach aussen sowie fest eingebaute, nicht brennbare Stiegenhäuser werden die Erschliessungsdielen die Qualität als Kommunikationsräume verliehen.

03 Inside-Out

Architektur

Buol & Zünd Architekten BSA
Greifengasse 1
4058 Basel

Vincenzo Maddalena, Till Göggelmann,
Fabian Fiechter, Mathieu Senk, Srdjan Zlokapa

Landschaftsarchitektur

Fontana Landschaftsarchitektur
Murbacherstrasse 34
4056 Basel



Die Verfasser des Projektes gliedern die drei Bauetappen in insgesamt 6 Baukörper. Ein kompakter Zentrumsbau steht an der Herrenmattstrasse. Dieser müsste räumlich mit dem Alterszentrum verbunden werden, ist aber durch den Aussenraum des Kindergartens abgeschnitten. Gegen Süden formen zwei Zeilenpaare jeweils einen gemeinsamen Erschliessungshof. Leider ist eine Zeile und ein Punkthaus auf einer Fremdparzelle geplant worden, welcher nicht dem Gemeindeverband gehört und nicht Teil des Planungsperimeters ist. Die Etappierung wirkt sehr fragmentarisch, da ein Zeilenpaar jeweils auf zwei Etappen aufgeteilt wird und falls die zweite und dritte Etappe nicht gebaut würde, städtebaulich nicht verständlich ist. Das Ausweichen auf die Nachbarsparzelle durch Bauten stellt für die Jury keinen Mehrwert dar.

Das Konzept der Freiräume folgt der linearen Setzung der Gebäude und schafft eine Abfolge von grünen Fingern und Wohnhöfen. Auftakt bildet ein Platz an der Herrenmattstrasse. Der Beitrag schafft eine Abfolge von gleichförmigen, proportional beinahe identischen Freiräumen. Der Platz als Anschluss und Übergang an die Herrenmattstrasse ist wenig ausgearbeitet und entspricht nicht der visualisierten Situation. Insgesamt bleibt der Beitrag sehr konzeptionell und schematisch.

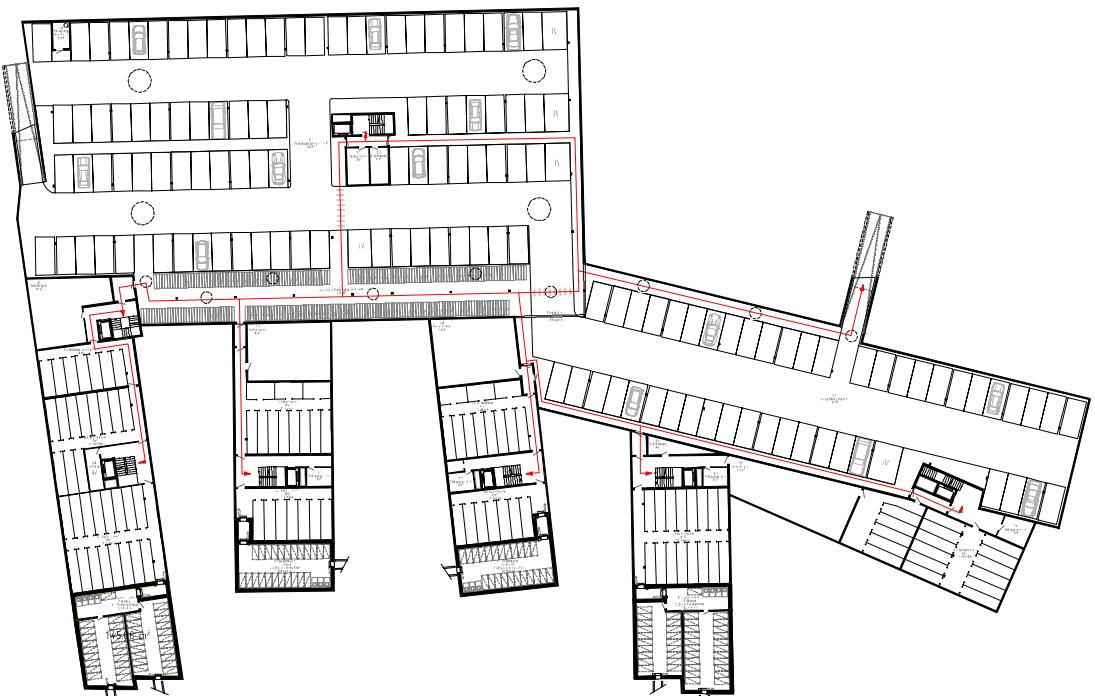
Die Zeilen in Ost-West Orientierung stehen sehr nahe zueinander, sodass prekäre Belichtungssituationen entstehen. Die gespiegelte Laubengangerschliessung ist in der Anlage nachvollziehbar, schafft aber keinen Mehrwert fürs Wohnen. Die westorientierte Laube ist dem Wetter stark ausgesetzt, was für das Wohnen im Alter eine Hypothek darstellt. Die meisten Wohnungen sind über den Laubengang erschlossen. Von diesem kann man von der Laube durch die gesamte Wohnung blicken, was als Problem erachtet wird. Die Schottentypologie ohne Rückzugsmöglichkeiten von der Haupterschliessung ist für Alterswohnen nicht geeignet. Die Jury erachtet die fehlende Privatheit in den Wohnungen als ein Problem, weil die Tiefe des Grundrisses zwei Belichtungsrichtungen braucht und die Fassade zum Laubengang entsprechend geöffnet werden muss.

Volumetrisch ist die Geste des Haupthauses hin zum Quartier und zur Öffentlichkeit zwar stark, die vom Quartier abgewandte Platzierung des Haupteinganges steht jedoch im Gegensatz dazu und ist nicht verständlich. Die Zeilenbauten hinter dem Haupthaus nehmen keinen räumlichen Bezug zu diesem auf. Die Setzung der Gebäude bildet unabhängige Zwischenräume, welche die Idee der Gemeinschaftsbildung vermissen lässt. Die Hauszugänge via Rampen zu allen Wohnungen der Zeilenbauten eignen sich nicht für die vorgesehenen Nutzergruppen. Die innenliegende Vertikalerschliessung ist eng, die Laubengangerschliessung ist zwar grosszügig, jedoch mit wenig Aufenthaltsqualität, weil vor den gut einsehbaren Wohnungen keine Privatheit entstehen kann.

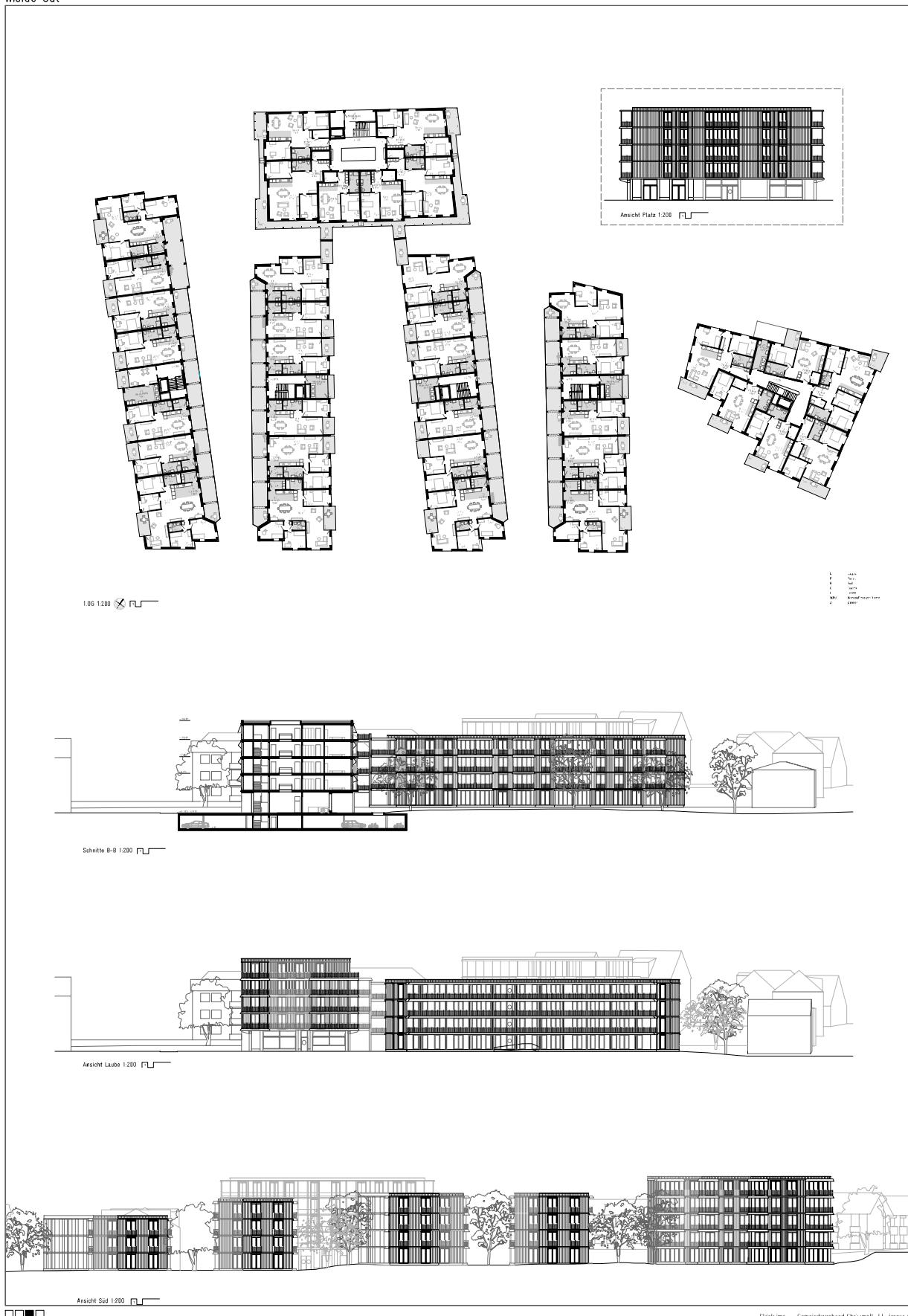
Die schön gestaltete, vorfabrizierte Holzfassade wird durch Decken aus Ortbeton gehalten. Die Baukörper weisen eine relativ einfache Struktur auf und die Volumina sind unterdurchschnittlich gross. Wobei auch die Nutzflächen unterdurchschnittlich ausgefallen sind. Das Projekt verbraucht aber am meisten Land, deshalb ist die Effizienz stark unterdurchschnittlich bewertet worden.

Der Vorschlag beansprucht das Nachbargrundstück Parzelle Nr. 90, welche nicht dem Gemeindeverband gehört, schafft dadurch aber keinen ortsbaulichen Mehrwert. Auch die vorgeschlagenen Etappen rechtfertigen das Ausweichen auf die Nachbarsparzelle nicht. Die forcierte bauliche Dichte schafft grosse Aussenflächen, welche aber durch ihre Gleichförmigkeit das Quartier nicht positiv beleben können. Das Projekt konnte die Jury nicht überzeugen.

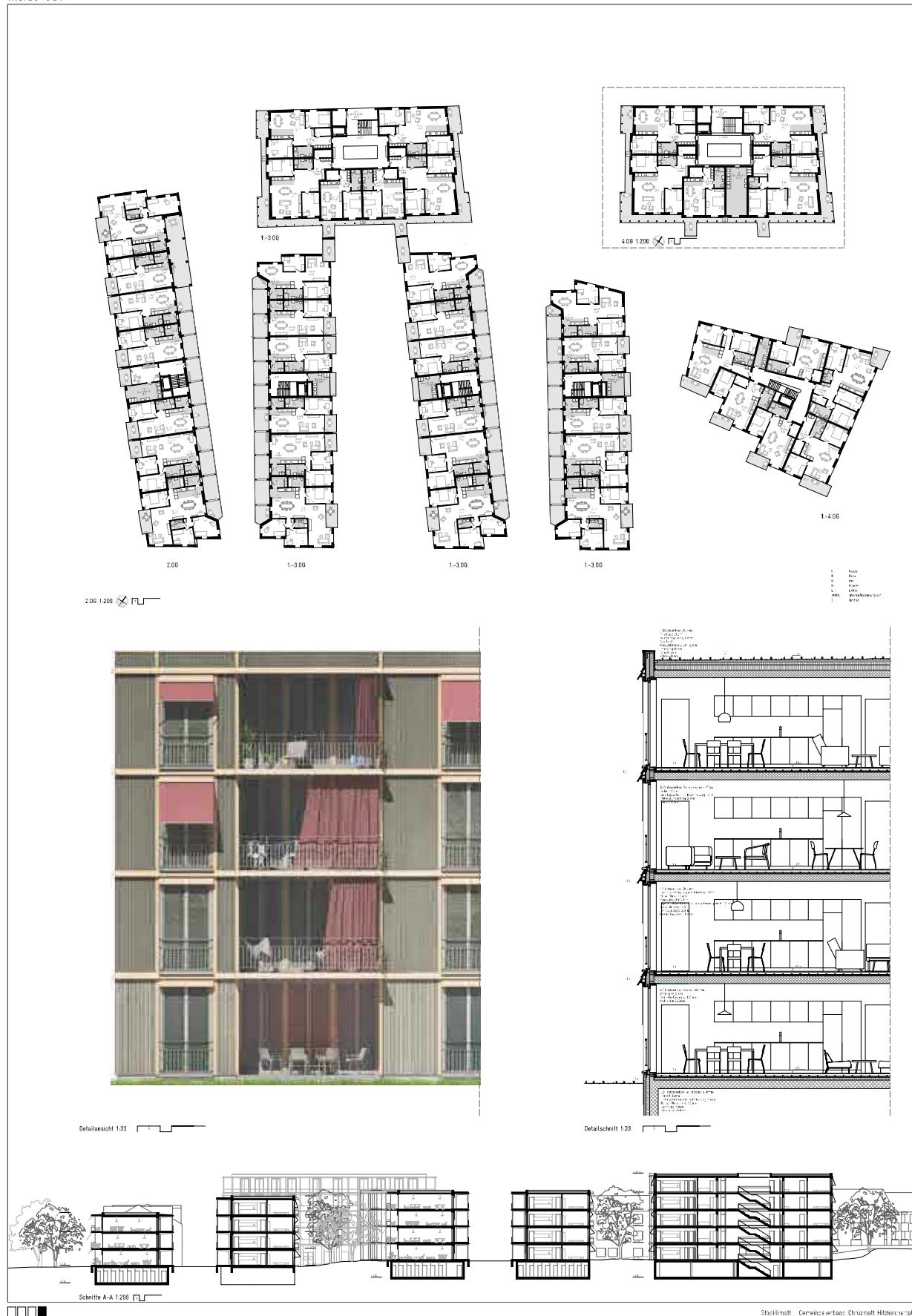
Inside-Out



Inside-Out



Inside-Out



05 Quartett

Architektur

Gschwind Architekten BSA SIA
Austrasse 37
4051 Basel

Michael Steigmeier, Christoph Gschwind,
Markus Busslinger, Domen Lovrec, Sven Frei

Landschaftsarchitektur

Berchtold.Lenzin
St. Alban-Tal 40a
4052 Basel

Christian Lenzin, Maximilian Uttenweiler

Weitere Fachplaner

Holzbauingenieur
Indermühle Bauingenieure, Thun



Mit vier Gebäudevolumen wird ein offener Wohnhof geschaffen. Die vier Häuser sind unterschiedlich in Form und Grösse. In ihrer Verschiedenheit fügen sie sich gut in die Heterogenität der umliegenden Bauten und Freiräume ein. Beispielsweise wird im Süden subtil mit den kurzen und wenig hohen Gebäudefronten auf die kleinmassstäblichen Einfamilienhäuser reagiert, oder stellt sich das Gebäude A der neuen Anlage selbstverständlich in die Reihe von Haus Aabach und Haus Erlösen.

Der Wohnhof wird durch die Arkaden ausgezeichnet, mit welchen sich jedes Gebäude klar zum Hof hin orientiert. Dies ist eine starke architektonische Geste, mit welcher auch der Übergang vom Hof zum Haus Aabach und der Eingang in die Anlage entlang der zentralen Nutzungen überzeugend inszeniert wird. Die Arkaden ermöglichen vorzüglich, trockenen Fusses von den Hauseingängen zu den gemeinschaftlich genutzten Räumen, zu den zentralen Funktionen und bis zum Haus Aabach zu gelangen. Sehr schön gelingt die räumliche Organisation von Inhouse-Spitex, Gemeinschaftsräumen und KiTa. Stimmig wird in die grosse Lücke zwischen Gebäude A und B ein gemeinschaftlicher grosser Tisch gefügt.

Der Hof der neuen Anlage wird neben dem Hof der Kommende und dem Dorfplatz als dritter Hof in Hitzkirch postuliert. Dies ist eine mögliche und interessante Leseart. In der Folge wird aber nicht weiter auf inhaltliche oder formale Beziehungen zwischen den drei örtlichen Aussenräumen eingegangen. Stattdessen wird das Beispiel der Plaza Mayor in La Alberca für die vorgeschlagene Arkadentypologie beigezogen. Leider führen diese Betrachtungen nicht zu einem Ausdruck des Hofes, welcher spezifisch zu Hitzkirch passen würde. Stattdessen wirkt der Hofraum in der Visualisierung typisch periurban.

In der ersten Etappe müssen die Gebäude A und B erstellt werden, zusammen mit der Hälfte der Einstellhalle. Die weitere Etappierung ist nicht ideal. Die vorgeschlagene zweite Bauetappe (Gebäude C) erschwert die Baustellenzufahrt der dritten (Gebäude D).

Dem Ordnungsmuster der Bebauung folgend organisiert der Beitrag einen Hof, welcher durch zwei Gartenbereiche zoniert wird. Platz und Erschliessungs-

bereiche schliessen peripher an. Der zentrale Platz liegt im Schwerpunkt zwischen Bestand und neuer Bebauung. Ein geschwungener Weg mit einzelnen Nutzungsschwerpunkten durchfliesst den Freiraum im Westen. Die Stärke des Beitrags liegt in der sauber umgesetzten Haltung des Gartenhofs und in den unterschiedlichen Proportionen und Qualitäten der Freiräume. Die Anschlüsse an die Herrenmattstrasse vermögen hinsichtlich Adressbildung und Nutzungsdefinition noch nicht zu überzeugen. Die Qualität der konzeptionellen Klarheit wirkt in der konkreten Umsetzung etwas steril.

Dem unterschiedlichen äusseren Volumen entsprechend werden alle vier Gebäude im Innern mit andersartigen und interessant gestalteten Erschliessungen entwickelt. Dies verleiht jedem Gebäude eine starke eigene Identität. Besonders treffend gelingt der Erschliessungsbereich des Gebäudes B. Die beiden zweigeschossig organisierten Gemeinschaftsräume schaffen einen spannenden Bezug zum Wohnhof und sind gleichzeitig starkes Verbindungsglied zwischen den beiden Treppenhäusern. Im Gebäude C schafft der „Laubenhof“ ein enges Beziehungsgeflecht zwischen den Wohnungen. Dass diese Nähe bei Alterswohnungen für Hitzkirch angemessen ist, wird von der Jury mehrheitlich bezweifelt. Bedingt durch die grossen Gebäudetiefen sind die kleinen Wohnungen nur einseitig orientiert, die grossen zweiseitig.

Jede Wohnung hat eine gut proportionierte Loggia. Der umlaufende Balkon scheint sehr schmal für eine sinnvolle Nutzung. Ein grosser Teil der Wohnungen ist ausschliesslich nach Nordosten oder Nordwesten orientiert und damit nicht sehr gut besonnt, was nicht gerade vorteilhaft scheint für Alterswohnungen in einem Dorf. Alle Wohnungen weisen einen zusammenhängenden Raum für Kochen, Essen, Wohnen auf. Dieser dient der Erschliessung der Zimmer und Nasszellen. Die Grundrisse sind klar und räumlich interessant organisiert.

Durch die Setzung der Volumen entstehen Zwischenräume mit unterschiedlichem Öffentlichkeitsgrad. Der Zentrale Platz verbindet die öffentlichen Erdgeschossnutzungen und sucht die Verbindung zum Quartier, was durch den Einschnitt der gedeckten Passerelle nicht so recht zu überzeugen vermag.

Die Anbindung der vier eigenständigen Wohnhäuser an den Gemeinschaftshof erfolgt im Erdgeschoss jeweils über die gut platzierten Hauszugänge in Kombination mit grosszügigen Gemeinschaftsräumen. Die gemeinschaftsorientierte Ausrichtung der Erdgeschosse steht im Gegensatz zu den introvertiert funktionierenden Erschliessungszonen in den Obergeschossen. Für jedes Haus wird in unterschiedlicher Weise ein innovativer Erschliessungskern geschaffen, welcher pro Wohngeschoß einen intimen Begegnungsraum schafft. Mit Ausnahme des Gebäudes B wird der direkte Bezug zum Gemeinschaftshof nicht gesucht. Diese Begegnungszonen wurden im Preisgericht kontrovers diskutiert. Es entstehen einerseits spannende Sichtbezüge zwischen den Wohnungen, was auf die Gemeinschaftsbildung unterstützend wirken kann. Die Nähe dieser introvertierten Bezüge kann sich jedoch auch beengend anfühlen und scheint in diesem ländlichen Kontext etwas forciert. Die sehr unterschiedlichen sorgfältig ausgestalteten Wohnungen sind teilweise hofzugewandt, teilweise hofabgewandt und erfüllen die Anforderungen an die Hindernisfreiheit und die Altersgerechtigkeit.

Die Einstellhalle wird diskret mittels der Rampe im Gebäude A erschlossen. Sie ist übersichtlich und effizient organisiert.

Die Gebäude werden als Massivbauten in Beton vorgeschlagen, die Fassaden als Holzbau-Elemente. Die umlaufenden Balkone schützen die Holzfassade. Die Geländer dienen als Rankenstruktur für Kletterpflanzen. Der Vorschlag scheint bezüglich Energie, Ökologie und Langlebigkeit grundsätzlich angemessen.

Das Projekt vermag das Preisgericht trotz der sehr hohen architektonischen Qualität städtebaulich nicht zu überzeugen. Die Ausgestaltung der Hoftypologie wirkt zu städtisch an diesem Ort. Sowohl der Außenraum, wie auch die Fassaden der Wohnmaschinen wirken etwas steif und manieriert.



2. **What is the best way to learn?**

Art und Kontext
Die Stellung Stellmachers füllt eines Quartier offizielle Weisheit und stellte grundsätzlich die Intoleranz dieser nicht mit den beiden Identitätsmerkmalen „Höherpforter“/Höherpforten geblieben. Hat die Intoleranz konträre Auswirkungen auf die soziale Integration und die soziale Teilhabe, so ist die Gruppenwidrigkeit die Abwehrkraft des Kindespiels zugunsten des Interessens hochrangiger Kinder. Die Erwachsenen versuchten zu rechtfertigen, die ungenügenden sozialen Kompetenzen und sozialabwertende Verhaltensweisen der Kinder durch die sozialen Eltern (Eltern-Eltern) im Sinne von „eigene Rechte“ Sklaven zur Rechtfertigung eines Gruppen- und Klasseneinschlusses zu bringen. Diese Eltern-Eltern kamen und vertraten die Eltern des Kindespiels-Veranstalters und den Quintessenz-Eltern, die sich in erheblichem Maße auf die sozialen Eltern-Eltern beziehen. Ihre Abschätzung des sozialen Verhaltens der Kinder-Eltern war die Basis für die sozialen Eltern-Eltern, die sozialabwertende „Christen“

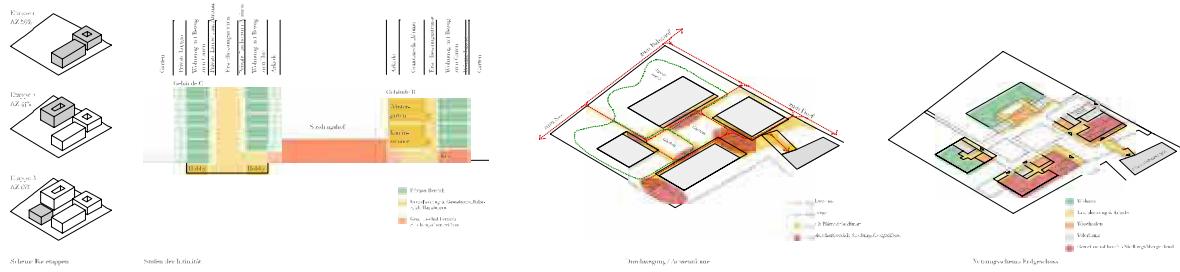
Die Auswirkungen und das Durchsetzungsvermögen der brechenden Chlorsäure-Häuser sowie die geplante Stückleinen-Erweiterung sind in ein heterogenes Widerstandsergebnis eingeflossen. So wie Hawry, MTHOHTH, und das vorherrschende Widerstandsfeld hoffentlich bis jetzt ausgeschaltet. Eine Ausnahme ist

Die Innenausstattung und die Durchgangszone
Die hochwertige Christkönig-Möbel aus der zeitlichen Stilrichtung des Expressionismus und die kleine, aber sehr feine Holzskulptur „Die Heilige Familie“ von 1910/11 ist eine der wenigen Ausstattungsstücke, die im Haus erhalten geblieben sind. Ein großer Teil der Ausstattung ist jedoch verschwunden. Eine Ausnahme bildet das Haus Erkelenz, dessen Ausstattung als Teil des Dorfplatzes ein offiziell erhaltener Ort ist.
Eine wesentliche Qualität der gesamten Christkönig-Möbel ist deren Lage im AG-Familienhaus, hauptsächlich als Fuß und mit sehr viel Platz zwischen Sitzmöbeln. Diese Qualität ist in den anderen Häusern nicht mehr vorhanden. Eine schlechte Ausbildung ist das Familien-Möbel sehr oft ausgetreten. In Bezug auf die Möbelzonen des Gesamtraumes der Bewohner und nicht wie in Vakuum ist diese Dorfplatzes.

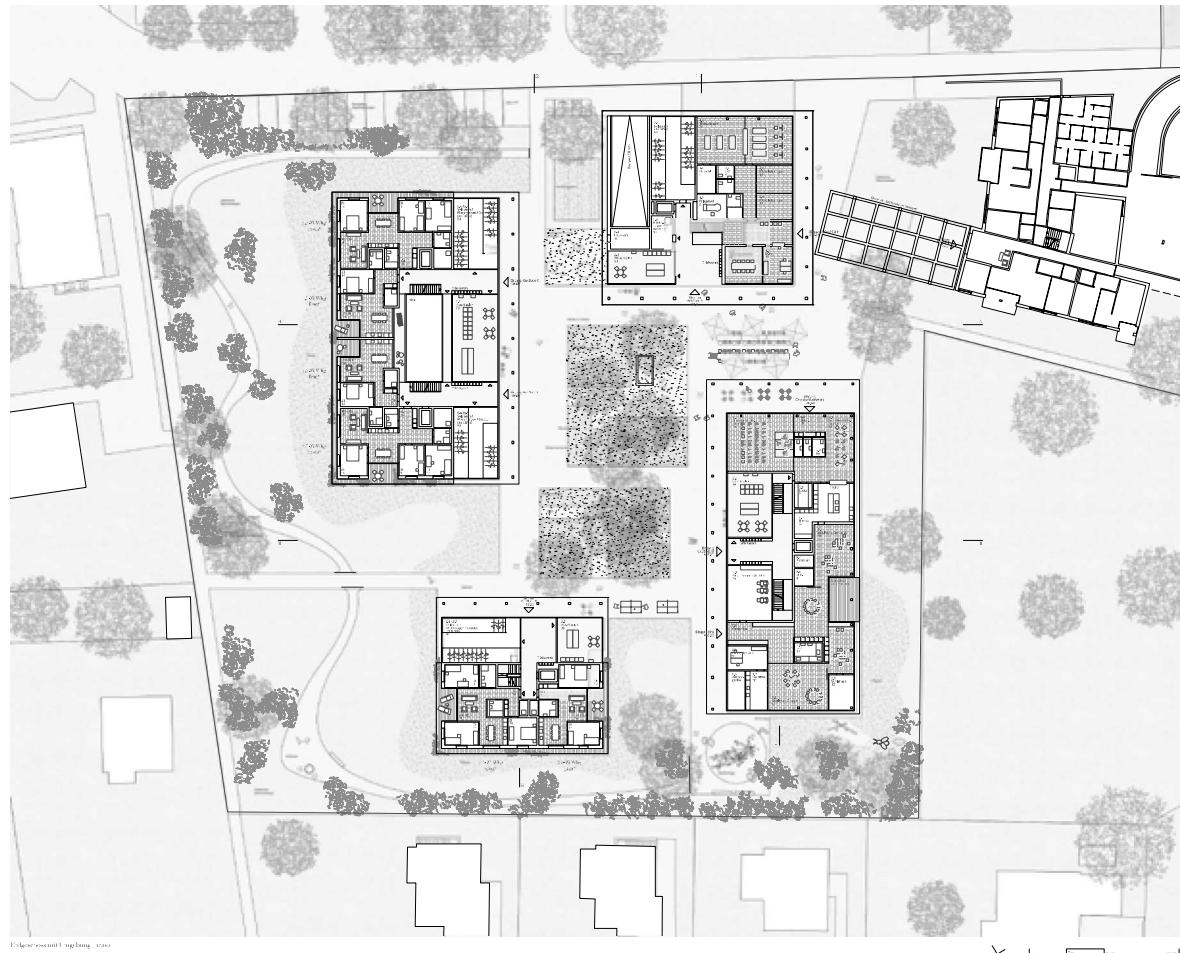


erfasst und erhielt ein nach Daten und Bildern orientiertes Systematik- und Diagnose- und Therapie-System.

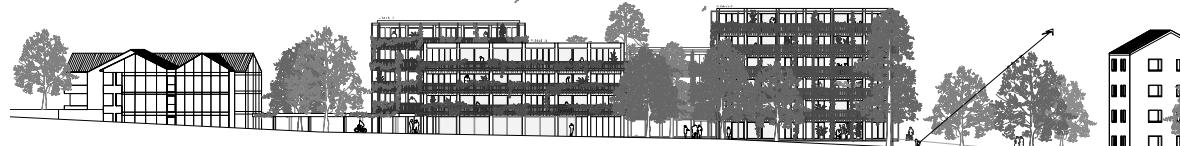




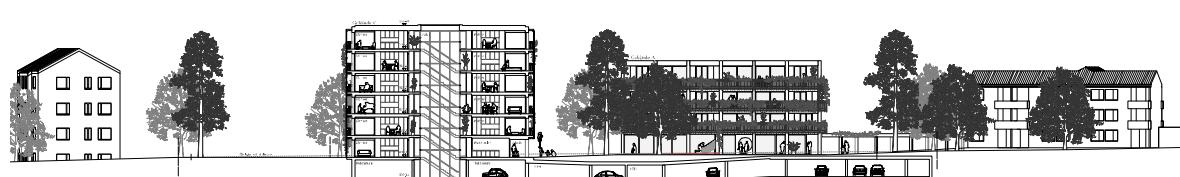
Skizze der Räume | Schematische Darstellung | Bauaufbau / Architektur | Nutzungsplanung / Freiflächen



Urbane Eisenbahn Umgebung - 0100

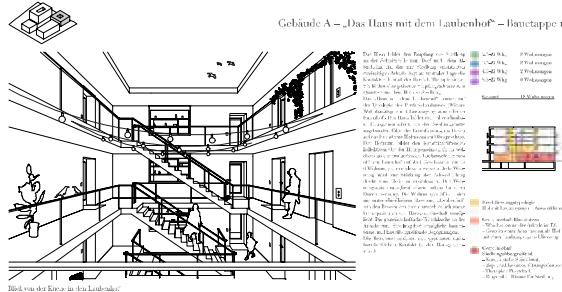


Architekturansicht - Architektur für alle

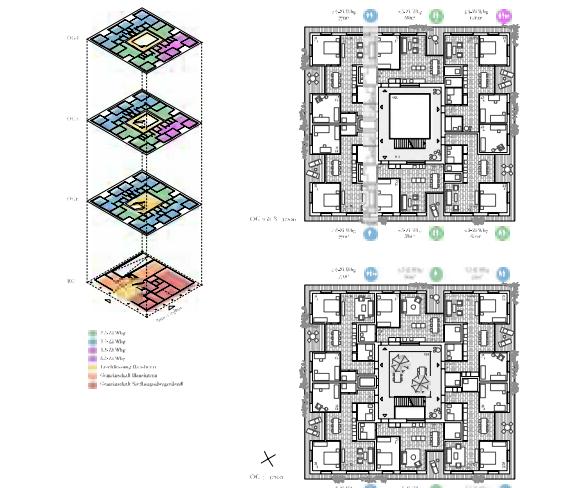


Schnitt A - 0100

Projektwettbewerb Stöcklimatt „Vi Generatioren gemeinsam leben“



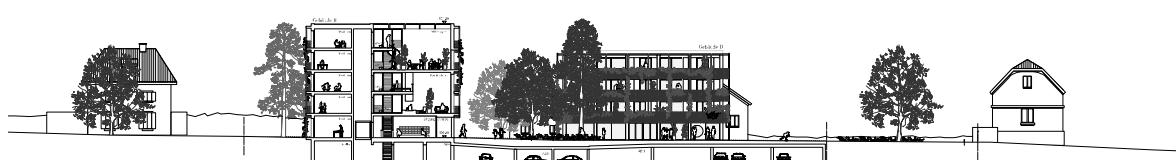
Blick von der Kieke in den Lohboden



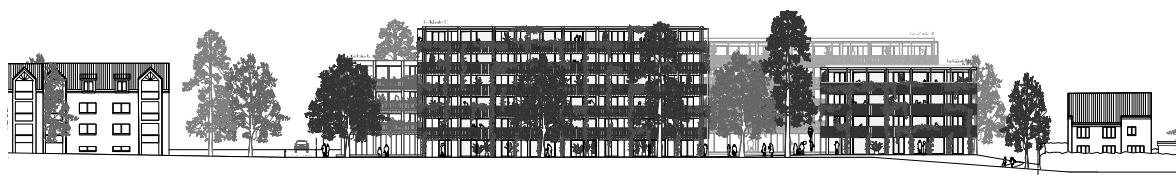
110 of 110



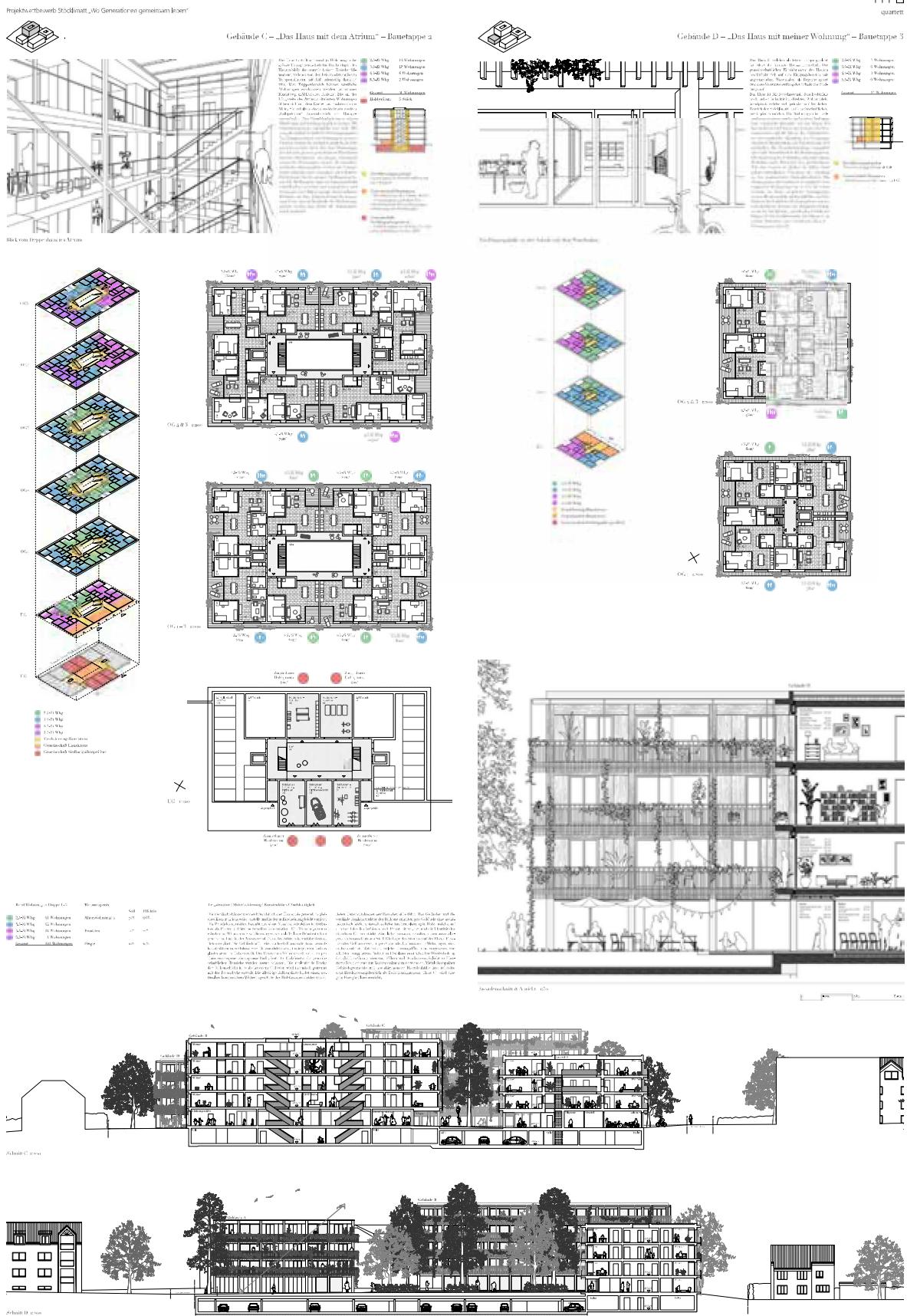
1



2010-08-06



Anschrift SICHERST - Businessgäste 12990



06 stöckli

Architektur

ARGE Lorenz Architekten / Fischer Jundt Architekten
Drahtzugstrasse 67a
4057 Basel

Matthias Lorenz, Martin Schröder, Stefan Apitz,
Katharina Oertel, Stefan Setzer

Landschaftsarchitektur

Bryum GmbH
Breisacherstrasse 89
4057 Basel

Michael Oser, Theresa Friedrich

Weitere Fachplaner

Baumanagement
Fischer Jundt Architekten, Basel



Die Verfasser des Projektes gliedern die drei Bauetappen in insgesamt drei leicht geknickte Zeilenbauten. Die räumliche Qualität der Anlage entfaltet sich aber leider erst in der letzten Etappe, die eine andere Generation erstellen wird, denn die ersten beiden Etappen sind volumetrisch bedeutend schwächer als der Endzustand. Gegen aussen schirmt sich die Siedlung von den Nachbarn ab und schafft einen gebührenden Abstand mit Obstwiesen. Im Innern des Hofes sind alle Funktionen der Siedlung gruppiert und schaffen eine hohe Nutzungsdichte. Die Zeile an der Herrenmattstrasse spekuliert auf einen Ausbau des Fussweges zu einer Strasse. Sie schafft zwar den Bezug zum Alterszentrum und beherbergt die notwendigen Nutzungen, aber der Ausbau zu einer Strasse erachtet die Jury als problematisch. Die Nutzungen hin zur Strasse mit den angeordneten Nebenräumen und der Senkrechtparkierung vermag keinen adäquaten Bezug zum Quartier herzustellen.

Im Zentrum des Beitrags steht „Ein Garten für Alle“. Die dem Hof zugewandte Seite des Gebäudes am Herrenmattweg wird als gemeinschaftlicher Platz ausgearbeitet und dementsprechend möbliert. Ein Ankunftsplatz bildet ein Gelenk zwischen Neu- und Bestandsbauten. Das Projekt setzt sein Konzept klar um und schafft ein spannendes Paar aus innerem Hof und äusserer Landschaft. Es liegt ein gut ausgearbeiteter Beitrag vor, welcher seine Stärken aus der klaren Formensprache und Organisation entwickelt. Der Ankunftsplatz hingegen wirkt formal wie auch organisatorisch noch nicht vollständig überzeugend und der Umgang mit der Topografie und den Treppenanlagen wirken fremd.

Die öffentlich zugänglichen Nutzungen sind alle an der Strasse angeordnet und schaffen eine sinnvolle Verbindung zum Alterszentrum. Die räumliche Anordnung, vor allem die Garagenabfahrt, welche den Baukörper durchschneidet, ist mangelhaft. Insgesamt sind alle Baukörper in der gleichen Typologie gestaltet und jeweils auf die jeweilige Lage gespiegelt. Auch die Gebäudetiefe der Körper berücksichtigt die Sonnenexposition nicht. Es entstehen zu einem erheblichen Anteil schlecht belichtete Wohnungen. Die Lauben sind auf drei verschiedene Expositionen angeordnet und haben durch die fehlende Tiefe keine Aufenthaltsqualität. Die Küchen sind meist an der dunkelsten Stelle der Wohnung angeordnet und ver-

mögen der Nutzung für mehrheitlich betagte Menschen, welche einen Grossteil zu Hause verbringen, nicht zu genügen.

Die volumetrische Geste des Haupthauses ist vielversprechend und deutet auf die gewünschte Anbindung der Wohnüberbauung Stöcklimatt ans Quartier und Dorf hin. Diese verbindende Kraft ist dann leider wenig spürbar in der Organisation der Erdgeschossnutzung und der architektonischen Ausformulierung. Herzstück der Siedlung ist der Gartenhof, er dient der inneren Erschließung und ist auch Treffpunkt, Austauschplattform und Spielplatz. Waschküchen und Veloräume besetzen die Gebäudeköpfe und bilden in Kombination mit den gedeckten Hauseingängen und Vertikalerschliessungen die gut platzierten hauseigenen Gemeinschaftsbereiche. Leider wird auch hier in der Anordnung der Räume Treffpunktcharakter und Aufenthaltsqualität vermisst. Außerdem sind Hauszgänge via Rampen nicht geeignet für die vorgesehenen Nutzergruppen. Die offenen Lauben der Obergeschosse erschliessen die Wohnungen und sollen als Gemeinschaftsterrassen für die Begegnung und den Aufenthalt von mehreren Wohnungen dienen. Die schmalen Korridore in unmittelbarem Kontakt mit den Küchen der Wohnungen verhindern jedoch, dass diese als möblierte Begegnungsräume mit Aufenthaltsqualität genutzt werden können. Dank dem Versatz der Wohnungsgrundrisse kann auf der hofabgewandten Hausseite trotz Einsichtbarkeit eine gewisse Privatsphäre gewährleistet werden. Die Wohnungen erfüllen die Anforderungen an die Hindernisfreiheit und die Altersgerechtigkeit.

Die Decken sind aus Ortbeton ausgebildet und weisen eine vorfabrizierte Holzfassade aus. Die Baukörper haben eine einfache Struktur und sind unterdurchschnittlich gross. Die Nutzflächen sind durchschnittlich ausgefallen. Insgesamt ist die Effizienz als überdurchschnittlich bewertet worden.

Der Vorschlag überzeugt durch eine klare städtebauliche Haltung und effiziente Baukörper. Das Projekt ist räumlich aber erst in der letzten Etappe präzise und klar. Die Ausgestaltung der Wohnungen mit den mangelhaften Küchen vermag den Ansprüchen der Jury aber nicht zu genügen.

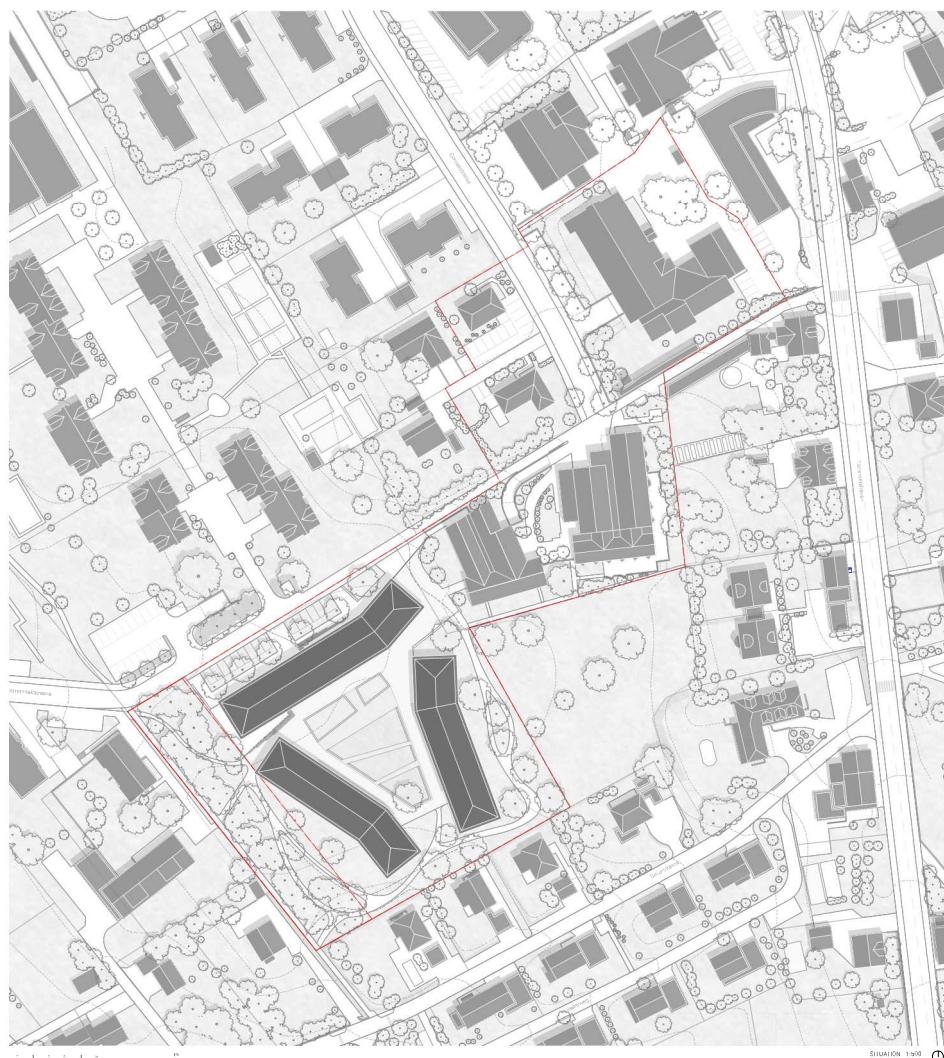
stöckli



SCHWARZPLAN

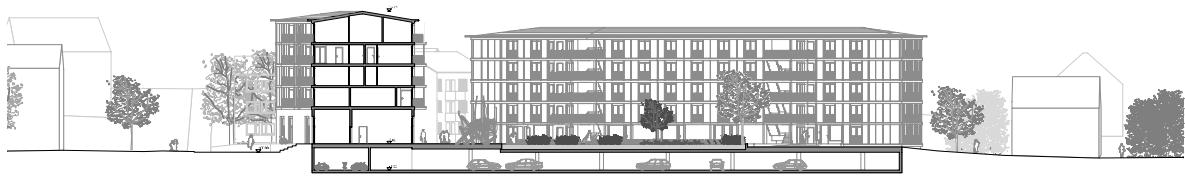
stöckli

Das vorgeschlagene Projekt definiert Orte der Gemeinschaft und lädt alle ein, am Projekt zu partizipieren. Das ganze Dorf, die Nachbarn aus der Chrüzmat und alle, die das anzieht, werden hier zu beobachten und mitzugestellen.



SITUATION 1:500

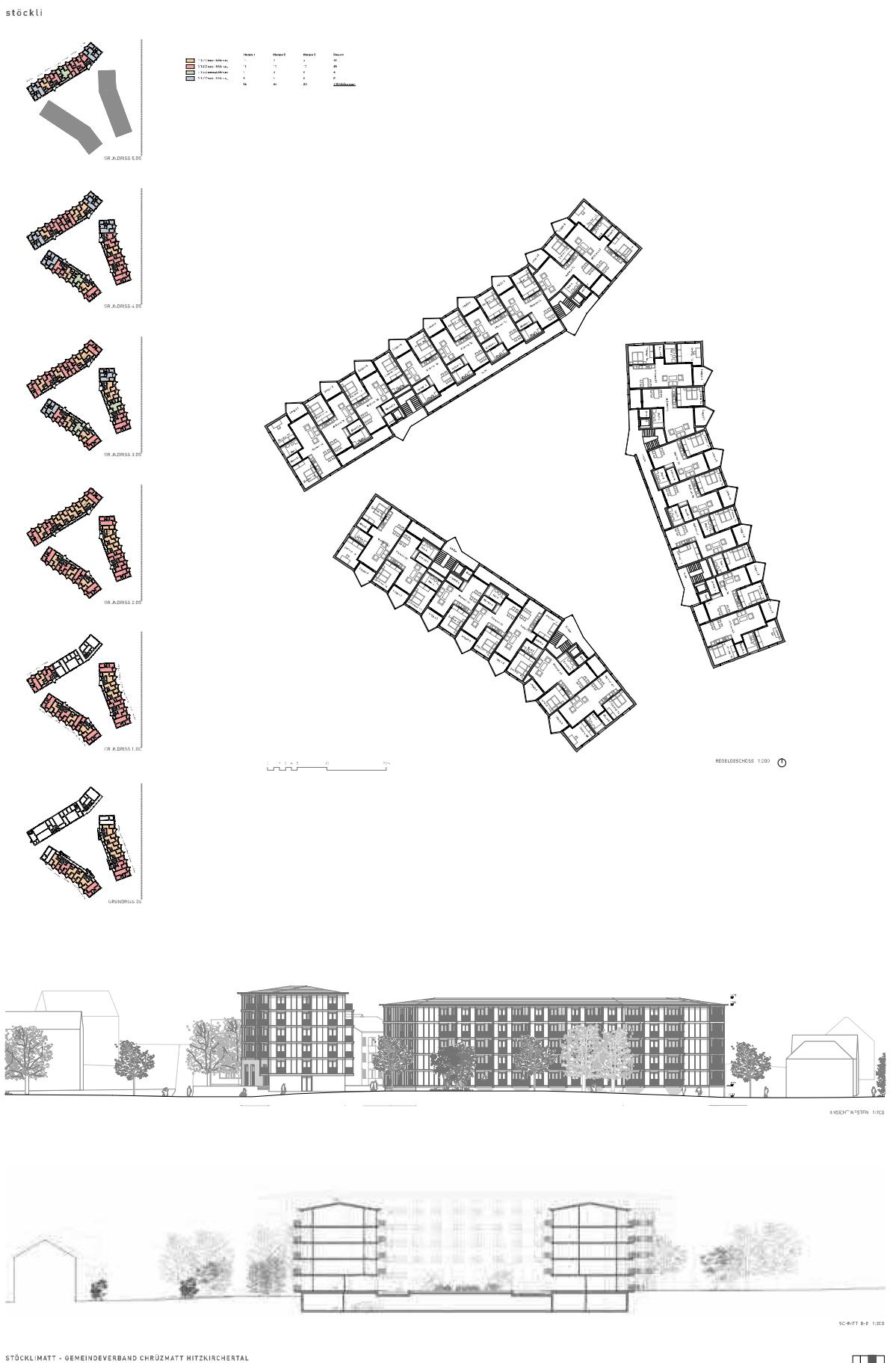
stöckli



STÖCKLIMATT - GEMEINDEVERBAND CHRÜZMATT HITZKIRCHENTAL

SCHNITT A-A 1:250





07 CAMPARI SODA

Architektur

KUMMER/SCHIESS
Badenerstrasse 281
8003 Zürich

Emily Arthers, Adina Königstein, Kathrin Ostermann

Landschaftsarchitektur

Gersbach Landschaftsarchitektur
Grubenstrasse 37
8045 Zürich

Michael Gersbach



Der Frage nach der Verdichtung eines suburbanen heterogenen Kontextes und der Erweiterung einer bestehenden Anlage für ältere Menschen begegnen die Verfassenden mit einem überraschenden Vorschlag, sowohl in städtebaulicher, als auch betrieblicher Hinsicht: Einerseits nutzen sie die Gunst einer grossräumigen Parzelle, indem diese durch die Setzung eines grossmassstäblichen Gebäudes zusammenhängend erhalten bleibt und andererseits wird durch die Fortführung des kleineren Massstabs der Bestandesbauten mit einem verwandten Volumen die neue Überbauung raffiniert mit dieser verknüpft. Die prägnante, von expressiven Versätzen charakterisierte Gebäudevolumetrie des sechsgeschossigen Hauptbaus lässt durch seine Setzung über die Diagonale des Grundstücks einen Grossteil der Parzelle, selbst im Endausbau, unbebaut. Auf Grund der Massstäblichkeit und der volumetrischen Rigidität des Gebäudes stellt sich dennoch die Frage nach der Qualität des Freiraums. Es werden «maximal grosse Freiraummomente» versprochen und daher werden zwei unterschiedlich positionierte und ausgearbeitete Freiräume vorschlagen. Dem Bestand zugewandt werden Ankunft, Erschliessung und gemeinschaftliche Nutzungen organisiert, in den Westen orientiert Gärten und Spielfläche. Der Beitrag überzeugt hinsichtlich Nutzung und Organisation der beiden grossen Freiräume. Er vermag das dadurch entstehende Potential aber gestalterisch nicht umfassend umzusetzen. Die Freiräume sind sehr stark strukturiert, gleichförmig und wirken proportional und organisatorisch noch nicht ausgewogen.

Die programmatiche Nutzungsaufteilung entspricht der städtebaulichen Disposition und ist interessant. Das kleinere Doppelhaus nimmt im Erdgeschoss die übergeordneten öffentlichen Nutzungen auf und wird durch den Vorschlag, das Inhouse Spitex-Zentrum in den Bestandesbau zu integrieren geschickt mit diesem in Beziehung gesetzt. Diese räumliche und betriebliche Annäherung allerdings wendet sich bis zu einem gewissen Grade vom neu formulierten Quartierplatz ab und konkurrenziert diesen. Die allseitige Zugänglichkeit wirkt sich dabei zusätzlich erschwerend aus.

Eine grosse Stärke des Projektes liegt in den architektonisch interessant ausformulierten Eingangshallen des langen Hochbaus. Zwei Treppen- und Liftanlagen werden jeweils über eine zweiseitige, grosszügige Ein-

gangshalle miteinander verbunden und durch einen zweigeschossigen Waschsalon und markante Stützen mit Rundbank bemerkenswert inszeniert.

Der erfrischenden städtebaulichen Situation folgend erarbeiten die Verfassenden auf der Ebene der Wohnungen zwei grundsätzlich unterschiedliche Wohnungstypen. Die einseitigen, zur Hälfte leider schlecht orientierten Wohnungen, mit einer pragmatischen Rue interieure im kleineren Gebäude, ziehen ihre Substanz lediglich im obersten Geschoss aus den attraktiven Dachräumen. Ansonsten bleiben sie etwas blutleer. Die von einer überhohen Raumhöhe geprägten, sehr tiefen Wohnungen des hohen Hauses sind allerdings gekonnt entwickelt. Jede Wohnung profitiert von einer Zweiseitigkeit und einer optimalen Besonnung. Die trotz Überhöhe knappe Belichtungssituation im Innern des Gebäudes wird teilweise zusätzlich durch zahlreiche ungünstig positionierte Türen in Mitleidenschaft gezogen, sodass deren Aufenthaltsqualität und Nutzbarkeit Fragen aufwirft.

Aus sozialräumlicher Sicht kann zudem Folgendes festgehalten werden: Das Punkthaus setzt sich vom Rest der Überbauung ab und agiert, angesichts der Volumetrie und dem Nutzungsangebot, als verbindendes Quartierhaus zwischen Öffentlichkeit, Wohnüberbauung und Haus Aabach. Die Platzierung der öffentlichen Räume schafft spannende Bezüge zwischen dem Bestand und dem Punkthaus einerseits und von diesem, mit dem öffentlich genutzten Eingangshof und dem Langhaus, andererseits. Die durchlässigen Hauseingänge des Langhauses verbinden den eher öffentlichen Zugangshof mit dem privateren Gemeinschaftshof. In Kombination mit den attraktiv platzierten Gemeinschaftsräumen in den Hauseingängen entstehen gut frequentierte Begegnungszonen. Die Treppenhäuser zu den Wohngeschossen sind minimal gehalten und dienen ausschliesslich der Erschliessung der Wohnungen. Die Diskussion darüber, ob mit dem vorgeschlagenen Projektbeitrag der Anspruch an eine gemeinschaftsbildende Wohnüberbauung eingelöst werden kann, wird kontrovers geführt.

Der gestalterische Ausdruck, insbesondere des hohen Hauses sucht trotz Massivität des Gebäudes eine gewisse Leichtigkeit. Die Expressivität der Balkonelemente und die prägnante Form der Bullaugen versuchen das Gebäude in einem zeitgemässen Kontext zu

verankern und entgehen somit der Falle des architektonischen Ausdrucks der Nachkriegsmoderne. Dennoch stellt sich die Frage der Angemessenheit und des Bezugs zum Kontext.

Die Faszination des Entwurfs liegt in der überraschenden ortsbaulichen Situation, welche es schafft, sich einerseits mit den Bestandesbauten zu verknüpfen und andererseits, einen der Verdichtung geschuldeten neuen Massstab einzuführen. Die in logischer Konsequenz daraus abgeleiteten architektonischen Entscheidungen führen leider zu sehr tiefen und schmalen Wohnungen, welche höchstwahrscheinlich einem urbanen Klientel mehr entsprechen würden.

2 Stöcklimatt - Gemeindeverband Churzmat Hitzkirchital „CAMPARI SODA“

aber auch dem Quartier einen geselligen Treffpunkt. Gegen Süden stellt sich das Volumen zum einen direkt an die ökologische Freihalzzone, trept dann aber schmucklos ab. Dieser Übergang ist eine weite Weite zwischen Gebäude und Quartiersverschlusung zur Anlegung von wohnergünstigen Außenbereichen unter freiem Himmel.

Erschließung
Die Tiefgarage befindet sich an der absteigenden Gebückstrasse und ermöglicht ein Entfehlern des Verkehrsteilnehmer und damit ein ruhiges ansteigen des Ankommen zu Fuß auf den Areal. Eine Rampe führt durch das Gelände, um dann entlang des Südostabhangs in die Tiefgarage. Durch die eingeschlossene Hochbas liegende Tiefgarage beherbergt heutige und über kurz Wege zu Fuß erreichbare Anreise und Abreisegelegenheiten. Der Parkplatz ist über einen langgestreckten Fußweg zu Fuß und Moped. Die Nachbargröße 90 kann an zwei Punkten später erreichbar werden. Weiter besteht das Potenzial eines Zusammenschlusses mit dem Nachbarquartier. Die beiden Parkplätze für Besucherparkplätze liegen ideal an im Erdgeschoss an der Herrenunterstrasse.

Erinnerungsraum
Das Freiraumkonzept beschreibt die Entwicklung der Herren- und Corvinstraße als kulturelle Adressen im neu erschaffenen Quartier. Der neue Wohnbau, das neue Dienstleistungsgebäude und das angrenzende Wohnfeld profitieren dabei gleichwohl von unterschiedlichen Erreichungsmöglichkeiten mit platztypischen Charakter.

Der Projektkreis funktioniert fortan als zentrale Schnittstelle im Quartier.

Die städtebauliche Setzung des Neubaus erzeugt im Projektkreis maximal grosse Freiräume. Auf der Südseite des Bauensembles profitieren die gebaute Freifläche und die angrenzende Freihalzzone Oberswiese als kulturlandschaftliche Kulturstätte. Auf der Südseite des Gebäudes liegen die drei neuen Arealen mit Außenbereichen und Freihalzzone an. Vegetationsflächen auf der Südseite des Neubaus beschreiben Städtebaupflanzungen im Kontext von lichtoperativen Standortbedingungen. Die räumliche und thematische Synergie von klassischen Ansätzen

nen des Wohnraumes und den Qualitäten einer Freihalzzone sicher langfristig ökologische und freiraumästhetische Wertigkeit im Quartier.

Vegetationskonzept
Im Vegetationskonzept werden drei begrenzte Gehölztypologien die repräsentativen Staudenmauelpflanzungen, die aufgeschlossene Gehölze, mit charaktervollen Stämmen und lichten Kronen treten durch Höhe und Setzung in einem Dialog mit dem Neubau. Gehölze bestimmen die Platzgestaltung und die Freiraumqualitäten aus, bilden Räume und generieren lokale Aufenthaltsqualitäten unter Bäumen.

Während die planarischen Vorzonen und Erholungsbereiche als Hartflächen angelegt sind, beschreiben entschleierten Außenbereiche und Spielbereiche abgesetzte, wärmende Winkel. Winkel und Nischen sind Schutzwandflächen. Innerhalb der großzügig begrenzten Freiraumbereiche können nach Bedarf Freiräumnutzungen, beispielsweise intensiver genutzte Kleingartensetzungen, eingeschlossen werden. Einheitliche Infrastrukturen für Parkierung und Entsorgung sind den Hauptraumflächenbereichen angegliedert, in unmittelbarer Nähe zu Engangsbereichen des Neubaus.

Gebäudebeschreibung
Das Punkthaus ist jedem zugänglich. Viele der nur jeweils zwei Treppenhäuser sammeln sich in den Eingangshallen. Somit verteilen sich jeweils etwa 22 Wohnungen auf einen Gebäudenutzung. In der durchgehend an diesem sonderbaren Punkt gewünscht erhöht. Die Anordnung und gestalterische Integration von Wohnraumflächen in die Flurverbindungen eignen sich für Aufenthaltsbereiche vor und in den Hallen. Ein lichtdurchflutendes, durch opulent ausgeschmückte Öffnungen akzentuierte Wandscheibe, fliest die Halle durch die Tiefe des Grundrisses. Dreigrosse Stützen reihen sich durch den Raum, tragen die Beobachtung, bieten Halt



„Achtundneunzig neue, preisgünstige und altersgerechte Wohnungen, gemeinschaftliche Räume, Dienstleistungsbereiche und eine KITA entstehen im neuen Quartier Stöcklimatt in Hitzkirch. Zwei kompakte Neubauten reagieren mit ganz unterschiedlichen Antworten auf die vorgefundene Situation und schaffen mit ihrer Positionierung eine übersichtliche Anlage, weite Außenräume, öffentliche Räume und einen Quartierplatz.“



Referenz zu Städtebaupflanzungen und Gehölzen

Schematische Einteilung und Wohnungsspektrum

| Wohnungsangebot | Dienstleistungsgebäude | | Total | |
|-----------------|------------------------|-----------|-----------|-----------|
| | Wohnungen | Gesamtbau | Wohnungen | Gesamtbau |
| Klasse 1 | 005 | 005 | 005 | 005 |
| Klasse 2 | 002 | 002 | 002 | 002 |
| Klasse 3 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 4 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 5 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 6 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 7 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 8 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 9 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 10 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 11 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 12 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 13 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 14 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 15 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 16 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 17 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 18 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 19 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 20 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 21 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 22 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 23 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 24 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 25 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 26 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 27 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 28 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 29 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 30 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 31 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 32 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 33 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 34 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 35 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 36 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 37 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 38 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 39 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 40 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 41 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 42 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 43 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 44 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 45 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 46 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 47 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 48 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 49 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 50 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 51 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 52 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 53 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 54 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 55 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 56 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 57 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 58 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 59 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 60 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 61 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 62 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 63 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 64 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 65 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 66 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 67 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 68 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 69 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 70 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 71 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 72 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 73 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 74 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 75 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 76 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 77 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 78 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 79 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 80 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 81 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 82 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 83 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 84 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 85 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 86 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 87 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 88 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 89 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 90 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 91 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 92 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 93 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 94 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 95 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 96 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 97 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 98 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 99 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 100 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 101 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 102 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 103 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 104 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 105 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 106 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 107 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 108 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 109 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 110 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 111 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 112 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 113 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 114 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 115 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 116 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 117 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 118 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 119 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 120 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 121 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 122 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 123 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 124 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 125 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 126 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 127 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 128 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 129 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 130 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 131 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 132 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 133 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 134 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 135 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 136 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 137 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 138 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 139 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 140 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 141 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 142 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 143 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 144 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 145 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 146 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 147 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 148 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 149 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 150 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 151 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 152 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 153 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 154 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 155 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 156 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 157 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 158 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 159 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 160 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 161 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 162 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 163 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 164 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 165 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 166 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 167 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 168 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 169 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 170 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 171 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 172 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 173 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 174 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 175 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 176 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 177 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 178 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 179 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 180 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 181 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 182 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 183 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 184 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 185 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 186 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 187 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 188 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 189 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 190 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 191 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 192 | 001 | 001 | 001 | 001 |
| Klasse 193 | 001 | | | |

3

Stöckmatt - Gemeindeverband Churzmat Hitzkirchhof

„CAMPARI SODA“



Ausrichtung Langhaus zum Baldeggsee 1:20 000

Sicht auf den Baldeggsee

und Sitzmöglichkeiten und markieren unterschiedliche Raumschichten. Dazwischen legen sich immer Vergangen- und zumindest unterschiedliche Naturerlebnisse ab. Der Hinterhof von Kästen und Balkonen ist direkt von aussen, aber auch von der Halle erreichbar. Der präzisierte Wändfang verfügt über Bänke und eine abweichende, angesetzte Doppelseitigkeit. Die Wandscheiben und Klapptüren lädt zum Waschmaschinen- und Tischchen. Die Wäsche kann in der nach Süden ausgerichteten Wandscheibe aufgehängt oder zusammengelegt werden. Jeder hat hier sein Fach zum Verdecken des Waschpulvers oder seines Kleiderkastens. Vor der Wandscheibe befindet sich ein kleinerlicher Sitzplatz mit den Ausensteckleisten. Zufällige Treffen, Gespräche und Bekannt- und Freundschaftsgerüchte.

Ausrichtung:

Das Langhaus ermöglicht einer gesammeltenen Ansicht Wohnungen einen optimalen Wohnungsausbau nach Südwesten. In den oberen Stockwerken profitieren die Bewohnerinnen und Bewohner von der Aussicht auf den Pilatus. Gegen Osten und Süden hin öffnen sich über den Quartierplatz Begriffe zum Parkraum des Gemeinschaftsraums. Schwenkt das Auge weiter, um die Gesamtanlage der Churzmat und Stöckmatt im Blick zu halten, so kann nach Süden und Westen spannen zwischen diesen Ausseenten eine Vielzahl unterschiedlicher Situationen auf.

Wohnungen Langhaus:

Zugangst zu einer fassadenadäquaten Vertikalschaltung und der Minimierung der wohnungsgetrennten Einzelzimmereinheiten haben die Architekten Zimmer, der Lift und die beiden davon angrenzende Nasszellen einer radikale Korallenbildung. Die einzelnen Elementen weisen genau ihre notwendige Flächen auf. Ihre Positionen sind so gewählt, dass sie durch die Sprünge und ihre Überschüttungen letztens als geschwungene Mittel brevet. Der Liftschacht mit Kabinenmaße 1,20 x 1,20 m ist in der Form einer geschwungenen Erkerung. Eine aufgesetzte „zweite Wohnungswelt“ führt praktischewweise direkt in die Wohnung. Das Zimmer an der Treppe ist zwischen den schwingenden Elementen an der Treppe als Raum für Wohnungsweltweiterung. Die eingezogenen Zimmer entpuppen sich als lichttransportierende Lünetten für die Wohnungswelt. In Zeiträumen der Wohnungen liegen jeweils die eindrücklichen Küchen halleingängen in einer geführten.

an die Nachbarschaft erinnernde Wand. Die heisende der Wand erzeugt eine Bündigkeit der Flächen. Käse zur Wand lässt Licht unerhöht und damit tiefer in die Räume eindringen. Die Deckenhöhen im Langhaus sind 3,20m breit und bedeuten für die Decken wenig Spannweite. Die gewonne Höhe der Decken legen angesichts einer gesammelten lichten Höhe von 2,75m.

Gegen Südwesten ergänzt ein zentraler Gerüst

gleich einer Technik an der Rückwand des Wohnraums mit ei-

neren Stahl und Betonriegeln. Jedes

an den Kopf und einem den Engpasszahlen

liegen grössere Wohnungen, welche zum Einen von der bevorzugten Lage profitieren, sowie das Volumen

und die Orientierung der Räume sowie die gesamte

Grundriss abschliessend charakterisieren. Die ein-

geschütteten Loggias erzeugen Querbegegnungen von Zin-

nen über Ausnahmen und unterstützen die geführten

Langhäuser in ihrer Verzweigung mit der Umgebung.

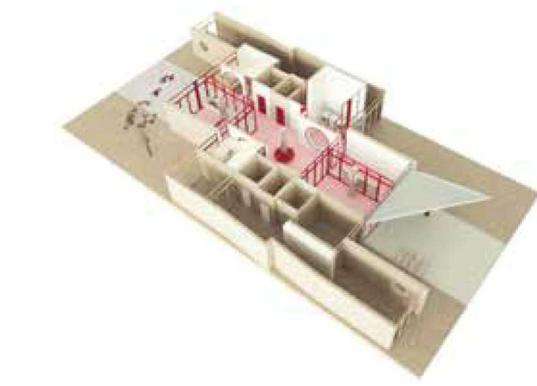
Netzungsmautnahmen:

Die Disposition ermöglicht vieler Wohnungen gegen Südwesten erzeugt tiefe Grundrisse, erfrischende Rauminterpretationen und Nutzungsaffinität. Die derselbe Zweck wird des Netzebene und der Einsatz innerer Vergangenheit erlaubt eine Vielzahl von Schlaf- und Wohnbereichen. Raumhohle Vergangenheiten und die Orientierung der Räume sowie die gesamte Grundriss abschliessend charakterisieren. Die ein-

geschütteten Loggias erzeugen Querbegegnungen von Zin-

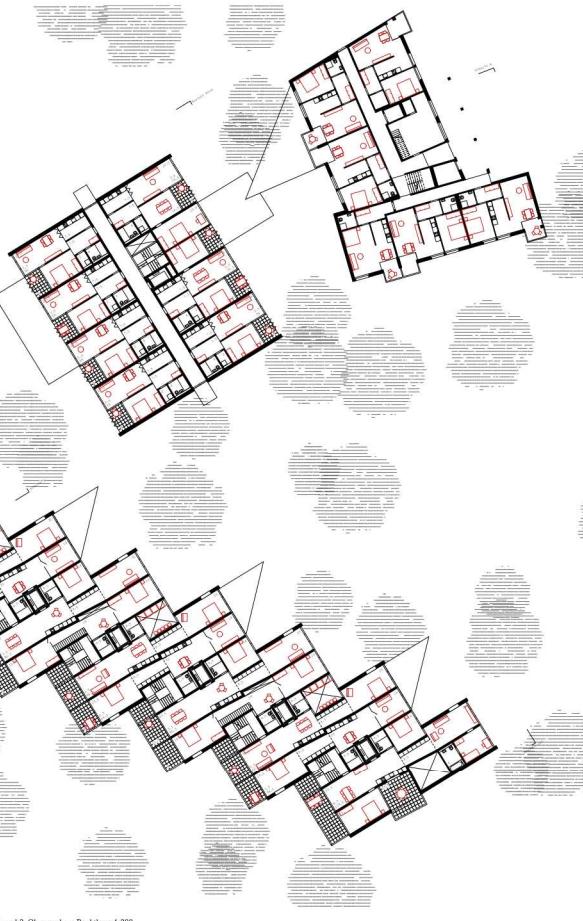
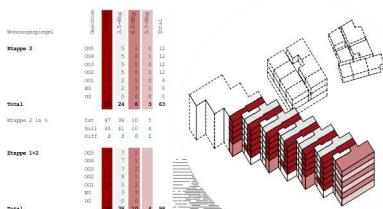
nen über Ausnahmen und unterstützen die geführten

Langhäuser in ihrer Verzweigung mit der Umgebung.

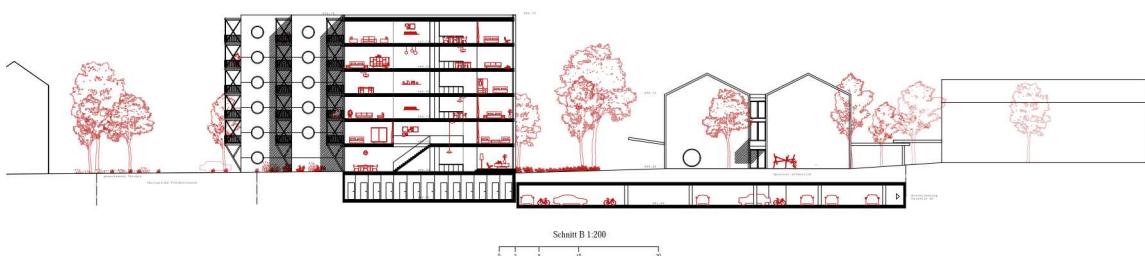


Bewohnerinnen und Bewohner ob jung oder alt profitieren von den klaren Adressierungen, attraktiv gestalteten Freiräumen, den gemeinschaftsfördernden Eingangshallen, hellen Erschliessungen und den hohen, schlanken räumlich attraktiven Wohnungen. Dank der Ausnutzung der maximalen Gebäudehöhe und der fassadenoptimierten Grundrissanordnung profitieren viele Bewohnerinnen und Bewohner vom Blick zum Baldeggsee und Pilatus.“

Schema Etagge 2 bzw. 1+2 inkl. Wohnungsgänge



1. Obergeschoss Langhaus, 1. und 2. Obergeschoss Punkthaus 1:200



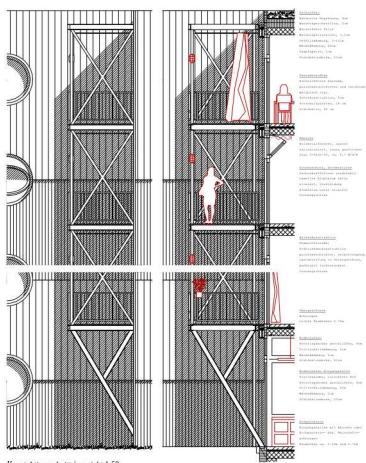
4 Stockheim - Gemeindeverband Churamt Hitzkirchital „CAMPARI SODA“

BaHiGe und Altersvereinheitlichkeit
Alle Auflagen zum altersgerechten und behindertengerechten Bauen können mit dem angebotenen Grundrisskonzept und -spiegel eingehalten werden. Alle Lüftungsanlagen sind stufenlos erreichbar.

Etagenplan
Die beiden Häuser werden in zwei Etappen realisiert. Eine Unterteilung der zweiten Etappe in eine Etappe 2 und 3 ist denkbar.

Die Etagenpläne zeigen die Positionen des Punkthaus als Abschluss an des Bestands und die ersten zwei Treppenhäuser des Langhauses inkl. Tiefgaragenabschnitt mit total 45 Wohnungen erstellt. Dazu werden die Außenanlagen und die Tiefgarage mit den entsprechenden Etagen inkl. Quartierplatz erstellt. Das gewünschte Raumprogramm, die Anzahl und Verteilung der Wohnungen kann angehoben werden. Die zweite Etappe umfasst die Anzahl der Wohnungen, die in der ersten Etappe nicht in gewünschtem Wohnungsangebot. Die Tiefgarage kann aufgrund der einfachen Geometrie leicht erweitert werden. Die Bauteilegrößen werden angehoben über die 1. Etappe. Wegen der ökologischen Forderungen erfolgen und im Anschluss der Bauarbeiten der Etappe 2 als Wohnraumvergabe erstellt.

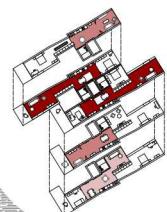
Nachhaltigkeit und Konstruktion
Eine kompakte Bauweise, tiefe und effiziente Grundrisse sowie wenig Verkehrsflächen bilden die Grundlage für eine nachhaltige Bauweise. Die Frontfassade ist in Holz-Metall (wärmedämmfrei) ausgeführt. Der Freiraumanteil ist optimiert bei gleichbleibender Wohnqualität. Der Sonnenschutz ist mit Raffanellen ausgestattet. Die Fenster sind in Holz-Fensterrahmen mit gehängter und hinterlüfteter Konstruktion ausgeführt. Das Dach ist verschichtung extensiv begrünt. Die Böden in den Wohnungen sind festeböden erstellt (langfristig in den Wohnungen U6, gewölft) und kommen aufgrund ihrer hohen Preiswerte, bewährte, langfristige und ökologische Materialien zu einer Verwendung. Der Tragwerk ist als Massivbauweise mit Spannbeton und Betonstützen erstellt. Daraus verläuft, repetitive Sitzung erfolgt mit Wandschalen, welche die effektive Deckenabspannung anwenden auf ökonomische Massen reduzieren. Im Gebäude sind die Betonstützen mit einer Betonstütze und Beton-Scheiben auf. Die horizontale Stabilisierung erfolgt mittels der gebündelten Stahlbewehrung des Er schlusskerns.



„Die multifunktionalen Eingangshallen, mehrere Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss des Punkthauses, der Anschluss an die Bestandesbauten und attraktive Flächen im Freien fördern den sozialen Austausch im Alltag. Dagegen bieten die durchgehenden Wohnungen in Zweispänner typologie einen hohe Privatsphäre. Das neue Haus kann in zwei Etappen und nachhaltiger Weise erstellt werden.“

Nutzungsoffenheit der Grundrisse

Wohnungseinheiten
Wohnungseinheit 1: Einheitliche Räume immer an Ende des durchgehenden Wohnraums, mit Verbindung zwischen den Räumen. Wohnumgebung führt Spez. Reduzierung.



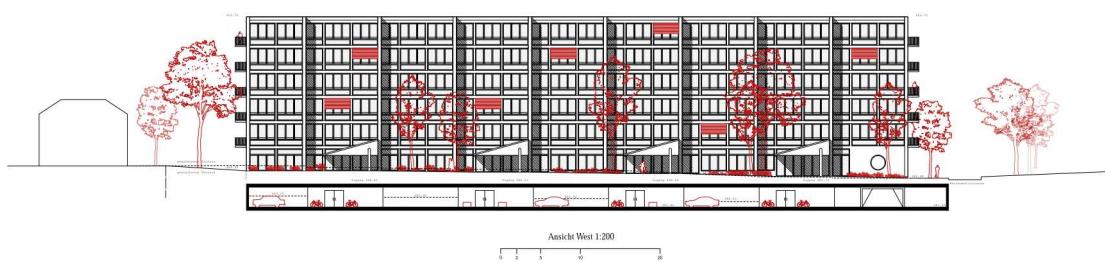
Wohnungseinheit 2: 2,5 x -Wohnung
Die gemeinschaftlichen Wohnräume haben keinen direkten Kontakt zu den Sitz- und Schlafräumen. Die gemeinschaftlichen Wohnräume sind in einem Abstand von mindestens 1,50 m voneinander angeordnet.

Wohnungseinheit 3: 2,5 x -Wohnung
Eine Kombination von Typ 1 und Typ 2 & weiter für die 3. Etage. Die gemeinschaftlichen Wohnräume sind in einem Abstand von mindestens 1,50 m voneinander angeordnet.



diploma

Regelgeschoss 1:200



08 innenUNDaussen

Architektur

Zach + Zünd Architekten GmbH BSA SIA
Feldstrasse 24
8004 Zürich

Zach Gundula, Manikowski Anthony,
Winzeler Andreas, Friesch Nadja

Landschaftsarchitektur

raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsla sia
Bruechstrasse 12
8706 Meilen

Aubort Raderschall Sibylle, Matter Elise, Luder Regula



Auf die heterogene Struktur der Umgebung reagieren die Projektverfassenden von „innenUNDaussen“ mit der Setzung eines Gebäudekonglomerats bestehend aus je zwei hybriden Volumen und Punktgebäuden, die im Endausbau einen vielschichtigen Hof umschreiben. Das Projekt sucht das Miteinander von landschaftlichen und städtebaulichen Qualitäten und entwickelt diese aus dem Bestand heraus. Durch die subtile plastische Gestaltung bleiben die einzelnen Segmente lesbar und nehmen dabei in ihrer Körnung Bezug auf die vereinzelt vorhandenen voluminöseren Bauten der Nachbarschaft. Die Höhenstaffelung, die zwar mancherorts die vorgeschriebene Maximalhöhe übersteigt, schafft neben einer räumlichen Verzahnung die Akzentuierung des Auftaktes an der Herrenmattstrasse und lässt zumindest die Absicht erkennen, gegenüber dem Einfamilienhausquartier im Süden geringfügig zu reagieren. Das Hauptmerkmal dieser städtebaulichen Setzung ist aber zweifelsohne die Möglichkeit über die lockere, offene Struktur an die Abfolge der öffentlichen Räume - ausgehend vom Gemeindehaus und entlang der Herrenmattstrasse - anzuknüpfen und vielfältige Durchwegungen zu garantieren. Die Jury würdigt aus diesen Gründen die städtebauliche Konfiguration, die eine nachvollziehbare und angemessene Verortung mit spezifischen, abwechslungsreichen und unterschiedlich nutzbaren Außenräumen vermuten lässt. Sie sieht diese evozierten Versprechen gleichzeitig auf der Ebene der Nutzungen aber kaum umgesetzt.

In der ersten Etappe werden das Gemeinschaftshaus, das als eigentlicher Dreh- und Angelpunkt den Nucleus der Anlage bildet und ein weiterer Punktbau in der Bebauungstiefe der bestehenden Chrüzmatt, realisiert. Die Zufahrt zur unterirdischen Parkierung taucht lateral am nächstgelegenen Punkt zur Erschliessungsstrasse ab und erschliesst ein beachtliches Untergeschoss. Im Parterre sind die gemeinschaftlich genutzten Angebote, sowie die geforderten öffentlichen Einrichtungen untergebracht. Im Punkthaus an der nordwestlichen Ecke funktioniert – zwar separiert von der Gemeinschaftsküche – die KiTa mit ihrem Außenraumangebot und der klaren Ausrichtung gegen Süden zumindest bis zur Erstellung der zweiten Etappe einwandfrei. In den beiden Schenkeln des Haupthauses sind, gegen Norden der Gemeinschaftsraum mit Küche, sowie weitere Nebenräume und im rückspringenden Teil, das Büro der Siedlungsassistenz

und die Spitäler Nutzungen, als wichtige Anlaufstellen platziert. Schwer nachvollziehbar scheint, dass die grosse und räumlich durchaus nachvollziehbare Geste mit der Bildung des Quartierplatzes und der volumetrisch einbeschriebenen und damit gedeckten Anbindung an die bestehende Chrüzmatt in einer Art Windfang mündet, der keinerlei Beziehung an die vertikalen Erschliessungen aufweist, sondern diese im Gegenteil je nach Anlass sogar voneinander trennt. Dies offenbart die Ambivalenz und Schwäche der Hauptschliessung und Platzfunktionen an der neurologischsten Stelle.

Der Zugang zu allen übrigen Wohnbauten erfolgt über den Hof und über eher beliebig platzierte und sehr minimierte Hauseingänge, welche wenig Bezug nehmen zur gemeinschaftlichen Mitte der Anlage. Hier wurde die Chance verpasst zusammen mit den geforderten gemeinschaftlichen Nutzungen atmosphärisch ansprechende Orte zu schaffen und dem Hof dadurch zusätzliches Potential zu verleihen. Anstelle dessen werden mit der Orientierung von Erdgeschosswohnungen zum Hof hin unnötige Friktionen geschaffen.

Die unterschiedlichen Typologien von Laubengang- und Punkterschliessungen generieren zwar ein Variantenspektrum an möglichen Wohnformen und Flexibilität im Wohnungsmix. Die Wohnungen sind aber allesamt konventionell geschnitten und lassen weder in den drei- bis vierbündigen Punkthäusern noch bei den Laubengängen, neben der mehrseitigen Orientierung, spezifische Qualitäten erkennen. Die offenen Lauben der Obergeschosse der Häuser A und D stehen in unmittelbarem Kontakt zu den Küchen der Wohnungen. Jeweils am Ende werden möblierte Aufenthaltsnischen angeboten, welche jedoch grösstenteils wiederum keinen Bezug aufnehmen zum Hof und wenig Aufenthaltsqualität bieten. Dank dem Versatz der Wohnungsgrundrisse kann auf der hofabgewandten Hausseite trotz Einsichtbarkeit von Seiten Laubengang eine gewisse Privatheit gewährleistet werden. Die minimierten Erschliessungsflächen der Punkthäuser - teils sogar ohne Tageslichtbezug - lassen auf den Etagen auch wenig soziale Interaktion erwarten und spiegeln so die ebenfalls knapp proportionierten Eingangsbereiche der meisten Wohnungen wieder. Bedauerlicherweise schränken Verkehrsflächen, dort wo die Wohnungen grosszügigere Wohn-

räume aufweisen, die Möblierbarkeit empfindlich ein.

Im Bestreben eine gute Wirtschaftlichkeit zu erreichen, verlaufen die statische Struktur der Hybridbauten samt Installationen über alle Geschosse durchgehend und liegen die Balkone konsequent übereinander. Diese Stringenz ist auch in den Fassaden aus Holzrahmenelementen und Faserzementplattenbekleidung ablesbar. Schade dient das Spiel der verwobenen Bänder einzig formalen Aspekten und transportiert keine räumliche Idee. Die vorgeschlagene Etappierung erscheint aufgrund der Zugänglichkeit kaum umsetzbar.

Insgesamt liegt dem Beitrag eine volumetrisch spannende Ausgangslage zugrunde in der der vorgegebene Wohnungsschlüssel umgesetzt wird mit dem Nachteil, dass die räumlichen Verhältnisse – sowohl innen und aussen – gar beeinigt daherkommen.



Schwarzplan

innenUNDaußen

Raum für Gemeinschaft und Privatheit

Stöckimatt ergänzt und erweitert Chrimatt. Jeder Etagierungsschritt bildet horizontale Außenräume in optimaler Abstimmung zur Chrimatt. Die lockere, offene Bebauung und die Wegverbindungen aus dem Quartier werden aufgenommen und mit der neuen Bebauung strukturiert im Bestand ein. Ausrichtung und differenzierte Gebäudehöhen nehmen Bezug zu den Umgebungsbauten und ragen sich als neue Einheit in das heterogene Wohnquartier. Die vorgeschlagenen Typologien ermöglichen in ihrer robusten Struktur Volumen und Raum für Gemeinschaft und Privatheit.



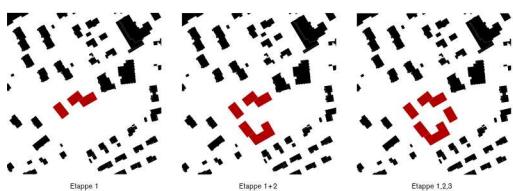
Haus A ergänzt als Gemeinschaftshaus das bestehende Ensemble Chrimatt an dem Hennemattweg und bildet den Auftakt für die neue Wohnbebauung



Die unterschiedlichen Typologien der Punkt- und Laubenghäuser bieten vielfältige Wohn- und Lebensformen



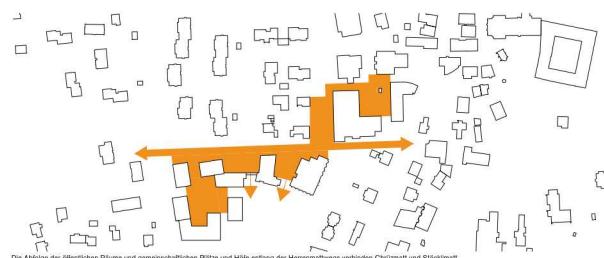
Die Etagierung ermöglicht innerhalb der städtebaulichen Konzeption angriffige Flexibilität in der Wahl der Typologie



Etappe 1

Etappe 1+2

Etappe 1,2,3



Die Abfolge der öffentlichen Räume und gemeinschaftlichen Plätze und Hütte entlang der Hennemattweg verbinden Chrimatt und Stöckimatt



innenUNDaußen | Stöckimatt - Gemeindeverband Chrimatt-Hettenschwil

Situationsplan 1:200



Freiraum
 Hitzkirch liegt inmitten der reizvollen Landschaft des Biotops, unter den Biotopgrenzen. Offene Wiesen, Haine, Wiesen, Wiesenwege und Riedberge wechseln sich ab und bilden das charakteristische Kleinraumklima dieser Region. Diese Strukturen ziehen sich bis ins Siedlungsgebiet hinein, in welchem sich auch heute noch immer kleine Hochstammobstgärten finden. Diese Verbindung von Siedlung und Landschaft wird thematisch in der Gestaltung des Außenraums aufgenommen.

EG
 Ein zentraler Platz bildet die Basis für die gesamte Siedlung. Ein Brunnen markiert die Mitte, umgeben von mehrstöckigen Vogebeeren und Spießern des Vorberich entlang der Quartierstrasse und begleiten die Besucher und Bewohner bis ins Zentrum des neuen Mietgenossenschafts-Quartiers. Besucherparkplätze werden locker verteilt in direktem Verhältnis untergebracht.

Im Inneren der Mietgenossenschaftsgruppe bildet ein kleiner chausierter Platz den zentralen Begegnungsort für das ganze Quartier: angrenzend an den für alle nutzbaren Gemeinschaftsraum und das kleine Café entsteht ein Ort für alltäglichen Austausch und Begegnungen wie zum Beispiel zum Spaziergang und für Quartierfeste. Ein Brunnen charakterisiert die Mitte des Platzes und markiert die Siedlungskante.

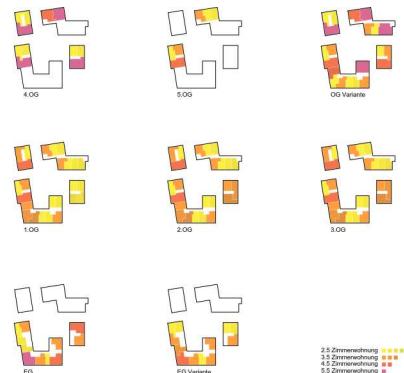
Direct daran angrenzend bildet die mitig geplante Spießerei das grüne Herz des Quartiers. Sie liegt auf der Höhe der einzelnen Wohnungen, die Horizontale zum grünen Raum hin und schafft einen kleinen Platz, an dem sich die Bewohner des Quartiers begegnen können. Eine eigene Siedlungsbewohner, wie es noch einmal eine eigene Raum- und Außenraumqualität geschaffen und das Thema der Obdachlosigkeit in die Siedlung geholt. Ein Sitzplatz markiert den Übergang zum Wohnhof und prägt dessen Stimmung.

Alle Zugänge zu den abgrenzenden Wohnblöcken führen auf einen zentralen Wohnhof. Ein grosszügiger Plattenring markiert den Hof vielfältig nutz- und bespielbar, die grünen Fugen in der Mitte zentrieren ihn auf subtile Art und schaffen zusammen mit den grossen Gemeinschaftsräumen einen Ort zum Verweilen.

Wohnungen und Terrassen können alternativ oder zusammenhängend zusammen den Erdgeschosswohnungen gegen aussen hin (auf der halbgepflasterten Seite) private Gartenbereiche zugewiesen werden. Ein Gemeinschaftsgarten bietet allen anderen Gartenelebäumen die Möglichkeit, sich einzeln oder in Gemeinschaftsgruppen gärtnerisch zu betätigen und Ackerbauflächen von Mietbevölkerung beschilderter breiter Wege mit Stützbänken und einem Brunnen lädt ein, am ruhigen Leben in den Gärten zu entspannen.

Gemischte Wildstaudenpflanzungen ergänzen das Bild und schaffen im Innenraum genügend Abstand von den Wegen und Pflastersteinen zu den Wohnungen und Hauseingängen.

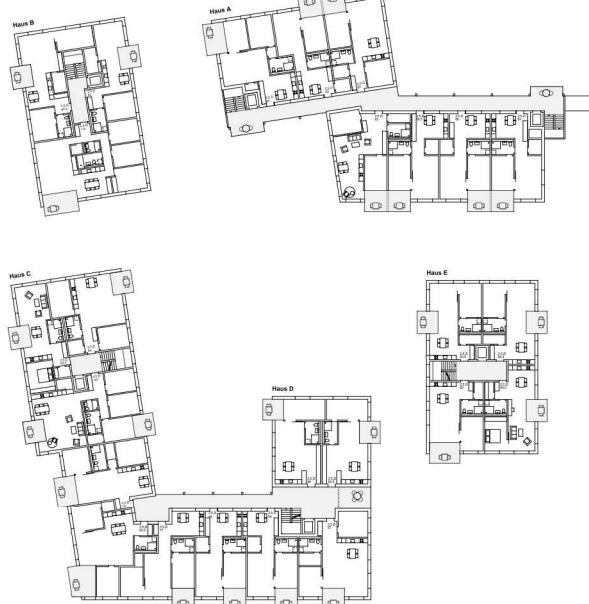
Die angrenzenden Räume können nach Bedarf separat genutzt oder für Veranstaltungen, Aktionen oder Feste zusammenge schlossen und mit den Aussenräumen erweitert werden.



Wohnungsansichten über alle Geschosse inklusive möglichen Varianten

Öffentliches Erdgeschoss
 Das Foyer und der Gemeinschaftsraum am Platz sind Herz, Dreh- und Anelpunkt des gemeinschaftlichen Lebens.

Die angrenzenden Räume können nach Bedarf separat genutzt oder für Veranstaltungen, Aktionen oder Feste zusammenge schlossen und mit den Aussenräumen erweitert werden.



Grundriss Obergeschoss 1:200



Grundriss Obergeschoss / Varianten 1:200



Wohnen
Der Differenzierungs- zwischen Lebendigkeit und Ruhe wird deutlich gemacht. Das durchdachte Wohnen verzerrt die Lebendigkeit und die Ausrichtung der Wohnumgebung ermöglicht einen gemeinschaftlichen Wohnen bei Wahrung der Privatsphäre. Die Küche mit dem Esplatz entlang des Laubengangs fördert die sozialen Kontakte im Haus. Die Privatsphäre des angrenzenden Wohnraums und der direkte Zugang vom Schlafzimmer zum Bad gewährleistet Rückzugsorte innerhalb der Wohnung. Die Scheibeltrenn zwischen Wohn- und Schlafzimmer erhält den Raum eine gewisse Offenheit. Die Trennung der beiden Räume ist durch die Scheibenlösung möglich. Die vorgeklagten privaten Außenräume erweitern den Wohnraum durch diagonale Sichtbeziehungen und steigern die Qualität des Wohnens in der durchdachten Siedlung. Geschlossene Brüstungen erhöhen die Rückzugsmöglichkeit am öffentlichen Außenraum, während die leichten Brüstungen eine gemeinschaftliche Erschließung am Laubengang ermöglichen.

Die Wohnungen in den Punkthäusern profitieren von grosszügigen Wohnräumen über Eck. Der Balkon gliedert den fließenden Wohn-, Ess-, Kochbereich in unterschiedliche Zonen und kreiert gut bespielbare Raumproportionen. Die Mauerbrüstung am Zugang zum Wohnhof zusammen mit den geschlossenen Brüstungen garantieren die Privatsphäre im Außenraum.

Die Waschküchen oder Gemeinschaftswaschküchen - rund um den Wohnhof angeordnet - werden zu einem wichtigen Teil des aktiven Siedlungslebens und fördern die soziale Interaktion der unterschiedlichen Generationen.

Platzbau
Schon die 1. Etappe bietet zwei Typologien: Haus B als Punkthaus an der grosszügigen Freihaltezone mit der Kinderfreizeitgestätte im Erdgeschoss, für das ganze Quartier zugänglich und Haus A als Gemeinschaftshaus mit Leistungstraining in Ergänzung des bestehenden Eisenspitals Chirnholz.
Die 1. Etappe schafft einen geschwungenen Platzraum am Anfang an die Parzelle Nr. 90 und ermöglicht zusätzlich die Erschließung der Tiefgarage des Hauses Aulach. Dafür bietet sich die Chance des Rückbaus der Tiefgarageneinfahrt am Hennennthalweg und der Aufwertung des Außenraums zum Platz - Eisenspielplatz. Die 2. und 3. Etappe sind voneinander unabhängig und lassen die Nachfrage angepassten Wohnungszahl und Wohnungstypen zu. Die 3. Etappe stellt sich nach Nachfrage an.

Insbesondere die 3. Etappe bietet langfristige Flexibilität im Wohnungsgemenge: die zentrale Erschließung ermöglicht Gesamtgrößen 4 x 2.5 Zimmerwohnungen oder 5 x 3.5 Zimmer Wohnungen, durch 2 Stiegenanlagen und eine 8-Zimmer-Familienwohnung oder 10-Zimmerwohnung mit je einer 2.5, 3.5 und 4.5 Zimmer Wohnung zu realisieren. Nach Absprache mit Parzelle Nr. 90 wird es ebenfalls auch 8 Geschosse statt der ausgewiesenen 5 Geschosse möglich.

Die Eisenspieler ermöglichen schon in Etappe 2 innerhalb der städtebaulichen Konzeption die Flexibilität in der Wahl der Typologie Ladengang oder Punkthaus.



Wohnen im Stückmatt
Familie Münch 4 Personen, lebt in einer 4.5 Zimmer Wohnung im Punkthaus B. Im Erdgeschoss befindet sich das Siedlungsangebot für Kinder und Jugendliche die Nachbarschafts-Kindergruppe. Obwohl die Kinder noch klein sind freuen sie sich, alleine in dem überbaubaren Hof spielen zu dürfen. Für den nächsten Kindergeburtstag ist eine Backparty in der grossen Gemeinschaftsküche geplant.

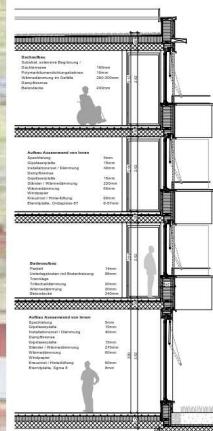


Haus B, Renter ist allein in einer 2.5 Zimmer Wohnung am Lückentalweg. Er ist D. D. und hat eine eigene Wohnung, die er am liebsten auf seinen Balkon. Über den Mittag keucht er für die Nachbarskinder und freut sich über das lebendige Treiben auf dem Laubengang. Die Eisenspieler werden ebenfalls im Gemeinschaftsgebaude, oder er nimmt an den Veranstaltungen im Gemeinschaftsraum teil. Momentan ist Herr Stückl damit beschäftigt, eine Ausstellung über die Entwicklung der Chirnholz zu organisieren.



Haus A, Herr und Frau Löwinger bewohnen eine 3.5 Zimmer Wohnung im Haus C. Er ist klein und hat in der Eisenspielerin einen Sohn überlassen und sind in die Stückmatt gezogen. Sie schätzen die grüne und ruhige Lage. Am Siedlungsgebiet befindet sich die Eisenspielerin und kann hier freuen sich über die fröhlichen Gesichter, welche ihnen auf dem Nachhauseweg oder im Waschsalon begegnen.

Materialisierung / Nachhaltigkeit
Die Gliederung der Fassade in Sockel, Mittelteil und Attika sowie das Spiel der verewneten Faserzementblätter lassen die Häuser elegant und hingießig wirken.
Die Fassaden sind langlebig und unabhängigen Faserzementplatten mit geringen Energiebedarf gewährleistet eine gute CO2-Bilanz. Das Ziel ist ein ökologisch nachhaltiges Projekt, das den Minergie-Standard erreicht. Die Fassaden sind leicht zu reinigen und können durch eine leichtere und direktere Detallierung ausgeführt werden. Der Hybridebau kombiniert zwei optimale Eigenschaften: die hochwertig gestalteten Holzrahmenlemente am unteren Ende und die nachhaltigen Faserzementplatten, die massiven Betondecken gewährleisten eine optimale Speichermasse für die Nachtspeisung. Der ausgewogene Sonnenschutz verhindert dass die Fassaden zu warm werden und erhöht die Lebensdauer der Gebäudefassade. Klima ist die Grundlage der Nachhaltigkeit bestimmt werden. Der Techniksetz erfolgt mit dem Prinzip „so wenig wie möglich, soweit wie notwendig“. Nebst Minimierung des Energiebedarfs durch die optimale Sonneneinstrahlung und Sonnenschutz tragen kurze, zugängliche Erschließungswege zur Optimierung des Gesamtenergiebedarfs massgeblich bei.



Fassadenansicht 1:50

Fassadenschnitt 1:50



Bericht:
Büro für Bauökonomie AG Luzern

März 2020

